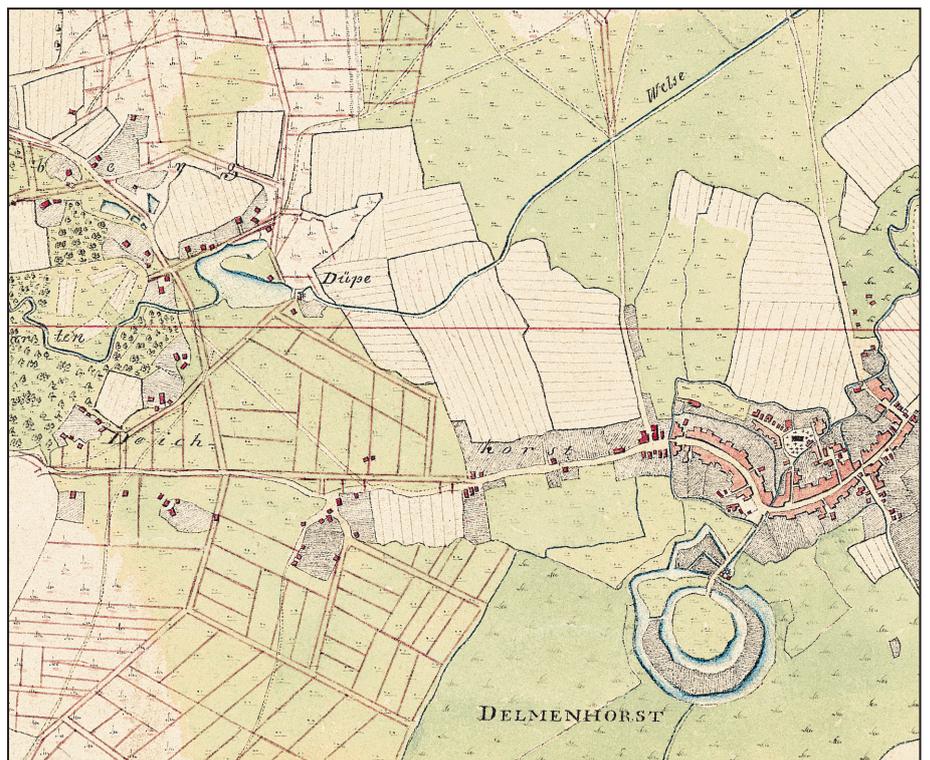


Die Oldenburgische Vogteikarte 1790/1800 (Faksimile-Ausgabe)

Erläuterungsheft
von
Matthias Nistal



Die Oldenburgische Vogteikarte 1790/1800 (Faksimile-Ausgabe)

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR NIEDERSACHSEN
UND BREMEN

200

Die Oldenburgische Vogteikarte 1790/1800
(Faksimile-Ausgabe)

Erläuterungsheft
von
Matthias Nistal



2000

Hannover

Die Oldenburgische Vogteikarte 1790/1800

(Faksimile-Ausgabe)

Erläuterungsheft

von

Matthias Nistal

2000

Hannover

*Gefördert mit Hilfe von
Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen
und der
Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg*

*Herausgeber: Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen
Hannover 2000*

Herstellung und Druck:  LGN Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen - LGN

Vertrieb: Bezirksregierung Weser-Ems

Vorwort

Die Erschließung und Veröffentlichung alter Kartenwerke gehört seit Gründung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen zu ihren Arbeitsschwerpunkten. Sie gilt als ein Teilbereich der historischen Grundlagenforschung auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen, deren Förderung die Kommission zu ihren zentralen Aufgaben zählt. Dabei hat die historische Kartographie eine erstaunliche Aktualität bewahrt, bietet sie doch von allen verfügbaren historischen Quellen die umfassendsten Voraussetzungen für interdisziplinäres wissenschaftliches Arbeiten: Historiker und Landeskundler, Geographen und Ökologen finden in alten Kartenwerken eine Quelle vor, die wie kaum eine andere auf die historische Perspektive des beschleunigten Wandels unseres nahen Natur- und Lebensraums verweist.

Die Herausgabe der Oldenburgischen Vogteikarte, die seit 1960 von der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen betreut wird, stand von Anfang an als Vorhaben in einer Reihe mit der Bearbeitung weiterer historischer Kartenwerke Niedersachsens, die - wie die Topographische Landesaufnahme des Kurfürstentums Hannover und die Gaußsche Landesaufnahme - sämtlich Zeugnis ablegen von dem hohen Niveau der Vermessungstechnik und Kartographie seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Nachdrucke dieser Kartenwerke haben bereits weite Verbreitung gefunden. Bei der Bearbeitung wurde sowohl die Reproduktion wie die Umzeichnung angewandt. Das letztere, zeit- und kostenaufwendige Verfahren galt auch für die Oldenburgische Vogteikarte, deren Herausgabe im Verlauf des langen Bearbeitungszeitraums zu einem nicht mehr finanzierbaren Unternehmen zu werden drohte. Die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen entschloß sich daher im Jahre 1999 zu einer Neuaufnahme des Unternehmens mit dem Ziel, auf dem Weg der digitalen Reproduktion sämtliche Blätter der Oldenburgischen Vogteikarte im Originalmaßstab zu veröffentlichen. Somit können der landesgeschichtlichen Forschung und der interessierten Öffentlichkeit die originalgetreuen Reproduktionen der Einzelkarten vorgelegt werden.

Die Historische Kommission ist allen Beteiligten, die die Herausgabe der Oldenburgischen Vogteikarte nach langer Zeit der Bearbeitung nunmehr unter veränderten Bedingungen zügig zu einem Ende gebracht haben, zu großem Dank verpflichtet. Dieser gilt insbesondere Herrn Dr. Matthias Nistal, Oldenburg, der das Begleitheft verfaßte, sowie Herrn Prof. Dr. Albrecht Eckhardt, der als Leiter des Niedersächsischen Staatsarchivs in Oldenburg den Neubeginn des Gesamtvorhaben wohlwollend unterstützte. Für praktische Ratschläge ist Herrn Dipl.-Archivar Hans Raykowski zu danken, der das Unternehmen seit fast drei Jahrzehnten begleitet hat. Herr Prof. Klaus Kertscher hat wesentliche Hilfe beim Vertrieb geleistet. Ohne die technische Beratung und umsichtige Betreuung durch Herrn Gerd Bartels und Herrn Achim Lohmann, LGN-Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen, wäre das Unternehmen nicht so zügig zu Ende geführt worden.

Der besondere Dank der Historischen Kommission gilt der Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburgs, die mit einem namhaften Beitrag den Druck des Kartenwerks unterstützt hat.

Hannover, im Februar 2000

Christine van den Heuvel, Historische
Kommission für Niedersachsen und Bremen

Inhaltsverzeichnis

Einführung	Seite 8
Die allgemeine Landesvermessung im Herzogtum Oldenburg	Seite 9
Die Vogteikarten	Seite 12
Einzelbeschreibungen der Vogteikarten	Seite 18
Abbehausen	Seite 18
Altenesch	Seite 19
Apen	Seite 20
Berne	Seite 23
Blexen	Seite 25
Burhave	Seite 26
Delmenhorst	Seite 27
Eckwarden	Seite 31
Golzwarden	Seite 32
Hammelwarden	Seite 34
Hatten	Seite 35
Jade	Seite 37
Landwürden	Seite 39
Moorriem	Seite 40
Neuenburg	Seite 42
Oldenbrok	Seite 44
Oldenburg	Seite 46
Rastede	Seite 48
Rodenkirchen	Seite 51
Schwei	Seite 53
Stollhamm	Seite 55
Strückhausen	Seite 56
Stuhr	Seite 57
Varel	Seite 57
Wardenburg	Seite 59
Wüstenlande	Seite 61
Zwischenahn	Seite 62
Ausgewählte und benutzte Literatur	Seite 66

Einführung

Die auf Tontafeln überlieferten Kartenbruchstücke der griechischen und römischen Antike und die wenigen Karten des europäischen Mittelalters waren aus kartographischer Sicht sehr einfach gehalten. Erst seit dem späten 15. Jahrhundert wandte man im Zeitalter der geographischen Entdeckungen den Karten größere Aufmerksamkeit zu. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst in Deutschland und der Kunst des Holzschnitts erhielt die Kartographie einen ersten Aufschwung. Gemessen an älteren Kartenüberlieferungen stieg die Zahl der Karten im 16. Jahrhundert deutlich an, jedoch blieb bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Mangel an Genauigkeit bestehen. Mit den damals noch recht primitiven Hilfsmitteln großräumige Darstellungen maßstabgetreu darzustellen, war mit Messlatte, Messkette und Messrad praktisch unmöglich. Bei der Vermessung sehr kleiner Flächen und deren Darstellung fielen Maßstabungenauigkeiten jedoch nicht besonders auf; zunächst wurden kurze Strecken gemessen und danach durch Winkelmessungen ergänzt. Erst mit der Einführung der Triangulation, der Dreiecksmessung, begann in gewisser Weise die moderne Kartographie. Sie wurde von der weiteren technischen Entwicklung von Meßinstrumenten und Berechnungssystemen und nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend auch von der elektronischen Datenverarbeitung beeinflusst.

Zogen bis zum 16. Jahrhundert in erster Linie der Handel und die Seefahrt aus den damaligen Karten ihren Nutzen, so kamen sehr bald mit dem Entstehen der Territorialstaaten und deren weiterem Ausbau und mit dem verstärkten Einsatz der Diplomatie der politische, der landesherrschaftliche und der fiskalische Interessenbereich hinzu. Eine genaue und vollständige Landesvermessung war nicht nur landesherrschaftliches Statussymbol, sondern in erster Linie eine Notwendigkeit für die innere Erschließung des Landes, für Kolonisation, Bau von Festungen und Straßen, Erweiterung vorhandener Besiedlung und verbesserte Nutzung im Bereich der Landwirtschaft. In den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst gab es im 17. Jahrhundert sog. bestellte Landmesser, aber sie bekamen in aller Regel nur kleine Vermessungsaufgaben auf lokaler Ebene. Unter ihnen ragte der 1587 geborene Johann Konrad Musculus, Sohn eines in Straßburg tätigen Buchbinders, hervor. Er wirkte ab 1611 bis ca. 1651 als von Graf Anton Günther angestellter Wallmeister. Mit der Vermessung des Amts Neuenburg, der Groden und gräflichen Vorwerke beauftragt, fertigte er zahlreiche Zeichnungen zum Festungsbau und dann zum Deichbau an, schuf nach der verheerenden Sturmflut von 1625 sogar einen umfangreichen Deichatlas und entwarf 1621 eine Landkarte der Grafschaft Oldenburg im Maßstab 1:180 000, die 1650 gedruckt wurde und als Fundament zukünftiger Karten galt.¹

Nach der verheerenden Weihnachtssturmflut von 1717 mußten die oldenburgischen Deiche an vielen Stellen zurückverlegt und Land aufgegeben werden. Eine General-Landes-Untersuchungskommission wurde eingesetzt, welche die Erdbücher und Kontributionsanschlüsse entsprechend berichtigen sollte. Die Vorschläge dieser Kommission hinsichtlich einer allgemeinen Landesvermessung für Oldenburg wurden unter Hinweis auf die Kosten und die zu geringe Zahl von Landmessern von der dänischen Regierung in Kopenhagen abgewiesen. Die Kommission sollte

¹ Hans Harms, Musculus (Mauskopf), Johann Conrad, in: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, hg. von Hans Friedl, Wolfgang Günther, Hilke Günther-Arndt u. Heinrich Schmidt, Oldenburg 1992, S. 503. Der Deichatlas des Johann Conrad Musculus von 1625/26, Faksimile 1985, hg. und mit einem Nachwort versehen von Albrecht Eckhardt, Oldenburg 1985. Hans Harms, Die Landkarte der Grafschaft Oldenburg von Johann Conrad Musculus aus dem Jahre 1650, Oldenburg 1967, S. 4, 7, 13 ff., Faksimileausgabe im Kartographischen Verlag Ernst Völker, Oldenburg. Abb. der Übersichtskarte von 1650 in: Heiko Leerhoff, Niedersachsen in alten Karten. Eine Auswahl von Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts aus den niedersächsischen Staatsarchiven, Neumünster 1985, S. 18/19; Original: HStA Hannover, 70 Ol 3 pg, Kopie im StA Oldenburg, Best. 298 Z. Nr. 2643.

nur dort messen, wo Zweifel an der Richtigkeit der Größenangaben des steuerpflichtigen Landes begründet waren. Vermessen wurden schließlich nur die Ländereien der Vogteien Eckwarden, Burhave und Blexen; die Messergebnisse wurden aber nur statistisch festgehalten, nicht kartographisch.²

Die allgemeine Landesvermessung im Herzogtum Oldenburg

Nach dem Tode des Grafen Anton Günther, der 1667 starb, erbten König Friedrich III. von Dänemark und Herzog Christian Albrecht von Holstein-Gottorp die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Die gemeinsame Verwaltung durch Dänemark und Holstein verlief nicht ohne Probleme. Als der oldenburgische Besitz für Dänemark zu kostspielig und politisch ohnehin fragwürdig geworden war, gingen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst mit entsprechendem Ausgleich durch das Herzogtum Schleswig und Teilen des Herzogtums Holstein an das Haus Holstein-Gottorp, welches inzwischen den Zarenthron in St. Petersburg bestiegen hatte. Der russische Großfürst Paul aus der älteren Gottorper Linie gab 1773 die Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst an Friedrich August von Holstein-Gottorp (jüngere Linie), Fürstbischof von Lübeck; die Grafschaft wurde 1774 zum Herzogtum erhoben.

Für den wirtschaftlichen Aufbau und eine planvolle Erschließung des neu gewonnenen Herzogtums benötigten Herzog Friedrich August und seine Regierung dringend zuverlässige Karten. Als geistiger Vater der geplanten Landesvermessung gilt der Stiftsamtmann und Landvogt Georg Christian von Oeder (1728-1791), der durch einen fast zwei Jahrzehnte währenden Aufenthalt in Kopenhagen naturwissenschaftliche und kartographische Kenntnisse und Techniken erlangt hatte und über entsprechende Verbindungen verfügte. Durch Reskript ließ Herzog Friedrich August am 9. Juli 1781 verkünden, dass eine allgemeine Landesvermessung für das Herzogtum Oldenburg vorgenommen werden sollte; zum ersten Kommissar einer Landesvermessungskommission wurde Christian Georg von Oeder bestellt.³ Damals umfasste das Herzogtum die heutigen Städte Oldenburg und Delmenhorst, den nördlichen Teil des Landkreises Oldenburg ohne Wildeshausen, welches seit 1715/20 hannoverscher Besitz war, die Gebiete der heutigen Landkreise Ammerland und Wesermarsch sowie die Friesische Wehde mit den Kirchspielen Varel, Bockhorn und Zetel. Im Herzogtum Oldenburg lebten auf 2599 qkm bei der Zählung von 1769 rund 79 000 Personen; die Bevölkerungszahl stieg auf über 90 000 bis 1804 an.⁴

Vorgesehen waren im Rahmen der Landesvermessung eine Generalkarte im Maßstab 1:160 000, Spezialkarten im Maßstab 1:4000 und für die 29 Vogteien je eine Vogteikarte, ggfls. in mehreren Blättern, im Maßstab 1:20 000, um schließlich das ganze Herzogtum flächendeckend darstellen zu

² StA Oldenburg, Best. 20-26 Nr. 6 –11. Otto Harms, Aufgaben und Organisation des Vermessungswesens in Oldenburg, in: 200 Jahre Oldenburger Landesvermessung, hg. vom Deutschen Verein für Vermessungswesen, Bezirksgruppe Oldenburg-Bremen, S. 11-81, hier S. 35 f.

³ StA Oldenburg, Best. 31-4-36 Nr. 1. Inger Gorny, Georg Christian von Oeder, in: Biographisches Handbuch, S. 529-533. Zur Landesvermessung zeitgenössische Beiträge von Georg Christian von Oeder, Nachricht von hiesiger Landes-Vermessung, in: Blätter vermischten Inhalts, Bd. 2, Oldenburg 1788, S. 3-13, S. 197-207, S. 469-475.

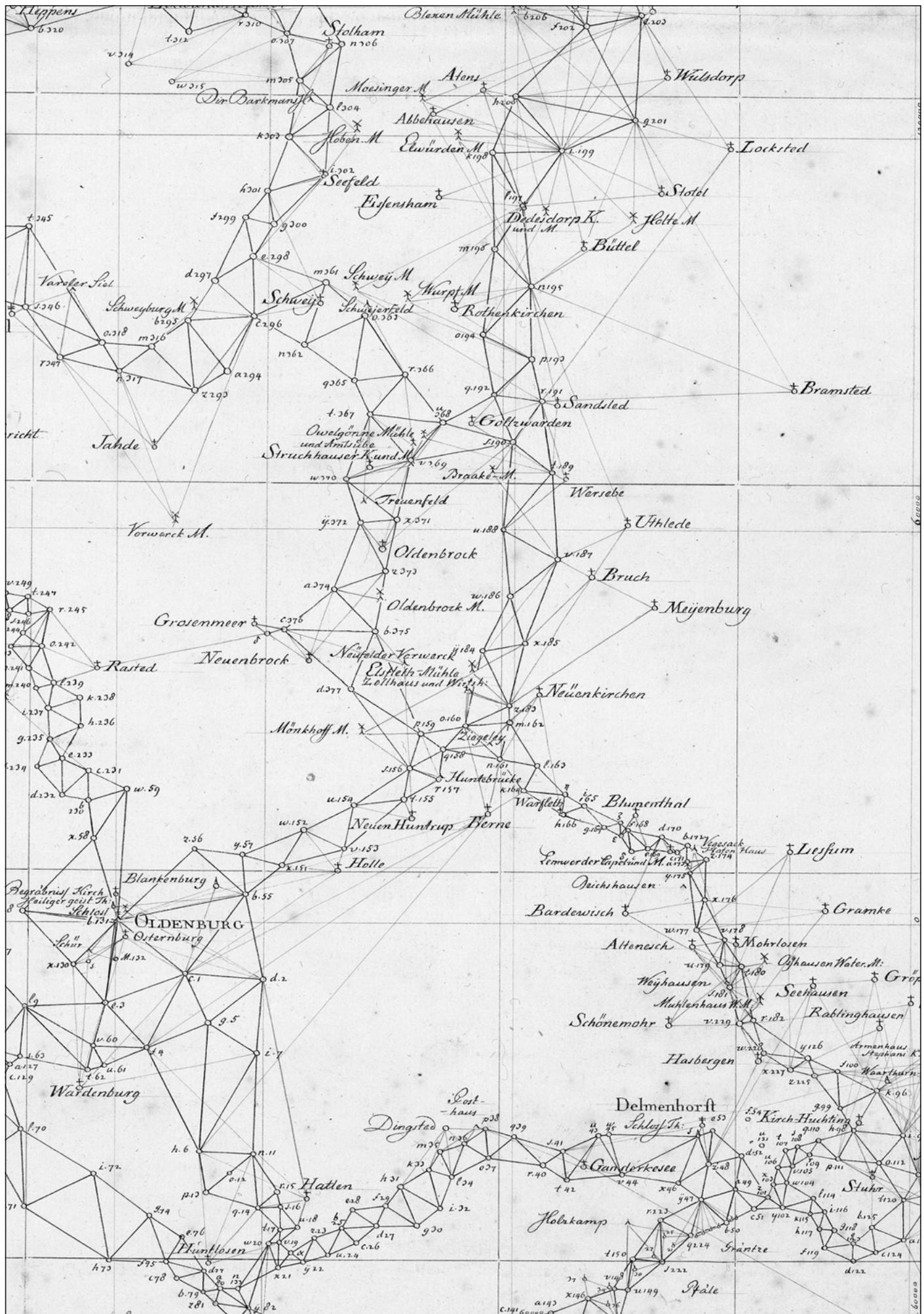
⁴ Ernst Hinrichs, Brigitte Schulze-Fröhlich, Anna-Margarete Taube, Daten zur Bevölkerungsgeschichte des Landes Oldenburg 1662-1815. Ämter, Kirchspiele, Bauerschaften, Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsen Bd. 2, hg. im Auftrag der Stiftung Museumsdorf Cloppenburg von Helmut Ottenjan, Cloppenburg 1995, S. 21 f.

können. Die einzelnen Kartenblätter sollten auf der Erdoberfläche in Länge und Breite gelegt sein, damit sie in das Koordinatensystem eingefügt werden konnten. Durch Triangulation wurde ein Netz von Festpunkten, sog. trigonometrische Punkte (Türme/ Kirchtürme, Pfeiler, Holzpfähle etc.), festgelegt; es sollte aus gleichmäßigen Dreiecken bestehen. Danach erfolgte die Messung von Horizontalwinkeln mit dem Theodolit, die Längen einzelner Dreiecksseiten mussten noch durch Basismessung bestimmt werden. Wo Festpunkte, z. B. Kirchtürme, Mühlen u. a. fehlten, mussten zur Herstellung der Sichtverbindung für die Beobachtung längerer Seiten Beobachtungs- und Signaltürme oder große Pfähle errichtet werden. Zunächst wurde dann das Hauptdreiecksnetz mit einer jeweiligen Seitenlänge von 30-50 km festgelegt. Dieses Netz wurde dann in den Stufen 10-20 km, 3-10 km und 1-3 km verdichtet; danach folgten etwaige Einzelvermessungen und topographische Gegebenheiten sowie deren Abbildung in der Kartenebene. Dem ganzen Vermessungsvorhaben durch die sog. Triangulation musste die Errichtung eines Bezugspunktes vorausgehen. Zwischen dem Everstentor und dem Dammtor in Oldenburg wurde deshalb auf der Eiskeller-Bastion des Walles (heute Elisabeth-Anna-Palais) für die anfangs notwendigen astronomischen Beobachtungen ein Observatorium errichtet. Dort führte der aus Norwegen stammende Mathematiker und Geograph Caspar Wessels, ein Schüler von Prof. Thomas Bugge in Kopenhagen, seine astronomischen Berechnungen aus zur Bestimmung der geographischen Breite und Länge des Observatoriums und mit der Richtung des Meridians die Neigung einer Dreiecksseite. Auf den Meridian und eine dazu senkrecht stehenden Ordinate bezog Wessels alle späteren Berechnungen und ermittelte für die Triangulationspunkte und die angemessenen Hochpunkte ebene rechtwinklige und geographische Koordinaten.⁵ Im Jahre 1788 konnte die Triangulation beendet werden. Christian Georg von Oeder hat die topographisch-zeichnerische Umsetzung der von ihm initiierten Landesvermessung nicht mehr erlebt, er starb 1791. Bei den Spezialvermessungen war nur ein Teil der geplanten Aufnahmen im Maßstab 1 : 4000, darunter die Vogtei Stuhr, ein Teil des Amtes Neuenburg, der Hasbruch in der Hausvogtei Delmenhorst und die Stadt Oldenburg mit der unmittelbaren Umgebung, aufgenommen worden. Der allgemeine Mangel an qualifiziertem Personal, aber auch die Fortführung der Vermessung nach Dänemark, um mit einem Triangulationsstrang Anschluss an das dänische Netz zu erlangen, schließlich noch die Aufnahmen der Weser und Küstenkarten haben zur Verzögerung beigetragen. Oeders Nachfolger wurde am 1. März 1791 der Kammerrat Dietrich Christian Römer. Vergeblich hatte er schon früher von Oeder vorgeschlagen, die Arbeit an den Spezialkarten zugunsten der Generalkarte und der Vogteikarten einzustellen. Nun trieb er die Erstellung der Vogteikarten im Maßstab 1:20 000 und der Generalkarte im Maßstab 1:160 000 wesentlich voran.

Die Detailaufnahmen des Oldenburger Landes dauerten schließlich bis 1799, die kartographischen Zeichenarbeiten zogen sich aber noch bis 1810 hin. Die Zeichnung der Generalkarte wurde 1802 fertig. Georg Heinrich Tischbein aus Bremen erhielt am 2. März 1803 für 500 Reichstaler den Auftrag zu einem Stich der Karte, ein Jahr später war der Probeabdruck fertig.⁶ Für die Landesvermessung hatte der Herzog rund 40 000 Reichstaler aufwenden müssen.

⁵ Harms, Landesvermessung (wie Anm. 2), S. 41 ff.

⁶ Otto Harms, Die amtliche Topographie in Oldenburg und ihre kartographischen Ergebnisse Teil 1, in: Oldenb. Jahrbuch 60, 1961, S. 1-38, hier S. 24 ff.; Harms, Landesvermessung (wie Anm. 2), S. 53 ff.; StA Oldenburg, Best. 298 Z Nr. 13.



Ausschnitt aus der Triangulations-Karte, 1782 bis 1785, Staatsarchiv Oldenburg, Best. 298 Z Nr. 12g

Die Vogteikarten

Die unteren gräflichen Verwaltungs- und Gerichtsbezirke führten die Bezeichnung Vogtei und umfassten in der Regel nur ein bis zwei Kirchspiele. Die Bezirke, in denen eine Burg oder zumindest ein befestigtes Haus vorhanden waren, wurden als Ämter bezeichnet. Dort residierte ein gräflicher Amtmann, der neben den üblichen Aufgaben der Vögte das militärische Aufgebot befehligte. In den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst dominierten seit 1571 die Burgen Oldenburg, Delmenhorst und Ovelgönne, in zweiter Linie sind die Burgen in Apen, Neuenburg und Varel zu nennen. Die Hausvogteien Oldenburg und Delmenhorst hatten ihre Bezeichnung von der jeweiligen Linie des oldenburgischen Grafenhauses abgeleitet; die Grafschaft Delmenhorst war von 1577 bis 1647 selbständig.⁷ Bereits unter dänischer Herrschaft (1667-1773) waren hin und wieder zwei Vogteien zusammengelegt oder von einem Beamten gemeinsam verwaltet worden. Diese Praxis wurde auch nach Übergang der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an die jüngere Linie des Hauses Holstein-Gottorp und der Erhebung zum Herzogtum 1774 beibehalten. Erst im Zuge der französischen Okkupation 1810 wurden die Vogteien als Verwaltungseinheiten durch die Bildung von Kantonen abgelöst. Nach dem Ende der Franzosenzeit kehrte der oldenburgische Herzog Peter Friedrich Ludwig aus dem russischen Exil zurück und sorgte für den Wiederaufbau seiner Landesverwaltung; zwei oder drei ehemalige Vogteien wurden zu einem Amt zusammengelegt; die Kirchspiele, deren Grenzen teilweise bereits früher nicht mit den Vogteigrenzen identisch waren, wurden nicht verändert.

Als wesentliches Ergebnis der umfangreichen Landesvermessung sind die Vogteikarten anzusehen. Von den durch eine hohe geometrische Genauigkeit ausgezeichneten maßstabgetreuen Vogteikarten wurden jeweils drei Exemplare hergestellt: Je eines für das Kabinett, die Kammerverwaltung und für die Vogteiverwalter vor Ort. Nach den Vorstellungen Römers sollten die Vogteikarten die Landes- und Vogteigrenzen, Städte und Flecken nach ihrem Areal, Flüsse und Hauptbäche, Weser- und Mitteldeich, Siele und Sieltiefe, Heerstraßen, Hauptwege und Brücken, schließlich den Umriss eines jeden Dorfes und seiner Feldflur, den Umriss des kultivierten Landes, alle Gemeinheiten, Moorgegenden und die herrschaftlichen Holzungen enthalten. Einzelne und verstreut liegende Bauernhöfe, Gärten und Kämpfe sollten genau in ihrer Lage bestimmt werden und wie Mühlen, Kirchen, Pfarr-, Schul- und Domänenhäuser und adlige Güter durch Signaturen angedeutet werden. Da zunächst nur ein Topograph tätig war, der auch seine Mitarbeiter selbst ausbildete und anleitete, waren Vorschriften für Kolorierung, Signaturen und Beschriftungen nicht nötig.

Die 29 Vogteien sind auf einem oder auch auf mehreren stets nach Norden orientierten Blättern dargestellt. Die Vogteigrenzen sind durch rote Kreuzmarkierungen oder durch rote Punktreihen gekennzeichnet, oft finden sich dabei auch Übergänge zu anderen Vogteikartenblättern, manchmal sind die Grenzen auch auf dem Kartenblatt einer benachbarten Vogtei vermerkt. Die Gebäude sind stets in Rot eingetragen, in kleinster Schraffur sind die Hof- und Gartenflächen gehalten. Signaturen für Wald, Hügel, Seen, Moore und Sümpfe, mit kräftigen Grasbüscheln gekennzeichnete Wiesen, als Kurzgras markierte Weiden, hellbraun gestreiftes Ackerland usw. sind einheitlich. Hin und wieder sind in der Weser Seezeichen vermerkt, der Wasserstand, sofern angegeben, bezieht sich auf das Sommerniedrigwasser, denn die Niedrigwasserlinie galt damals als Landes-

⁷ Friedrich-Wilhelm Schaer, Die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst vom späten 16. Jahrhundert bis zum Ende der Dänenzeit, in: Albrecht Eckhardt/Heinrich Schmidt, Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 4. Aufl., 1993, S. 173-228, hier S. 186 ff.

grenze. Kirchen und die sie in aller Regel umgebenden Kirchhöfe sind meist auch wegen ihrer zentralen Ortslage leicht zu erkennen, in den Marschen stehen sie häufig auf kleinen Wurten. Auch einzelne Höfe in den Marschgebieten sind auf Wurten gezeichnet, in der Regel sogar mit Wassergräben umgeben, die im Sommer als Wasserreservoir für die Viehtränke dienten. Die Genauigkeit der Zeichner geht so weit, dass man Wind- und Wassermühlen, oft sogar zwischen Bockwind- und Holländer-Galeriewindmühlen unterscheiden kann. Torfstiche in den Mooregebieten sind stets als längliche Rechtecke in blau unterlegt. Die kultivierten Mooregebiete sind farblich zwar nicht von den älteren Ackerflächen abgesetzt, aber ihre Schraffierung ist breiter. Die rötlichen Linien, die überwiegend in noch nicht erschlossenen Mooregebieten eingezeichnet sind, gehen auf die späteren Berichtigungen und nachträglichen Einzeichnungen der nach 1804, vor allem aber nach 1818 beginnenden Markenteilung zurück. Die bereits fertigen Kopien der Vogteikarten boten dafür eine gute Basis, die Eigentumsverhältnisse für die bevorstehende Kultivierung zeichnerisch darzustellen. Die Deichlinien sind stets gut erkennbar, der Deichverlauf ist bis heute weitgehend unverändert geblieben. Alte Deiche ziehen sich als kurze schwarze Schraffuren durch die an die Jade oder Weser bzw. an die Nordsee angrenzenden Vogteien. Sie stammen aus der Zeit nach der Antoni-Sturmflut von 1511, wo zwischen dem Jadebusen und der Weser das schiffbare Lockfleth entstanden war.

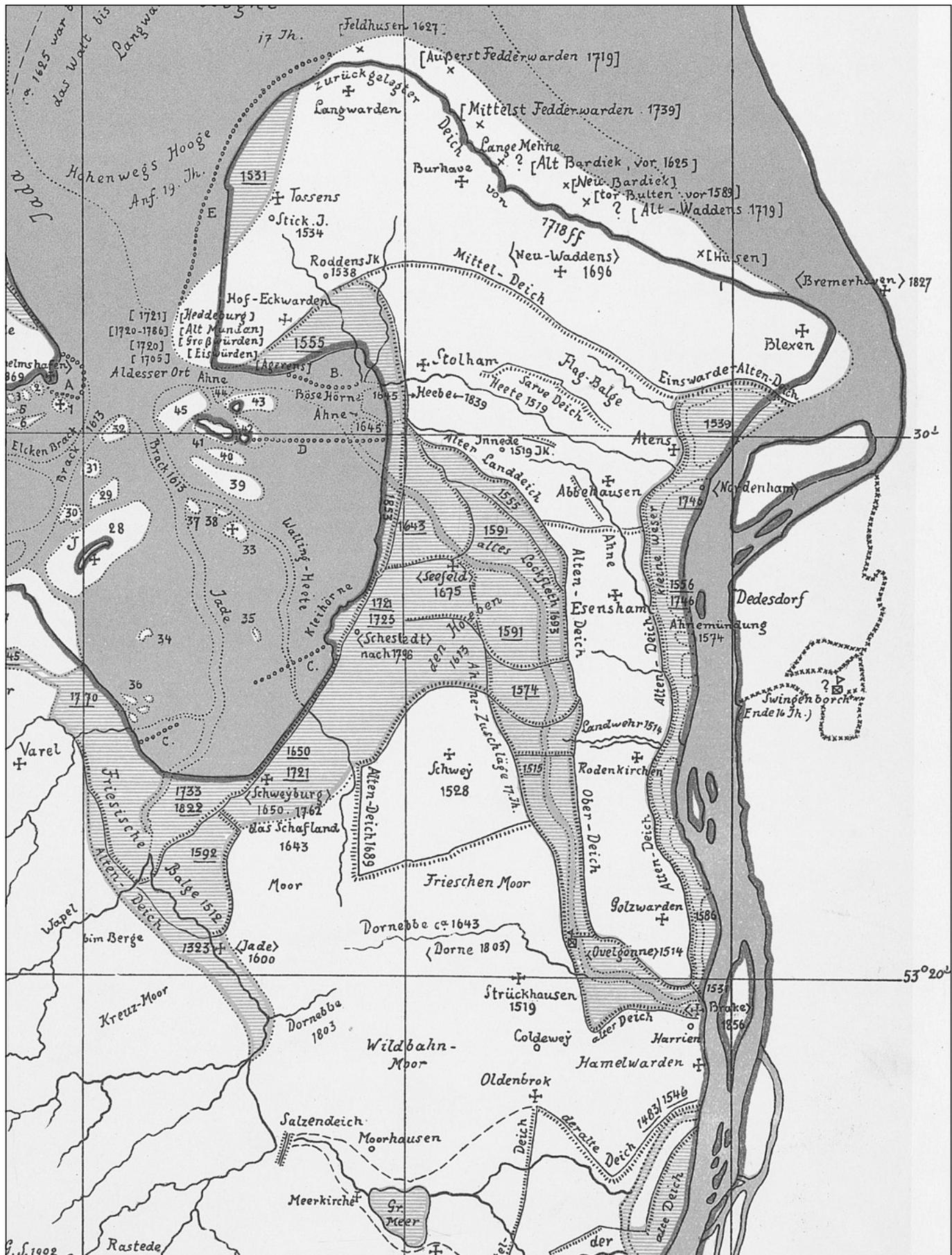
Nach der großen Weihnachtssturmflut von 1717, die einen großen Teil Norddeutschlands überflutete, gaben Notdeiche in Butjadingen ersten Schutz; auf den entsprechenden Vogteikarten sind sie noch eingezeichnet. Hin und wieder sind auch in den Vogteikarten Vermessungs- bzw. Triangulationspunkte vermerkt, die zumeist nummeriert oder mit Buchstaben gekennzeichnet sind.

Neben der Landesvermessungskommission, der federführend zunächst Georg Christian von Oeder, danach Dietrich Christian Römer und der Kondukteur Heinrich Hüner angehörten, waren neben anderen als Vermesser und Zeichner bei der Erstellung der Vogteikarten folgende Personen maßgeblich beteiligt: Christian Friedrich Mentz, 1765 in Berne als Sohn des Kapitäns und dänischen Majors Ludolph Heinrich Friedrich Mentz geboren, trat nach seinem Studium in Kiel, wo er Jurisprudenz studiert hatte, 1786 in den Dienst der oldenburgischen Landesvermessung; seine dazu nötige Ausbildung hatte er bei dem Kondukteur Heinrich Hüner erhalten. Mentz nahm die Vermessung der Hausvogteien Oldenburg und Delmenhorst vor. Obwohl er 1791 eine Advokatur übernahm und zwei Jahre später zum Obergerichtsanwalt ernannt wurde, übertrug man ihm die Leitung und Aufsicht bei der Zeichnung und Kopierung der Vogteikarten. Während dieser Zeit führte er selbst auch noch weitere Vermessungen im Rahmen der Regulierung der Mooregebiete bei Colmar, Norder- und Mittelhofschlag und im Strückhauser Moor, in der Vogtei Oldenbrok, im östlichen Teil der Vogtei Jade und 1795 in Neuenbrok und Bardenfleth durch. Ihm oblag auch der Entwurf und die Bearbeitung der Generalkarte des Herzogtums im Maßstab 1:160 000. Da er sich große Verdienste bei der Reform des Steuerwesens und der inneren Kolonisation erworben hatte, wurde nach seinem Tode (5.12.1832) die Moorkolonie Mentzhausen nach ihm benannt.⁸

Im Frühjahr 1785 war der Schulhalter Hinrich Carsten Behrens aus Jeringhave bei Varel eingestellt worden, nachdem ihn C. Wessels geprüft und seine mathematischen Kenntnisse für gut befunden hatte; 1799 schied er nach 15 Jahren Vermessungstätigkeit aus und wurde Deichbauinspektor in der Herrschaft Varel.⁹

⁸ Harms, Topographie (wie Anm. 6), S. 18 f.; Hans Friedl, Mentz, Christoph Friedrich, Regierungspräsident, in: Biographisches Handbuch (wie Anm. 1), S. 451 f.

⁹ Harms, Topographie (wie Anm. 6), S. 18.



Das Gebiet um den Jadebusen nach der Antoniflut von 1511, erarbeitet von Georg Sello, Östringen und Rüstringen, 1928; Staatsarchiv Oldenburg, Best. 298 Z Nr. 3533

Sein Sohn Carsten Behrens wurde 1793 zum Kopieren der Vogteikarten mit einem Jahresgehalt von 150 Rtlr. bei der Landesvermessung angestellt; vorher war er beim Bauwesen in Eutin tätig gewesen. Neben dem Zeichnen der Karten nahm er aber auch Vermessungen in den Moorgebieten, in der Hausvogtei Delmenhorst und in der Vogtei Hatten vor, die er 1796 beendete. Noch im selben Jahr führte er die Vermessung von Stedingen durch, 1797 wurden die Vogteien Moorriem und Teile der Vogteien Hammelwarden und Oldenbrok vermessen. Bereits im Frühjahr 1798 schied er aus der Landesvermessung aus und war als Oberlotse tätig, bis er mit 34 Jahren im Jahre 1800 starb.¹⁰ Seine Arbeiten übernahm der Mathematiker Traugott Hermann Wöbcken, der bereits 1794 eingestellt und durch den Kondukteur Heinrich Hüner ausgebildet worden war. Neben der Anfertigung der Zeichnungen und Kopien arbeitete er an der Vermessung der Vogtei Zwischenahn und der Zehntländereien, ferner an Vermessungen zur Aufteilung der Torfmoore in der Hausvogtei Delmenhorst. Nach Beendigung der Arbeiten für die Vogteikarten Anfang Februar 1799 wurde er ab Juli 1800 als Baukondukteur eingesetzt.¹¹ Da aber noch zahlreiche Reinzeichnungen der Vogteiblätter fehlten und damit beauftragte Topographen anderwärts eingesetzt waren, wurde auf Ersuchen von Kammerrat Mentz von dem Ingenieur-Kapitän Bergmann aus Hannover der bei der Artillerie eingesetzte Kartenzeichner G. A. (von) Nienburg (geb. 1778 in Wülfel, gest. 22. April 1827 in Tweelbäke) vorgeschlagen; er trat im Dezember 1802 seinen Dienst in Oldenburg an.¹²

Die originalen Reinzeichnungen der Vogteikarten wurden während der französischen Besetzung des Oldenburger Landes zwischen 1810 und 1813 nach Paris verbracht. Von dort wurden sie 1942 durch einen Archivalientausch nach Potsdam in das Heeresarchiv überführt, wo sie einem Luftangriff zum Opfer fielen. Die Zweit- und Drittausfertigungen der Vogteikartenblätter wurden nach der Franzosenzeit 1813 in Oldenburg fortgeführt und dienten bis 1836 als topographisches Grundkartenwerk des Landes.¹³ Sie sind indessen nicht als vollständige Serien überliefert.¹⁴ Für das Amt Varel musste eine Konzeptstufe und für das völlig fehlende Amt Rastede die Ämterkarte von 1831 herangezogen werden. Die fehlende Vogteikarte Wardenburg II (nördlicher Teil) wurde durch die zeitgleiche Moorkarte von Hundsmühlen ersetzt.

Durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 wurde das hannoversche Amt Wildeshausen und die einst münsterschen Ämter Cloppenburg und Vechta dem Herzogtum Oldenburg zugelegt.¹⁵ Der Postschreiber Heinrich Wilhelm Krito führte zwischen 1805 und 1808 rasch eine Vermessung des Amtes Wildeshausen durch, sie blieb jedoch durch die französische Besetzung unvollständig. Nach dem Wiener Kongress von 1815, dem Erwerb der Herrschaft Jever 1818 und der Abtretung des zum Amt Vechta gehörigen Kirchspiels Twistringen an das Königreich Hannover - im Gegenzug erhielt Oldenburg die Kirchspiele Damme und Neuenkirchen - war eine neue Landesaufnahme wünschenswert. Sie wurde durch Freiherrn Albert Philibert von Schrenck, Vermes-

¹⁰ Harms, Topographie (wie Anm. 6), S. 20.

¹¹ Harms, Topographie (wie Anm. 6), S. 20 f.

¹² Harms, Topographie (wie Anm. 6), S. 23.

¹³ Harms, Topographie (wie Anm. 6), S. 3-12.

¹⁴ Die Behauptung von Friedrich-Wilhelm Schaer, das Vogteikartenwerk sei nur noch in einer geschlossenen Serie überliefert, ist unzutreffend. Friedrich-Wilhelm Schaer u. Albrecht Eckhardt, Herzogtum und Großherzogtum Oldenburg im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus (1773-1847), in: Eckhardt/Schmidt, Geschichte des Landes Oldenburg (wie Anm. 7), S. 271-332, hier S. 278.

¹⁵ Wilhelm Kohl, Die Ämter Vechta und Cloppenburg vom Mittelalter bis 1803, in: Eckhardt/Schmidt, Geschichte des Landes Oldenburg (wie Anm. 7), S. 229-267. Friedrich-Wilhelm Schaer / Albrecht Eckhardt, Herzogtum und Großherzogtum Oldenburg 1773-1847, ebd. S. 292 ff.; Stefan Hartmann, Oldenburg, in: Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815-1945, Reihe B, hg. von Thomas Klein, Bd. 17, Marburg 1978, S. 136 ff., S. 212 f.

sungsdirektor und Oberkammerherr, in den Jahren 1835 bis 1850 vorgenommen, bis 1863 lag sie in 14 Blättern im Maßstab 1:50 000 vor.¹⁶

Die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen hat 1960 durch die Initiative von Archivdirektor Heinrich Lübbling und Vermessungsdirektor Dr. Otto Harms mit Unterstützung der Stadt Oldenburg eine mehrfarbige Karte "Oldenburg mit Umgebung um 1790" im Maßstab 1:25 000 herausgegeben. Unter der Anleitung und Beratung von Dr. Otto Harms erfolgten weitere Umzeichnungen der Vogteikarten auf der Basis der topographischen Karten im Maßstab 1:25 000 durch Peter Lütje, Werner Malitte und Gerd Thelen. Dazu wurden mehrere alte Vogteiblätter zusammengesetzt, den Messtischblättern angepasst und entsprechend interpretiert.¹⁷ Das aufwendige Verfahren des Umzeichnens in einen anderen Maßstab und die Interpretation durch die Heranziehung auch von späteren Informationen hat sich aus Kostengründen und in Ermangelung weiterer Kartenzeichner nicht bis zum Abschluss des Vorhabens durchhalten lassen. Da der Quellencharakter der Vogteikarten durch die interpretatorische Umzeichnung geschmälert wurde, bot die moderne Digitaltechnik nunmehr die Darstellung der Vogteikarten als historische Quelle im Originalmaßstab an. So werden die im Originalzustand publizierten Vogteikarten der landesgeschichtlichen Forschung und der interessierten Öffentlichkeit als Primärquelle zur Verfügung stehen. Hingegen ergänzen die bisher erarbeiteten Umzeichnungen die kartographische Quelle und tragen zu ihrem Verständnis bei.

Die Vogteikarten beleuchten als Primärquelle schlaglichtartig jeweils einen kleinen separaten Teil des Herzogtums Oldenburg am Ende des 18. Jahrhunderts. Die beigegebene kurze Beschreibung der einzelnen Karte will lediglich einführende Hinweise geben, nicht aber den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Ebenso sind auch die kurz skizzierten, annähernd zeitgenössischen Beschreibungen und statistischen Angaben zur Bevölkerung gedacht; ohnehin sind statistische Angaben aus damaliger Zeit nicht immer gleichmäßig korrekt und vollständig. Eine sozialgeschichtliche Auswertung soll hier nicht vorgenommen werden; dazu würde das Zahlenmaterial auch nicht in allen Vogteien reichen. Zu den auffälligen Zahlenunterschieden zwischen unverheirateten Männern und Frauen sei aber bemerkt, dass oft auch Knechte und Mägde mitgezählt wurden, und dass junge Frauen oft in die größeren Orte als Dienstmädchen wechselten. Die Konfirmation, in der Regel mit 14 Jahren, war allgemein Unterscheidungszeitpunkt zwischen der Gruppe der Knaben und Mädchen und den Unverheirateten. Bei den Berufsangaben sind nicht alle Berufssparten vertreten. Teilweise wurden Lehrlinge und Gesellen nicht mitgezählt, manchmal fehlen Angaben über die zur See fahrenden Einwohner, über Tagelöhner und Holland- bzw. Frieslandgänger. Häufig übten auch einige Personen einen weiteren Beruf aus. Auch wurde die Gruppe der Moorkolonisten, die besonders vielseitig tätig sein musste, damals nicht weiter erfasst. Insgesamt wird aber ein reges Wirtschaftsleben sichtbar, auch wenn sich dieses nicht bis in die feinsten Strukturen verfolgen lässt.

Quellen und Literatur zu den einzelnen Vogteien und den Karten werden nur in tatsächlich benutzter Auswahl am Ende der Einzelbeschreibungen meist in verkürzter Form angegeben. Die vollständigen Literaturangaben für mehrfach zitierte Werke finden sich am Schluss des Begleitheftes.

¹⁶ StA Oldenburg, Best. 298 Z Nr. 22. Auf der Grundlage von Parzellenvermessungen wurden zunächst im Maßstab 1:20 000 Ämterkarten erstellt, die dann durch Verkleinerung und Zusammenfügung von Karten Übersichten im Maßstab 1:50 000 boten.

¹⁷ Beispiele: Die Oldenburgische Vogteikarte um 1790, Umzeichnungen im Maßstab 1:25 000, Bezirksregierung Weser-Ems Nr. 2816 Berne 1964, Nr. 2416 Stollhamm 1972, Nr. 2516 Nordenham 1969, Nr. 2517 Loxstedt-Dedesdorf 1969, Nr. 2916 Hatten 1995, Nr. 2714 Wiefelstede 1995, Nr. 2715 Rastede 1995, 2716 Elsfleth 1996, 2813 Edeweicht 1996, 2814 Zwischenahn 1996, 2616 Brake 1996.

Einzelbeschreibungen der Vogteikarten

Vogtei Abbehausen

Best. 298 Vogteikarte Nr. 1

Vermesser / Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1797

Maße: 60 cm breit, 44,6 cm hoch

Die Vogtei Abbehausen grenzte im Westen an die Vogteien Eckwarden und Stollhamm, im Süden an die Vogtei Rodenkirchen, im Norden an die Vogtei Blexen und im Osten an die Weser. Sie umfasste das gesamte gleichnamige Kirchspiel mit den Dörfern und Bauerschaften Abbehausen, Hoffe, Ellwürden, Ost- und Westmoorsee, Heering, Groden, Kloster, Wisch und Sarve, ferner vom Kirchspiel Atens die Siedlungen auf dem Atenser Sand. Das Kirchdorf Atens und die Bauerschaft Koldewarfe gehörten schon zur Vogtei Blexen. Der kleiartige Boden wurde damals schon als ziemlich fruchtbar bezeichnet, im Raum Abbehausen, Ellwürden, Hoffe, Moorsee, Heering und Atens war er zum Teil tonhaltig. Der Obstanbau war sehr ertragreich. Haupterwerbszweig war die Viehzucht; Pferde, Schweine, Rinder, Ochsen und Gänse wurden exportiert.

Im Kirchdorf Abbehausen gab es neben dem Pfarrhaus eine Organistenwohnung; vermutlich wurde diese von dem Lehrer, der zugleich auch Organist und Küster war, bewohnt. Der Lehrer war für die Schulen in Abbehausen, in Hoffe und in Ostmoorsee zuständig. Neben den 67 Hausleuten gab es 99 Köter, acht Zimmerleute und Tischler, zwei Glaser, zehn Schuster, sechs Schneider, vier Krüger, zwei Schmiede, vier Schiffer, sechs Krämer bzw. Kaufleute, sechs Fassbinder, zwei Schlachter, zwei Maurer, zwei Müller, einen Weißbäcker und einen Uhrmacher. Die ganze Vogtei Abbehausen zahlte an Abgaben und Gefällen, Kontribution und Hebungen mehr als 10 563 Rtlr. an die herrschaftliche Kasse. Der Brandversicherungswert der Gebäude stieg zwischen 1786 und 1796 von 138 410 Rtlr. auf 140 160 Rtlr. an. Bei der Einwohnerzählung im Kirchspiel Abbehausen wurden am 24. April 1794 insgesamt 1186 Personen gezählt, davon waren 388 Eheleute, 12 Witwer, 75 Witwen, 164 männliche und 162 weibliche Unverheiratete, 200 Knaben, 185 Mädchen. Am 1. November 1793 hatte man zu Atenser Sand 60 Personen gezählt; die Gesamteinwohnerzahl der Vogtei Abbehausen dürfte also 1794 etwa 1250 Personen betragen haben.

Das Kirchdorf Abbehausen lag inmitten von grossen Weideländereien; im Marschengebiet Butjadingen gab es vergleichsweise wenig Ackerflächen. Die Höfe waren von Wassergräben umgeben, die der Übernässung wehren sollten; dunkel schraffiert lagen die Gärten dicht bei den Höfen. Der größte Ort in der Vogtei war das Kirchdorf Atens, durch das die rot markierte Vogteigrenze verlief. Der südliche Teil von Atens gehörte zu Abbehausen, der nördliche Teil mit der Kirche zu Blexen; diese Vogteigrenze vermerkte auch das Kartenblatt Blexen. Die sog. kleine Weser deutete darauf hin, dass einst Atens und Ellwürden an der Weser gelegen waren. Sie war in Höhe dieser Orte noch nicht ganz verlandet und trennte das Wiesen- und Weideland von dem 1746 eingedeichten Gebiet des Atenser Sandes, welches zu fruchtbarem Marschackerland kultiviert worden war. Am Deich zwischen Abbehauser Siel und Flagbalger Siel lag die Hofgruppe Nordenham, die Keimzelle der späteren Industrie- und Hafenstadt Nordenham. Im mittleren Kartenteil deutlich markiert, ragte die Vogtei Rodenkirchen mit der Ortschaft Enjebuhr in die Vogtei Abbehausen. Auch im westlichen Teil der Karte ist der einstige Grenzverlauf gegen den nördlichen Zipfel des Amtes Schwei mit Borggroden und der Hobenmühle gut zu erkennen. Er ging übrigens auch mitten durch die Ländereien und Höfe der im westlichen Teil der Vogtei dargestellten Johanniter-Kommende Kloster Inte; die Hoben-Windmühle gehörte aber schon zu Schwei. Die anderen eingezeichneten Windmühlen am Südzipfel von Ellwürden und nordwest-

lich von Abbehausen, die Moorseeer Mühle (*Mohrsinger Muhl*), gehörten zum Amt Abbehausen. Als Vermessungspunkte sind Nr. 304 im westlichen Zipfel der Karte, Nr. 196 bei Abbehauser Siel, Nr. 200 am Deich unterhalb des Flagbalger Siels auszumachen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-11; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 56. Staatskalender von 1796 (S. 106), 1801 (S. 102), 1798 (S. 97 ff.), 1807 (S. 75 ff.) – Günther u. a., Nordenham, S. 168 ff.; Schäfer, Johanniterhäuser, in: Koolman/Elerd, Johanniter im Nordwesten, S. 23-32; Tantzen, Johanniterkommende Inte, S. 62-82.

Vogtei Altenesch

Best. 298 Vogteikarte Nr. 17 b (Stedingerland II)

Vermesser/Zeichner: Carsten Behrens, 1797

Maße 61,5 cm breit, 46,2 cm hoch

Der südliche Teil des Stedingerlandes bestand aus der Vogtei Altenesch. Weit von der See entfernt hatte Stedingen keinen Mangel an gutem Wasser. Luft und Witterung wurden 1789 als gesund bezeichnet; die Einwohner wussten von anderorts herrschenden Krankheiten nichts und erreichten zum Teil ein hohes Alter. Der Stedinger Marschboden hatte unter einer rund zwei bis drei Fuß tiefen Kleischicht Moorboden, Sand und Knick. Die Wintersaat war wegen des hohen Grundwasserstandes meist nicht möglich. Seit 1700 wurden die Vogteien Berne und Altenesch von einem Vogteibeamten verwaltet. Die Vogtei Altenesch umfasste den größten Teil des Kirchspiels Warfleth, ausgenommen das Kirchdorf Warfleth selbst, mit den Orten Ganspe, Motzen, Bardenfleth und Ritzenbüttel, und den Kirchspielen Altenesch und Bardewisch mit den Orten Sannau, Braake, Altenesch, Tecklenburg, Dieckhusen, Edenbüttel, Lemwerder Barschlute, Depenfleth, Butzhausen, Bardewisch, Dunwarden, Husum, Hørspe, Krögerdorf und Klinckhausen.

Für Motzen wurde 1789 eine Schule, aber kein Schulhaus erwähnt. Die Schule in Bardewisch war in der dortigen Küsterei untergebracht, die Altenescher Hauptschule wurde in der Küsterei zu Süderbrook gehalten, eine weitere Schule war in Lemwerder, wo auch ein eigenes Schulhaus vorhanden war. Die Weserfähren in Lemwerder und Motzen wurden 1789 genannt. Je eine Schiffswerft war in Motzen, Lemwerder und Bardenfleth, für Ganspe wurden sogar zwei Schiffswerften notiert. In Ritzenbüttel war die 1771 von Hinrich Baaleer gegründete Kalkbrennerei angesiedelt. Der Haupterwerbszweig der Bevölkerung war zwar die Viehzucht, aber viele arbeiteten auch auf den Werften und fuhren zur See; von rund 250 Seefahrern aus der Vogtei Altenesch fuhren 1790 ca. 160 nach Grönland und in die Davisstraße (zwischen Grönland und der kanadischen Cumberlandhalbinsel), offenbar zum Fisch- und Walfang. Für die Arbeit daheim hatte man 47 Knechte, größtenteils aus Hessen, angestellt. Rund 350 Menschen verdienten ihr Brot außerhalb der Vogtei Altenesch, vermutlich überwiegend in Bremen.

Im Kirchspiel Altenesch lebten am 31. 8. 1793 insgesamt 1904 Personen, davon waren 706 Eheleute, 17 Witwer, 108 Witwen, 243 männliche und 215 weibliche Unverheiratete, 323 Knaben und 292 Mädchen. Die Einwohnerzahl im Kirchspiel Bardewisch belief sich am Neujahrstag 1793 auf 812 Personen, davon waren 270 Eheleute, 11 Witwer, 50 Witwen, 125 männliche und 118 weibliche Unverheiratete, 116 Knaben und 122 Mädchen. Die zum Kirchspiel Warfleth gehörigen Orte umfassten am 31. 7. 1800 insgesamt 663 Personen, 262 Eheleute, 9 Witwer, 25 Witwen, 89 männliche und 71 weibliche Unverheiratete, 108 Knaben und 99 Mädchen. Zur Zeit der Entstehung der Vogteikarte Altenesch dürfte sich die Gesamtbevölkerungszahl auf rund 3300 Personen belaufen haben. Für das Jahr 1789 wurden 582 Feuerstellen gezählt. Der Brandversicherungswert der Gebäude belief sich damals auf 211 210 Rtlr. Versicherung; er stieg durch Neubauten und Verbesse-

rungen bis 1796 auf 242 220 Rtlr. an. An die herrschaftliche Kasse wurden von der Vogtei Altenesch an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und anderen Hebungen über 4305 Rtlr. gezahlt.

Die nördliche und östliche Grenze wird durch die Weser mit ihren Sänden und Werdern markiert, im Süden grenzt die Hausvogtei Delmenhorst an. Auf der bremischen Weserseite sind Vegesack mit seinem Hafen und Rönnebeck eingezeichnet. Wie auch bei der Vogteikarte Berne (Stedingerland I) ist auch die Vogtei Altenesch in eine der Weser zugewandte Seite, Lechter Seite genannt, und in eine landeinwärts orientierte Seite, die Brokseite, durch den Ollen-Fluß, einst ein Weserarm, geteilt. Die Grenzlinien zwischen den Vogteien Berne und Altenesch befinden sich teils auf dem Kartenblatt Berne, teils auf dem Kartenblatt Altenesch, da sich die Kartenblätter etwas überschneiden. Jedenfalls gehört Ganspe zu Altenesch, Harmhausen noch zur Vogtei Berne, und der Kröger Helmer markiert den weiteren Grenzverlauf. Streitig ist zu dieser Zeit die Grenze zwischen der Vogtei Altenesch und der Hausvogtei Delmenhorst im Bereich der Moorgebiete bei Neuenlande, wo erste Kultivierungserfolge zu sehen sind. Aus diesem Grunde sind die jeweils beanspruchte Grenzlinien beider Verwaltungsbezirke im unteren Blattbereich links eingezeichnet. Insgesamt herrscht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wiesen- und Weideland und Ackerland vor, welches sich um das zentral gelegene Kirchdorf Bardewisch gruppiert. Das Kirchdorf Altenesch liegt im südöstlichen Zipfel der Vogtei, nahe an der Weser. Östlich von Edenbüttel ist an der Weser eine Mühle eingezeichnet. Vermessungspunkte sind nicht enthalten.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-28; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 99. Staatskalender 1789 (S. 83 f.), 1790 (S. 100 f.), 1797 (S. 108), 1798 (S. 97 ff.), 1803 (S. 103); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 54 ff., 72 ff.; Schaub, Kirchspiel Bardenfleth.

Amt Apen

Der Ort Apen war von strategischer und damit auch von fiskalischer Bedeutung, denn von dort konnte man den Moorpass nach Ostfriesland (Detern) kontrollieren. Aus diesem Grunde legten die Oldenburger Grafen bereits vor 1200 bei Apen eine Burg mit Zollstätte an. Nach den kriegerischen Auseinandersetzungen vor allem des 15. Jahrhunderts zwischen Ostfriesland und den Grafen in Oldenburg wurde die Burg Apen unter Graf Anton I. von Oldenburg zur Festung ausgebaut. Die Vogteien Apen und Westerstede wurden zu einem Amt zusammengelegt und einem Drosten, später einem Amtmann unterstellt. Die dänische Krone, die nach Graf Anton Günthers Tod 1667 die Erbfolge in Oldenburg antrat, ließ die Festung Apen 1764 auf Abbruch verkaufen; sie war nicht nur militärisch, sondern auch durch den neuen Straßenzug von Westerstede über den Damm nach Moorburg bedeutungslos geworden.

Das Amt Apen grenzte im Süden an das Hochstift Münster, im Westen an Ostfriesland, im Norden an das Amt Neuenburg und die Herrschaft Varel, im Osten an das Amt Rastede und an die Vogtei Zwischenahn. Es umfasste die Kirchspiele Apen und Westerstede; letzteres war flächenmäßig, aber auch hinsichtlich der Einwohnerzahl etwa um ein Drittel größer. So waren 1769 im Kirchspiel Apen ca. 1424, im Kirchspiel Westerstede aber rund 3472 Einwohner gezählt worden. Alarich von Witken nannte 1750 das Kirchspiel Apen als das ärmste in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Zwar bestimmten die Geestflächen den Gesamteindruck, doch durch die weitläufigen Hochmoorgebiete wurde das Amt in gewisser Weise vor allem im Westen und Süden separiert. Im Bereich der Bäken und der Vehne kam es häufig zu Überschwemmungen. Haupterwerbszweig waren Acker- und Gartenbau, Viehzucht diente nur dem eigenen Bedarf.

Am 4. 7. 1793 wurden im Kirchspiel Apen insgesamt 1739 Personen gezählt. Davon waren 626 Ehepaare, 38 Witwer, 87 Witwen, 251 männliche und 188 weibliche Unverheiratete, 283 Knaben und 266 Mädchen. Im Kirchspiel Westerstede lebten Ende November 1793 insgesamt 3714 Personen. Davon waren 1370 Eheleute, 58 Witwer, 235 Witwen, 444 männliche und 438 weibliche Unverheiratete, 592 Knaben und 577 Mädchen. Zur Entstehungszeit der Vogteikarte umfasste das Amt Apen also rund 5453 Personen. Der Brandversicherungswert der Gebäude war von 370 980 Rtlr. im Jahre 1786 auf 382 590 Rtlr. im Jahr 1796 gestiegen.

An Gewerbetreibenden wurden im Kirchspiel Apen für 1816 genannt: 17 Gast- und Krugwirte, ein Fruchthändler, zwei Vieh- und Pferdehändler, ein Kaufmann, 17 Gewürzkrämer, ein Aufkäufer, elf Garnhändler, drei Holzhändler, drei Müller, zwei Bäcker, ein Färber, zwei Glaser, drei Grobschmiede, sechs Leinweber, acht Schuster, sieben Schneider, ein Tischler, fünf Zimmerleute, zwei Drechsler, fünf Wagen- oder Radmacher, ein Fassbinder, 23 Muttschiffer, die mit ihren kleinen Flussschiffen das ab Hengstforde schiffbare Aper Tief befuhren und den Handel mit Ostfriesland, Emden und Leer ermöglichten. Schulen gab es in Bokel, Godensholt und Nordloh. - Für das Kirchspiel Westerstede wurden 1816 als Gewerbetreibende genannt: ein Apotheker in Westerstede, 31 Gastwirte (überwiegend Krugwirtschaften), zwölf Brauer, zwei Branntweinbrenner, drei Pferde- und Viehhändler, fünf Kaufleute, 32 Gewürzkrämer oder Höker, fünf Aufkäufer, 39 Garnhändler, fünf Holzhändler, vier Müller, sieben Bäcker, zwei Maler, ein Tabaksfabrikant, zwei Färber, ein Glaser, ein Hutmacher, ein Gold- und Silberarbeiter, ein Uhrmacher, drei Schlachter, ein Kupferschmied, ein Kleinschmied, zwölf Schmiede, 21 Leinweber, 24 Schuster, 25 Schneider, sieben Tischler, 13 Zimmerleute, acht Drechsler, fünf Stuhlmacher, 28 Wagenmacher, fünf Fassbinder, 52 Holzarbeiter, 72 Holzschuhmacher und Besenbinder, ein Seiler und zwei Dachdecker.

Amt Apen I

Best. 298 Vogteikarte Nr. 2 a

Vermesser / Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1791, Carsten Behrens, 1797

Maße: 60,8 cm breit, 44,8 cm hoch

Der hier gezeigte südwestliche Teil des Amts grenzt an den nördlichen Teil des Hochstifts Münster, im Westen an Ostfriesland. Die Amtsgrenze gegen Ostfriesland ist rot gepunktet, auch die Grenzpfähle und die dahinter liegende Holtgaster Schanze sind eingezeichnet. Hingegen fehlt die Einzeichnung der oldenburgischen Landesgrenze zum Hochstift Münster, wo nur der Kreuzkolk als Grenzpunkt eingetragen ist; die Grenze blieb damals noch lange streitig. Barßel, das nächst gelegene Kirchdorf im münsterschen Amt Cloppenburg (nach 1815 oldenburgisches Amt Friesoythe), ist zur Orientierung skizziert. Ein Weg nach dort führt von der Bauerschaft Nordloh zunächst zum Nordloher Tief (= Vehne), wo eine Fährstation eingezeichnet ist, von dort weiter nach Barßel. Als große Moorgebiete fallen das Godensholter, Nordloher und Bockloher Torfmoor zuerst ins Auge. Einige voll Wasser gelaufene Torfstiche sind in einer Reihe eingezeichnet. Auch die Andeutung von Hügeln ist erkennbar, z. B. Jachtberg mit Helle, Brakamp, Dependahlsberg. Im Bereich der Aper Marsch fallen Vermessungspunkte auf, von denen zwei auf Hügeln liegen, einer auf dem Twelsberg. Zwei weitere Vermessungspunkte sind zu erkennen, einer liegt mitten im Moor und trägt die Signatur 381, ein anderer oberhalb vom Ellernbrocksmeer im Vehnebogen. Zwischen den Bauerschaften Godensholt und Nordloh liegen namentlich gekennzeichnete Parzellen (Daniel Cordes, Johannes Cordes). Rechts der Grenzlinie nach Ostfriesland liegt das Scharter Moor, wohl ein Hochmoorstreifen, welches auf der Basis von Moorbrand bereits als Ackerland (Roggen- bzw. Buchweizenkultur) in Aufbereitung ist. Das Aper Tief ist die Leitschnur konzen-

trierterer Besiedlung bis hin zum Kirchdorf Apen. Westlich von Apen ist noch deutlich der Verteidigungsgraben der ehemaligen Festung Apen zu sehen. Zwischen der Bauerschaft Hengstforde und den Festungsresten ist eine Windmühle direkt neben dem Fluss eingezeichnet. Südöstlich liegt die Aper Marsch, davor eine Windmühle. Die Ackerflächen heben sich deutlich mit ihrer breiteren Schraffur von den ganz klein schraffierten Gärten in unmittelbarer Nähe der Wohngebäude ab.

Amt Apen II

Best. 298 Vogteikarte Nr. 2 b

Vermesser / Zeichner: Carsten Behrens, 1793

Maße 61,2 cm breit, 45,6 cm hoch

Der südöstliche Teil des Amts Apen mit den Bauerschaften Ocholt, Lindern, Mansie, Torsholt und Howiek gehört zum Kirchspiel Westerstede. Die Kultivierung der Moorgebiete ist lediglich östlich von Torsholt, von Godensholt und von der Aper Marsch aus begonnen. Die Vogteigrenze gegen die im Osten angrenzende Vogtei Zwischenahn ist nur teilweise eingezeichnet, andere Teile fehlen wegen Grenzstreitigkeiten. Zwar herrschen die Moorgebiete vor, aber Wiesen-, Weiden- und Ackerland und kleine Waldgebiete stehen zueinander recht ausgewogen.

Vermessungspunkte sind östlich des Twelsbergs mit A, am Ocholter Damm mit B und C, östlich davon mit D, südlich davon beim Bergesch mit G und östlich von Torsholt mit H angegeben. Nummerierte Vermessungspunkte finden sich auf dem Dependahlsberg bei Godensholt (Nr. 304) und im sog. Hohen Moor unterhalb von Gerdes Kamp (Nr. 305) angegeben.

Amt Apen III

Best. 298 Vogteikarte Nr. 2 c

Vermesser / Zeichner: Carsten Behrens, 1793

Maße 62,8 cm breit, 47 cm hoch

Auf diesem Blatt ist der nördliche Teil der Kirchspiels Westerstede dargestellt. Er umfasst neben dem Kirchdorf Westerstede selbst die Bauerschaften Hollwege, Halsbek (mit Hoheliet, Kielburg, Neu-England, Eggeloge), Linswege (mit Garnholt, Petersfeld, Jühdenerfeld), Burgforde, Westerloy, Seggern, Hüllstede und Gießelhorst. In Burgforde stand im 13. Jahrhundert die Burg als Schutzwehr gegen Ostfriesland; 1745 wurde die verfallene Anlage abgebrochen, da die Festung Apen seit 1550 diese Funktion längst übernommen hatte. Der Gesamteindruck lässt Wiesen- und Weideland, Ackerland und Moor- und Waldgebiete neben den Heideflächen als ausgewogen erscheinen. Zwei Bockwindmühlen oberhalb von Burgforde und bei Gießelhorst sind zu erwähnen. Gut Fikensholt war damals in Besitz des Geheimrats von Metzner. Nordwestlich der großen Norderbäke und der Ive beginnt das Lengener Moor. Der Postweg zwischen Oldenburg und Neuenburg ist hier zwischen Garnholt, Hüllstede und Ivenbrück eingezeichnet. Die Vogteigrenzen gegen die nördlich angrenzenden Ämter Neuenburg und Varel sind markiert und laufen an dem Vermessungspunkt 260 am Bullenmeer zusammen. Weitere Vermessungspunkte sind Nr. 256 nordöstlich von Garnholt und Nr. 351 bei der Moorkolonie Neu-England.

Amt Apen IV

Best. 298 Vogteikarte Nr. 2 d

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, Carsten Behrens, 1794

Maße 62,5 cm breit, 47,4 cm hoch

Auf dem Blatt Apen IV sind das große Moorgebiet um das Uhlenmeer zwischen Apen und Ostfriesland und das Klamper Moor zu sehen. Nordwestlich von Apen ziehen erste Moorkolonisten von Bokel, Hengstforde, Espern, Klampen und Winkel ihre kultivierten Ackerstreifen und Torfstiche in das Moor. Westerloy gehört zum Kirchspiel Westerstede, die anderen Bauerschaften noch zum Kirchspiel Apen. Eine Galeriewindmühle östlich von Hengstforde am Aper Tief und eine Bockwindmühle bei Espern sind zu erwähnen. Eine Grenzlinie nach Ostfriesland ist nicht eingezeichnet. Vermessungspunkte (Nr. 35, 355 und 359) finden sich im Moor unterhalb des Postdammes und westlich des ostfriesischen Buchweizenbaues, vor dem Aper Mooresch und zwischen Bokel und Holtgast. Die Kirche von Apen ist östlich vom Aper Mooresch als Orientierungspunkt eingezeichnet.

Amt Apen V

Best. 298 Vogteikarte Nr. 2 e

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, Carsten Behrens, 1794

Maße 62,3 cm breit, 47 cm hoch

Auf dem Blatt Apen V ist im wesentlichen das große Moorgebiet um das sog. Kleine Bullenmeer nordwestlich von Neu-England, Halsbek und Hoheliet zu sehen. Die Moorkolonien bzw. Bauerschaften gehören zum Kirchspiel Westerstede. Am Bullenmeer, bei Meinersfehn und westlich von Moorburg ist die weitere Moorkolonisation in Angriff genommen. Eine Grenzlinie zu Ostfriesland ist nicht eingezeichnet, im Moor wohl auch noch nicht genau vermessen. Die mitten im Moor gelegenen Vermessungspunkte Nr. 340 und 348 unterhalb des Basenmeers, Nr. 350 in der Höhe von Halsbek, 352 bei Meinersfehn lassen jedoch eine Grenzlinie erahnen; der Vermessungspunkt 349 liegt ebenfalls westlich von Halsbek.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-22; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 37. Staatskalender von 1796 (S. 106), 1797 (S. 101), 1807 (S. 95); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 66; Kohli II, S. 53 ff. und S. 58 f.; W. Korte, Chronik der Gemeinde Apen, Apen 1979; H. Ries, Chronik der Gemeinde Westerstede, Westerstede 1973.

Vogtei Berne

Best. 298 Vogteikarte Nr. 17 a (Stedingerland I)

Zeichner: Carsten Behrens, 1796/1797

Maße 47,3 cm breit, 62,5 cm hoch

Die Vogtei Berne umfasste den nördlichen Teil des Landes Stedingen, von der Hunte bis zu der Linie zwischen dem Kirchort Warfleth und der Bauerschaft Ganspe, die bereits zur Vogtei Altenesch gehörte, und Kröger Helmer am unteren rechten Kartenrand. Sie grenzte im Norden an die Vogtei Moorriem, im Westen an die Vogtei Wüstenland, im Südwesten an die Hausvogtei Delmenhorst, im Süden an die Vogtei Altenesch (Stedingerland II) und schließlich an ihrer ganzen nordöstli-

chen Seite an die Weser. Von der See lag die Vogtei Berne weit entfernt und hatte keinen Mangel an gutem Wasser. Luft und Witterung waren gesund und die Einwohner wussten von andernorts herrschenden Krankheiten nichts, erreichten zum Teil sogar ein hohes Alter. Das Land bestand ganz aus Marschboden, lediglich an der Brokseite war etwas Moor. Die Kleischicht war damals nur rund zwei Fuß tief, dann folgten Moor, Sand und Knick. Wintersaat war wegen des häufig hohen Grundwasserstandes kaum möglich. Haupterwerbszweig war die Viehzucht; von allen Vieharten wurden Überschüsse exportiert. Ansonsten wurde für 1789 nur noch der Flachsanzbau als erwähnenswert angesehen.

Die Vogtei Berne wurde seit 1700 gemeinsam mit der Vogtei Altenesch von einem Beamten verwaltet. Sie bestand aus dem Kirchspiel Berne und dem Kirchdorf Warfleth. Die anderen zum Kirchspiel Warfleth gehörigen Orte zählten zur Vogtei Altenesch. Neben dem Kirchdorf Warfleth und dem Flecken Berne gehörten die Orte bzw. Bauerschaften Werder, Ohrt (auch Wreyenohrt), Bettingbühren, Weserdeich, Rantzenbüttel, Hannover (mit Koldewey), Hiddigwarden, Katjenbüttel, Schlüte, Buttell, Neuenkoop, Glüsing, Campe, Ollen, Hekeln und Harmenhausen zur Vogtei Berne. In Berne gab es eine Apotheke und eine Katechetur. In Bettingbühren wohnte ein Schulmeister, ein Schulgebäude fehlte, vermutlich wurde in seiner Wohnung Schulunterricht gehalten; dies war wohl auch für Hekeln zutreffend. Schulgebäude waren in Neuenkoop, Harmenhausen und Ollen. In Warfleth war die Schule in der Küsterei untergebracht. Die ganze Vogtei Berne hatte 1789 ca. 651 Feuerstellen, alle Gebäude hatten zusammen einen Brandversicherungswert von 286 230 Rtlr.; der Versicherungswert stieg durch Neubauten und Verbesserungen bis 1796 kräftig auf 353 790 Rtlr. an. Die herrschaftliche Kasse erhielt 1789 an Abgaben und Gefällen, Pachtgeldern, Kontribution und andere Hebungen etwas mehr als 8032 Rtlr. gezahlt.

Im Kirchspiel Berne lebten am 29. 9. 1798 insgesamt 3029 Personen, darunter waren 1008 Eheleute, 44 Witwer, 180 Witwen, 510 männliche und 453 weibliche Unverheiratete, 441 Knaben, 423 Mädchen und 30 Juden. Im Kirchdorf Warfleth lebten am 31. 7. 1800 insgesamt 257 Personen (88 Eheleute, 7 Witwer, 9 Witwen, 29 männliche und 45 weibliche Unverheiratete, 41 Knaben und 38 Mädchen). Zur Zeit der Entstehung der Vogteikarte Berne dürften rund 3300 Personen dort gelebt haben.

Auf der überwiegend durch grüne Wiesen- und Weideflächen gekennzeichneten Vogteikarte fallen neben der Hunte und der Weser die zahlreichen Wesersände und -inseln optisch besonders auf. Durch den sog. Ollen-Fluss, einst ein alter Weserarm, teilt sich die Vogtei in eine der Weser zugewandte Seite, die Lechter Seite, und in eine landeinwärts gerichteten Seite, die Brokseite. Das bremische Weserufer mit den Orten Farge, Wittenberg und Reckum ist zur Orientierung knapp eingezeichnet, ebenso auch der Verlauf der Weserfahrrinne. Wiesen und fruchtbares Marschackerland umgeben das Kirchdorf Berne mit der Mühle und den Bauerschaften, die sich entlang der Hunte- und Weserdeichlinie, der Berne und des Ollen-Flusses schmiegen. Die eher hellgrün gehaltenen Wiesenparzellen sind sog. Treibwiesen, die relativ trocken sind; die Wiesen in kräftigerem Grün sind die sog. Mähwiesen, die einen relativ hohen Feuchtigkeitsgrad haben. Die Moorgebiete im Südwesten sind offensichtlich von der Bauerschaft Neuenkoop schon in Kultivierung begriffen, vereinzelt schieben sich Wohnplätze in das bereits kultivierte Moor vor; im Zipfel unten links sind die mit Wasser vollgelaufenen Torfstichstellen markiert. Südöstlich der Landwehr beginnt ebenfalls zögerlich die Moorkultivierung, ganz vereinzelt sind schon Moorkaten eingezeichnet. Kurz vor der Huntemündung oben links ist die Piependammer Ziegelei hinter dem Weserdeich zu sehen; dort wurden pro Jahr ca. 300 000 Ziegelsteine gebrannt. Im Jahre 1739 wurde diese Ziegelei von den Kammerräten Schröder, Detmers, Schmidt, Wardenburg und Henrichs angelegt. Die einzig erkennbare Mühle liegt am östlichen Ortsrand von Berne. Ein nicht nummerierter Vermessungspunkt findet sich auf der Karte unten links.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-29; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 99. Staatskalender von 1789 (S. 83 ff. u. 95 ff.), 1798 (S. 97 ff.), 1803 (S. 107 f.); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 80 ff.; Heinz Huhs, Berne. Amt und Vogtei in Stedingen, Oldenburg 1995.

Vogtei Blexen

Best. 298 Vogteikarte Nr. 3

Vermesser / Zeichner: Johann Gerhard Behrens, 1797

Maße 60,4 cm breit, 44,5 cm hoch

Im Osten und Norden von Weser und Nordsee umgeben grenzte die Vogtei Blexen im Westen und Süden an die Vogteien Burhave und Abbehausen. Die Vogtei bestand aus den Kirchspielen Blexen und dem größeren Teil des Kirchspiels Atens; sie umfasste das Kirchdorf Blexen mit den Bauerschaften Einswarden, Grebswarden, Volkers, Schockum, Tettens, Blexersande, Phiesewarden, Schwewarden, Bovinz, Bär (Bärdeich) und Husum, ferner das Kirchdorf Atens mit der Bauerschaft Coldewarfe. Atenser Sand gehörte bereits zur benachbarten Vogtei Abbehausen. Der sandige Marschboden war für den Ackerbau kaum geeignet, lediglich der Rapsanbau brachte notwendige Erträge. Auch die Obsternten waren wegen der Bodenverhältnisse und der gegen den Nordwind ungeschützten Lagen mager. Hingegen war der Boden als Weideland für die Viehzucht günstig; sie stellte den Haupterwerbszweig dar und war exportorientiert.

In den Kirchdörfern Blexen und Atens gab es Schulen, an denen ein Lehrer, der in aller Regel auch Organist war, den Unterricht versah. In Blexen war anscheinend ein eigenes Schulgebäude vorhanden, hingegen fand in Atens der Unterricht in der Küsterei statt. Auch Tettens hatte eine eigene Schule, da aber kein Schullehrer erwähnt wurde, dürfte der Lehrer aus Blexen für den Schulunterricht gesorgt haben. Vor Tettens lagen mehrere Lotsen auf Reede, die bei günstigem Wind ankommende Schiffe durch die Weser geleiteten. Doch bald wirkte sich die Gründung der Lotsengesellschaft zu Geestendorf 1792 und die Ausbakuung der Weser aus, die Schiffe steuerten mehr und mehr auf das östliche Weserufer zu und nahmen dortige Lotsen an Bord. Im Jahre 1808 waren aber immerhin noch sieben Lotsen in Tettens. Als Gewerbetreibende in der Vogtei Blexen wurden damals genannt: 18 Schuster, 12 Schneider, acht Schmiede, vier Fassbinder, zwei Radmacher, drei Tischler, 13 Zimmerleute, ein Seiler, vier Tauschläger, drei Schiffer, fünf Kaufleute, 13 Krüger, zwei Glaser, ein Uhrmacher, ein Dachdecker, ein Maurer, ein Weber, ein Wundarzt (in Blexen) und ein Apotheker (in Atens). Der Brandversicherungswert aller Gebäude stieg von 165 420 im Jahre 1786 durch Neubauten und Verbesserungen auf 186 280 Rtlr. im Jahre 1796 an. Aus der ganzen Vogtei Blexen wurden an die herrschaftliche Kasse an Abgaben und Gefällen, Pachtgeldern, Kontributionen und Hebungen etwas mehr als 4444 Rtlr. abgeführt.

Im Kirchspiel Blexen wurden am 30. 10. 1793 insgesamt 1517 Personen gezählt, davon waren 522 Eheleute, 29 Witwer, 77 Witwen, 157 männliche und 158 weibliche Unverheiratete, 266 Knaben und 308 Mädchen. In Atens und Koldewarfe, dem Teil des Kirchspiels Atens, der zur Vogtei Blexen gerechnet wurde, lebten am 1. 11. 1793 insgesamt 391 Personen, davon im Kirchdorf Atens 126 Eheleute, 10 Witwer, 29 Witwen, 31 männliche und 32 weibliche Unverheiratete, 79 Knaben, 49 Mädchen, in Koldewarfe 10 Eheleute, 1 Witwer, 4 Witwen, 6 männliche und 4 weibliche Unverheiratete, 8 Knaben und 2 Mädchen. Zur Entstehungszeit der Vogteikarte dürften rund 1900 Personen in der Vogtei Blexen gelebt haben.

Auf dem Vogteiblatt Blexen sind die Grenzlinien auf der Landseite deutlich gegen die südlich und westlich angrenzenden Vogteien Burhave und Abbehausen zu erkennen. Wie bereits auf dem

Vogteiblatt von Abbehausen erscheint auch hier Atens als geteilt; der nördliche Teil mit der Kirche gehört schon zu Blexen. Die sog. kleine Weser, ein alter Weserarm, ist als Grenzlinie zwischen Atens und der Weser markiert, gleichzeitig verläuft aber auch eine Grenzlinie von Atens westlich um den Blexer Sand bis südlich von Einswarden, teilweise ist diese Strecke auch mit einem spätmittelalterlichen Deichzug identisch, der den um 1539 eingedeichten Blexer Sand als kultiviertes Ackerland nach Westen hin begrenzt; zwischen Atens und dem Flagbalger Siel ist ebenfalls noch ein alter Deichzug zu erkennen. Dem neuen Deich vorgelagert ist der Vareler und Blexer Reitsand und der Einswarder Groden. Die dem Reichsgrafen (von) Bentinck gehörenden Vareler Vorwerke, teilweise von einem Wasserzug umgeben, dominieren den Blexer Sand. Das Kirchdorf Blexen liegt direkt am Deich, die Kirchenwurt erscheint als Teil des Deiches. Die gesamte Deichlinie ist gut zu erkennen, auch der nach der Weihnachtssturmflut von 1717 errichtete Notdeich bei Neuburg. Westlich von Grebswarden und östlich von Syubkelhausen ist die Blexer Windmühle dargestellt. Vermessungspunkte finden sich bei Boving (Nr. 208), auf dem Deich westlich von Tettens (Nr. 207), zwischen Volkers und Neuhaus (Nr. 206), am Blexer Horn (Nr. 202) und unterhalb vom Flagbalger Siel (Nr. 200).

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-12; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 56 f.; Staatskalender 1796 (S. 106, S. 108 f.), 1798 (S. 97 ff.), 1807 (S. 75 ff.), 1808 (S. 79 ff.); Kohli II, S. 140; Günther, Nordenham, S. 168 ff.; Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 85 f.; 1200 Jahre Blexen, Oldenburg 1989.

Vogtei Burhave

Best. 298 Vogteikarte Nr. 4

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1798

Maße 61 cm breit, 45,9 cm hoch

Südlich der Wesermündung lag die Vogtei Burhave, umgeben von der Vogteien Eckwarden im Westen, Stollhamm im Süden und Blexen im Osten. Der Boden in der Vogtei Burhave wurde als größtenteils sandscharig und mit Kleie vermischt bezeichnet. Die obere Erdschicht war recht dünn. Obstbäume gediehen wegen des offenen Nordwindes nicht so gut. Neben Kohl, Wurzeln und Rüben wurden größere Flächen mit Kartoffeln bepflanzt. An Feldfrüchten wurden nur zum eigenen Gebrauch Roggen, Erbsen und etwas Weizen angebaut. Der Ackerbau war spärlicher Haupterwerbszweig, da auch die Viehzucht nicht bedeutend war, denn Vieh wurde kaum exportiert. Die Vogtei Burhave bestand aus dem Kirchspiel Burhave mit den Orten Burhave, Sinsum, Syuggewarden, Hollwarden, Sillens, Isens und Kleinfedderwarden, dem Kirchspiel Waddens mit Brüddewarden und Klein Eckwarden und zu einem Teil auch aus dem Kirchspiel Langwarden mit den Orten Langwarden, Meide, Mürrwarden, Burg, Niens, Feldhusen und Fedderwarder Wurt bzw. Großfedderwarden. Die Bauerschaften Sinsum, Syuggewarden, Hollwarden, Sillens und Isens lagen etwas höher als das übrige Land, jedenfalls waren sie bei der großen Weihnachtssturmflut 1717 nicht überschwemmt worden.

In Kirchdorf Burhave war eine Schule vorhanden, die von einem Lehrer, der auch Organist war, geleitet wurde. In der Bauerschaft Isens gab es eine Schule und einen Schulhalter. Das Kirchspiel Waddens hatte seine Schule in der Küsterei zu Brüddewarden untergebracht; der dortige Lehrer war zugleich Küster und Organist. In der Bauerschaft Langwarden gab es offenbar ein eigenes Schulgebäude; der Lehrer war auch nicht in Personalunion Organist oder Küster. An Gewerbetreibenden wurden für 1809/1810 genannt: 18 Krüger, von denen einige auch Brauer waren, zwei Bierbrauer, drei Schlachter, 17 Schneider, 17 Schuster, acht Schmiede, fünf Fassbinder, zwei Dach-

decker, 14 Weber/Weberinnen, teils auch Näherinnen, acht Kaufleute und Krämer, 13 Zimmerleute, vier Lotsen, ein Gerber, ein Schöpfer, ein Maler, ein Chirurgus in Burhave, dort wohnte auch ein Schutzjude, der mit Tuch handelte. Im Jahre 1786 betrug der Brandversicherungswert aller Gebäude 172 560 Rtlr., er stieg durch Verbesserungen und Neubauten bis 1796 auf 185 610 Rtlr. an. Aus der Vogtei Burhave wurden in die herrschaftliche Kasse an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und sonstigen Hebungen etwas mehr als 4520 Rtlr. gezahlt.

Am 24. 5. 1801 wurden im Kirchspiel Burhave insgesamt 1064 Personen gezählt, davon waren 350 Eheleute, 30 Witwer, 51 Witwen, 137 männliche und 136 weibliche Unverheiratete, 177 Knaben und 183 Mädchen. Im Kirchspiel Waddens lebten am 23. 09. 1793 insgesamt 312 Personen, davon waren 102 Eheleute, 4 Witwer, 19 Witwen, 42 männliche und 37 weibliche Unverheiratete, 51 Knaben und 57 Mädchen. Ende April 1804 lebten im Burhaver Vogteianteil des Kirchspiels Langwarden 698 Personen, davon waren 234 Eheleute, 12 Witwer, 25 Witwen, 112 männliche und 82 weibliche Unverheiratete, 118 Knaben und 115 Mädchen. Zur Zeit der Entstehung der Vogteikarte Burhave dürften dort ca. 2050 Personen gelebt haben. Bereits 1769 waren in der Vogtei Burhave 1925 Personen gezählt worden.

Auf der Vogteikarte Burhave sind die Grenzlinien zu den benachbarten Vogteien sauber zu erkennen; der östlich Randbereich der Vogtei Eckwarden ist mit eingezeichnet. Die Wesermündung ist mit ihren Fahrwassertonnen und Sänden, von denen der Langlütjen Sand und das Wattgebiet Hohe Weg als besonders groß erscheinen, nahezu vollständig dargestellt. Die Kirchdörfer Waddens, Burhave und Langwarden liegen mit ihren Bauerschaften in überwiegend durch Wiesen- und Weideland gekennzeichnete Landschaft. Östlich von Waddens und östlich von Burhave sind Windmühlen eingezeichnet. Zwischen Waddens und Isens läuft eine Sielscheidung. Notdeiche nördlich von Waddens erinnern an die Sturmflutgefahr; sie wurden nach der Weihnachtssturmflut 1717 gebaut. Zwischen Fedderwardersiel und dem Burhaver Siel ist ein Teilstück in Eindeichung (Fedderwarder Einlage). Vermessungspunkte sind nicht eingezeichnet.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-13; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 57. Staatskalender 1797 (S. 102), 1798 (S. 97 ff.), 1802 (S. 94), 1810, (S. 78 ff.); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 95.

Hausvogtei Delmenhorst

Die Hausvogtei grenzte im Norden an die Vogteien Wüstenland und Berne, im Osten an die Vogtei Altenesch und an das Gebiet der Hansestadt Bremen, im Süden an die Vogtei Stuhr und an Kurhannover (Amt Harpstedt), im Südwesten und Westen an die Vogtei Hatten und die Hausvogtei Oldenburg. Die Grafen von Oldenburg hatten anstelle der in den Stedingerkriegen zerstörten Burg Schlutter im Delmetal weiter flussabwärts eine starke Wasserburg erbaut, welche neben der Flämischen Straße (Lübeck-Bremen-Brücke) auch den Stedinger Weg überwachen sollte. Für die bei der Burg entstandene Siedlung wurde 1328 eine eigene Pfarrei eingerichtet; sie war von der Pfarrei Hasbergen abgetrennt worden. Das Kollegiatstift St. Marien war in Delmenhorst bereits seit 1285 angesiedelt. Dem Ort wurde 1371 von den Oldenburger Grafen das Bremer Stadtrecht verliehen, danach setzte eine rasche positive Entwicklung der jungen Stadt ein. Da die Wasserburg Delmenhorst oft Ausgangspunkt für Raubzüge gegen hansische Kaufmannstransporte war, wurde sie 1482 durch Bischof Heinrich von Münster erobert. Graf Anton I. eroberte sie 1547 zurück und verstärkte die Wasserburg, die zwischen 1615 und 1617 eine unterirdische Wasserleitung zur Frischwasserversorgung aus Almsloh erhielt. Von 1577 an diente Delmenhorst als Sitz der jüngeren Linie des Hauses Oldenburg und kam nach deren Aussterben 1647 in die Hand Graf

Anton Günthers. Aus dieser Zeit rührt auch die Bezeichnung Hausvogtei her. Nach dem Tode Graf Anton Günthers kamen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an Dänemark und Holstein-Gottorp. Delmenhorst wurde von 1711 bis 1731 durch die dänische Krone an Kurhannover verpfändet, sogleich wurden die Festungswerke und das Schloss auf Abbruch versteigert, der alte Bergfried blieb allerdings noch bis 1787 stehen.

Die Hausvogtei Delmenhorst umfasste die Kirchspiele Delmenhorst, Ganderkesee, Hasbergen, Hude und Schönemoor. Die Stadt Delmenhorst und die Orte Deichhorst, Dwoberg und Schafkoven gehörten zum Kirchspiel Delmenhorst. Zum Kirchspiel Ganderkesee zählte neben dem Kirchdorf selbst die Ortschaften Schlütter, Adelheide, Holzkamp, Sethe, Hengsterholz, Immer, Bürstel, Bergedorf, Kimmen, Habbrügge, Grüppenbühen, Bookhorn, Kühlingen, Almsloh, Elmenloh, Hoyenkamp, Stenum, Rethorn. Die Orte Hasbergen, Deichhausen, Schohasbergen und Iprump bildeten das Kirchspiel Hasbergen. Das Kirchspiel Hude umfasste den gleichnamigen Ort (mit dem ehem. Zisterziensterkloster, Reiherholz, Klüderort), Hurrel, Moorhausen, Lintel, Neuenkoop, Vielstedt und Nordenholz. Zum Kirchspiel Schönemoor gehörten die Ortschaften Schönemoor (mit Mitteldorf, Achterbrok und Altengraben), Heide (mit Ahnbek, Brook, Hahlbek, Buschhagen, Horst, Post), Neuenlande (mit Mönnichhof).

Die Bevölkerungszählungen lagen zeitlich zwar um einige Jahre auseinander, dennoch dürften sie von Interesse sein. Im Kirchspiel Delmenhorst wurden am 30. 11. 1793 insgesamt 1963 Einwohner gezählt; davon waren 682 Eheleute, 36 Witwer, 103 Witwen, 270 männliche und 280 weibliche Unverheiratete, 294 Knaben und 298 Mädchen. Im August 1800 lebten im Kirchspiel Ganderkesee 5036 Einwohner, davon waren 1654 Eheleute, 71 Witwer, 234 Witwen, 743 männliche und 659 weibliche Unverheiratete, 874 Knaben und 801 Mädchen. Das Kirchspiel Hasbergen hatte am 31. 3. 1793 1302 Einwohner, davon waren 466 Eheleute, 16 Witwer, 57 Witwen, 162 männliche und 167 weibliche Unverheiratete, 232 Knaben und 202 Mädchen. Nach einer Zählung vom 8. August 1799 wohnten im Kirchspiel Hude insgesamt 1927 Personen, davon waren 678 Eheleute, 20 Witwer, 89 Witwen, 260 männliche und 236 weibliche Unverheiratete, 344 Knaben und 300 Mädchen. Das Kirchspiel Schönemoor hatte am 1. 2. 1794 insgesamt 728 Einwohner, davon waren 242 Eheleute, 10 Witwer, 34 Witwen, 98 männliche und 89 weibliche Unverheiratete, 130 Knaben und 125 Mädchen. Für die Zeit von der ersten Vermessung 1791 bis zum Abschluss der Reinzeichnungen nach 1802 kann man für die gesamte Hausvogtei Delmenhorst von einer ungefähren Einwohnerzahl von 10 500 Personen ausgehen.

Der Brandversicherungswert der Gebäude in der Hausvogtei Delmenhorst, ausgenommen die Stadt Delmenhorst, lag 1786 bei 455 375 Rtlr. und stieg durch Neubauten und Verbesserungen bis 1796 auf 532 055 Rtlr. an. Auch der Brandversicherungswert in der Stadt Delmenhorst stieg im gleichen Zeitraum von 152 240 Rtlr. auf 165 125 Rtlr. an. Im Jahre 1821 wurden in der Stadt Delmenhorst neben der Kirche und der Lateinschule 256 Wohngebäude bzw. Feuerstellen gezählt. Im übrigen Kirchspiel Delmenhorst gab es 80 Feuerstellen. Zeitgleich waren in den Kirchspielen Ganderkesee 923, Hasbergen 237, Hude 396 und Schönemoor 141 Wohngebäude bzw. Feuerstellen.

Neben den Beamten prägten vor allem die Landwirtschaft, Handel und Gewerbe die Stadt; Strumpfwirker und Tuchmacher hatten durch die Konkurrenz und die Nähe der Hansestadt Bremen an Bedeutung verloren. An Gewerbetreibenden wurden 1816 für die Hausvogtei Delmenhorst (ohne Stadt Delmenhorst) folgende Berufe gezählt: ein Färber, vier Lohgerber, fünf Müller, zwei Ölmüller, 14 Böttcher, sieben Rad- und Wagenmacher, 30 Schneider, 39 Schuster, fünf Holzschuhmacher, 19 Schmiede, ein Seiler, ein Tischler, fünf Töpfer (auf dem Dwoberg), 17 Dachdecker, 52 Zimmerleute, 12 Maurer, zwei Schlachter, sechs Ziegelbrenner, ein Kalkbrenner, fünf Kaufleute, ein Holz-

händler, vier Korkschnaider, sieben Scherenschleifer, ein Brauer, 30 Krugwirte, die z. T. auch Branntweinbrenner, Bäcker oder Höker waren, sieben Musikanten, zwei Hebammen und eine Siegellackfabrik.

Hausvogtei Delmenhorst I

Best. 298 Vogteikarte Nr. 5 a
Vermesser/Zeichner: Christian Friedrich Mentz, 1791
Maße 64 cm breit, 48,2 cm hoch

Der westliche Teil des Vogteiblattes zeigt im wesentlichen das Kirchspiel Hude. Die Grenzlinien sind deutlich markiert. Im Bereich des Plitenberger Moores und des Ellerbrook-Moores sind Torfstiche zu erkennen. Weitere Torfstiche sind im Randbereich zur Vogtei Wüstenlande (Wüstenlander Moor), deren angrenzende Teilgebiete mit eingezeichnet sind, zu bemerken. Als Grenzpunkte zur Hausvogtei Oldenburg sind der Hemmelsberg und der Tannenkamp notiert. Nördlich des Ortes Hude ist das gleichnamige Zisterziensterkloster zu erkennen. Im östlich gelegenen Huder bzw. Stedinger Moor ziehen sich die von Nordheide und Maybusch aus in Kultivierung begriffenen Moorstreifen hin. Südwestlich von Hude sind Geest- bzw. Heideflächen erkennbar, die zur Schaftrift genutzt wurden. Kimmerbach und Berne fließen von Kirchkimmen und vom Hasbruch aus nach Vielstedt und vereinigen sich dort. Eine Wassermühle ist bei Hude eingezeichnet; die Wassermühle von Neumühlen am oberen Blattrand gehörte schon zur Vogtei Berne. Vermessungspunkte sind zwar erkennbar, aber nicht nummeriert.

Hausvogtei Delmenhorst II

Best. 298 Vogteikarte Nr. 5 b
Vermesser/Zeichner: Christian Friedrich Mentz, 1792
Maße 63,5 cm breit, 53,8 cm hoch

Das zweite Blatt der Hausvogtei Delmenhorst zeigt den südwestlichen Teil und umfasst im wesentlichen das Kirchspiel Ganderkesee. Die Außengrenzen der Hausvogtei gegen die Vogtei Hatten und das hannoversche Amt Harpstedt sind gut markiert; die Vermessungspunkte Nr. 22 bis Nr. 52 gegen Kurhannover sind auf der Grenzlinie und auch darüber bei Annenriede (Nr. 25 u. 26) nummeriert. Besonders ist die von Gut Holzkamp beanspruchte Grenzlinie eingetragen. Um den Kirchspielsort Ganderkesee sind ganz überwiegend Ackerflächen erkennbar, westlich davon sind kleine Waldgebiete, Wiesen- und Weideflächen um Bürstel und im Bereich des Welsflusses sichtbar, östlich der breite Grüngürtel des Delmetals. Neben ungenutzten Geest- bzw. Heideflächen mit kleinen Teichen oder Tümpeln, aber auch mit Flugsanddünen, fällt noch im südlichen Blatteil des Brettruper Moor auf, in welchem zahlreiche Torfstiche verzeichnet sind. Die Welsburg, südlich von Bergedorf (Bargdorf), bereits in der Vogtei Hatten (Gemeinde Dötlingen) gelegen, ist eingezeichnet. Eine Wassermühle ist bei Elmeloh vermerkt. Der Postweg zwischen Oldenburg und Delmenhorst lief von Steinkimmen über Falkenburg kommend südlich des Welsflusses und unterhalb von Elmenloh und Tiergarten.

Hausvogtei Delmenhorst III

Best. 298 Vogteikarte Nr. 5 c

Vermesser/Zeichner: G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 61,8 cm breit, 48 cm hoch

Das dritte Blatt der Hausvogtei Delmenhorst zeigt den nordöstlichen Teil und umfasst im wesentlichen das Kirchspiel Schönemoor und Delmenhorst selbst, aber auch die nördlich des Welsflusses gelegenen Bauerschaften des Kirchspiels Ganderkesee. Die Außengrenzen der Hausvogtei gegen die Vogteien Altenesch und Stuhr fehlen. Der St. Veits-Kirchhof ist zur Erinnerung an die Schlacht von Altenesch zwischen den Stedinger Bauern und einem sog. Kreuzheer 1234 eingezeichnet. Die Orte Ochtum und Weyhausen gehören bereits zum Kirchspiel Altenesch. Der Ochtum-Deich zieht sich von St. Veit über Weyhausen, Deichhausen, vorbei an der Engelbarts- und Wittenfelsbrake, bis zum Kirchdorf Hasbergen. Während bei Schönemoor, mit der auf einer Wurt stehenden Kirche oberhalb eines alten Deichzuges gelegen, fruchtbarer Marschboden in Ackerland verwandelt wurde, sind einige Geestflächen zwischen Schönemoor, Elmenloh und Delmenhorst im Zuge der späteren Markenteilung parzelliert und stehen offenbar vor der Kultivierung. Ebenso auch das Moorgebiet zwischen Neuenlande und Bookholzberg. Nördlich des Stenumer Holzes liegt Gut Nutzhorn. Im Bereich Elmenloh und Tiergarten verlief unterhalb des Welsflusses der Postweg von Oldenburg nach Delmenhorst. Wassermühlen finden sich westlich von Hasbergen, zwischen Delmenhorst und der Festung und bei Elmenloh. Delmenhorst, eng umgeben von nahezu geschlossenen Gartenländereien, und die südlich davon gelegene Wasserburg lassen noch Reste der alten Verteidigungsanlagen erkennen.

Hausvogtei Delmenhorst IV

Best. 298 Vogteikarte Nr. 5 d

Vermesser/Zeichner: G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 47,2 cm breit, 62 cm hoch

Der südöstliche Teil der Hausvogtei Delmenhorst zeigt neben Delmenhorst vor allem das Kirchspiel Hasbergen. Die Außengrenze der Hausvogtei gegen das hannoversche Amt Harpstedt ist gut markiert, sie fehlt aber gegen die Vogtei Stuhr, die überwiegend durch den Varrelgraben als natürliche Grenze dargestellt wird. Im Süden deutet der Name "Klinkerey" auf die Ziegelbrennerei. Der Postweg von Oldenburg nach Delmenhorst führte von Delmenhorst weiter bis Heidkrug und Varrelgraben. Die Heidkruger Bäke, von Hasport her kommend, läuft an Heidkrug und dem Schafkoven vorbei, um südwestlich von Hasbergen in die Delme zu münden. Südlich der Heidkruger Bäke sind zahlreiche Parzellen auf der Geestheide ausgewiesen, die im Rahmen der späteren Markenteilung für die Kultivierung vorgesehen sind. Südlich und südöstlich von Hasbergen und bei Elmshoop ziehen sich große Marschackerfelder. Die Wassermühle von Hasbergen ist die einzige eingezeichnete Mühle. Nummerierte Vermessungspunkte fehlen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-26; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 87-98. Staatskalender 1796 (S. 110), 1797 (S. 107 f., S. 111), 1798 (S. 97 ff.), 1801 (S. 108 f.); Kohli II, S. 189 ff., 231 ff.; Edgar Grundig, Geschichte der Stadt Delmenhorst, 4 Bde., maschr. Vervielf. durch die Stadtverwaltung 1953; Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 103 ff., S. 122 ff., S. 143 ff., 155 ff., S. 199 ff.

Vogtei Eckwarden

Best. 298 Vogteikarte Nr. 6

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1798

Maße 61,7 cm breit, 46 cm hoch

Im Westen und Süden vom Jadebusen umgeben grenzte die Vogtei Eckwarden an die Butjadinger Vogteien Stollhamm im Osten und Burhave im Nordwesten. Sie bestand aus dem Kirchspiel Eckwarden mit den Bauerschaften Eckwarden, Sinswürden, Hofswürden, Mundahn, Eckwarder Altendeich, Prie, Hammerich, Großwürden und Hayenschloot, dem Kirchspiel Tossens mit den Bauerschaften Tossens, Stick, Tossenser Groden und Tossenser Altendeich, und einem Teil des Kirchspiels Langwarden mit den Bauerschaften Düke, Ruhwarden, Süllwarden, Seeverns und Mengershausen. In den beiden Kirchorten Eckwarden und Tossens gab es neben der Kirche auch eine Schule; der jeweilige Lehrer war nebenher noch Organist und Küster. Der Boden in der Vogtei Eckwarden war überwiegend Kleiboden und sandscharig, die obere Erdschicht war lediglich rund ein Fuß dick. Obstbäume gediehen gut, Kirschbäume aber nicht. Wenn Aprikosen-, Pfirsich- und Nussbäume Schutz vor dem Nordwind hatten, trugen sie Früchte. Besonders beliebt waren Kartoffeln. Raps war weit verbreitet, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Bohnen wie auch alle Gartenfrüchte wurden nur zum eigenen Gebrauch angebaut. Als Haupterwerbszweige standen Ackerbau und Viehzucht gleichwertig.

Im Kirchspiel Eckwarden lebten am 23. 8. 1792 insgesamt 644 Personen, davon waren 222 Eheleute, 12 Witwer, 41 Witwen, 76 männliche und 78 weibliche Unverheiratete, 98 Knaben und 117 Mädchen. Am 31. 12. 1793 wurden in dem kleinen Kirchspiel Tossens 320 Einwohner gezählt, davon waren 120 Eheleute, 10 Witwer, 13 Witwen, 31 männliche und 33 weibliche Unverheiratete, 67 Knaben und 46 Mädchen. Ende April 1804 wurden im Kirchspielsanteil Langwarden 640 Personen gezählt, davon waren 238 Eheleute, 14 Witwer, 21 Witwen, 78 männliche und 76 weibliche Unverheiratete, 115 Knaben und 98 Mädchen. Zur Zeit der Entstehung der Eckwarder Vogteikarte dürften dort rund 1600 Einwohner gelebt haben.

An Gewerbetreibenden wurden kurz vor 1809 folgende Berufe genannt: 14 Krüger, sieben Kaufleute, neun Schneider, vier Bäcker, vier Schmiede, zehn Schuster, vier Fassbinder, neun Zimmerleute bzw. Maurer, ein Blechschläger, ein Maler, zwei Weber, ein Brauer und zwei Tischler. Obwohl 1793 ein Brand die Bauerschaft Seeverns heimgesucht hatte und dort alle Häuser mit Ziegeln gedeckt worden waren, gab es damals offenbar keine Dachdecker am Ort. Der Brandversicherungswert aller Gebäude in der Vogtei lag 1786 bei 123 280 Rtlr., er stieg bis 1796 durch Neubauten und Verbesserungen auf 129 630 Rtlr. an. Die Vogtei Eckwarden zahlte an die herrschaftliche Kasse an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und sonstigen Hebungungen etwas mehr als 4513 Rtlr.

Die Vogteikarte zeigt, wie der Jadebusen mit dem Jadedeich die Vogtei Eckwarden im Süden, Westen und Nordwesten begrenzt; im Norden und Osten zieht sich die Grenzmarkierung gegen die Vogteien Burhave und Stollhamm. Zwischen dem Jadedeich, dem die großen Wattgebiete, darunter der Hohe Weg (*Hogenweg*), vorgelagert sind, und dem grünen Wiesen- und Weideland liegt stark konzentriert das durch Ein- bzw. Rückdeichung gewonnene Ackerland; die alten Deichlinien sind im Bereich der Siedlungslinie von Altendeich bis oberhalb von Ruhwarden noch gut erkennbar. Eine weitere alte Deichlinie zieht sich westlich von Eckwarderhörne am Hayenschlooter Vorwerk und dem, dem Reichsgrafen (von) Bentinck gehörigen, Vorwerk Roddens vorbei zur Pumpe und zum Mitteldeich, der die Grenze zwischen den Vogteien Burhave und Stollhamm markiert. Im Süden fallen der Eckwarder und der Stollhammer Siel auf. Die Kirchdörfer Eckwarden

und Tossens sind als die größten Orte in der Vogtei zu sehen. Zwei Windmühlen südlich von Klein-Tossens und westlich von Eckwarden sind vermerkt. Unbebaute Wurten, etwa bei Gutzwarden oder bei Hofswürden, sind eingezeichnet. Vermessungspunkte sind nicht auszumachen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-14; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 57-58. Staatskalender 1797 (S. 100), 1798 (S. 97 ff.), 1806 (S. 106), 1809 (S. 69 ff.), Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 22.

Vogtei Golzwarden

Best. 298 C 8 Nr. 3

Vermesser / Zeichner: (Hinrich Carsten) Behrens, 1796

Maße 61 cm breit, 45 cm hoch

Die Vogtei Golzwarden umfasste das gesamte Kirchspiel Golzwarden mit den Bauerschaften Golzwarden (mit Golzwarder Altendeich, Schnabbe, Golzwarder Siel, Finkenburg und Golzwarderwurf), Boitwarden (mit Klippkanne), Schmalenfleth (mit Schmalenflether Deich, Schmalenflether Wurf und Pieksburg) sowie dem Flecken Ovelgönne. Schulen gab es in Ovelgönne, wo auch Lateinunterricht gegeben wurde, in Golzwarden und in Schmalenfleth. Der Boden in der Vogtei Golzwarden soll fruchtbar gewesen sein, Saugsand, Knick und urbare Erde, zuweilen Lehm. Obstanbau war sehr gut möglich, nur der Kirschbaum gedieh nicht. Unter den Gartenfrüchten wurden Überschüsse an Kohl, Blumenkohl und Wirsing exportiert. Roggen, Gerste, Hafer und Bohnen wurden als Feldfrüchte gerne angepflanzt, die Weizenernte war hingegen kaum ergiebig. Abgesehen von einigen Hasen und Rebhühnern gab es praktisch kein Wild. Haupterwerbszweig war Viehzucht. Rund 500 Stück Hornvieh wurden jährlich nach Oldenburg, Wildeshausen, Bremen, Hildesheim, Osnabrück, Bielefeld, Minden, Frankfurt am Main, Köln und Maastricht, Schweine hauptsächlich nach Bremen, exportiert. Auch Pferde wurden nach außerhalb verkauft. Überschüsse an Butter und Käse fanden in Bremen, bisweilen auch in Hamburg, Abnehmer.

Der Flecken Ovelgönne war der wirtschaftliche Mittelpunkt nicht nur für die Vogtei Golzwarden, sondern auch für die angrenzenden Vogteien. Vor 1806 gab es dort neben 87 Wohnhäusern noch ein Gerichtshaus, ein Gefängnis, eine Schule und eine Synagoge. Als Gewerbetreibende wurden neben dem Prediger, dem Organisten und dem Lehrer, der zugleich Küster war, ein Arzt, ein Kandidat der Theologie, der Lateinunterricht gab, ein Chirurg, ein Apotheker, ein Schulhalter, acht Krämer (darunter ein Großhändler und ein Reeder), acht Weinschenker und Krüger, drei Schmiede, zwei Nagelschmiede, acht Schuster, vier Tischler, acht Schneider, zwei Sattler, elf Schlächter, zwei Weißgerber, ein Lohgerber, ein Klempner, drei Weiß- und Schwarzbrotbäcker, ein Grobbäcker, ein Perückenmacher, ein Glaser, drei Buchbinder, zwei Gärtner, ein Zinngießer, ein Kupferschmied, zwei Uhrmacher, zwei Radmacher, drei Leinweber, drei Gold- und Silberarbeiter, sieben Fuhrleute, ein Brauer, ein Drechsler, zwei Maler und 23 Tagelöhner genannt. Außerhalb des Fleckens Ovelgönne wurden als Gewerbetreibende zehn Krüger, zehn Schuster, vier Fassbinder, sechs Schneider, fünf Schiffer (zwei fuhren nach Amsterdam und Hamburg, drei nach Bremen), vier Schmiede, drei Tischler und Zimmerleute, vier Zimmerleute, ein Brauer, ein Drechsler, ein Krämer, zwei Kaufleute, vier Schiffszimmerleute, ein Tauschläger und ein Maurer aufgezählt. Seit 1795 betrieb der Hausmann Fedde Hajessen auf dem Boitwarder Groden eine Ziegel- und Kalkbrennerei, in welcher jährlich mehr als 150 000 Steine gebrannt wurden. Eine weitere Ziegelei war 1798 von dem Kaufmann Tedsen in Klippkanne gegründet worden, sie produzierte rund 200 000 Steine pro Jahr. Der Brandversicherungswert für alle Gebäude in der Vogtei Golzwarden (einschließlich des Fleckens Ovelgönne) belief sich 1786 auf 182 860 Rtlr.; durch Verbesserungen und

Neubauten stieg er bis 1796 auf 201 290 Rtlr. an. Aus der Vogtei Golzwarden flossen an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und Hebungen 5959 Rtlr. in die herrschaftliche Kasse.

Im Kirchspiel Golzwarden wurde am 1.1.1792 insgesamt 1085 Einwohner gezählt, davon waren 212 Eheleute, 17 Witwer, 66 Witwen, 203 männliche, 194 weibliche Unverheiratete, 184 Knaben und 209 Mädchen. Im Frühjahr 1794 lebten im Flecken Ovelgönne 98 Eheleute, 12 Witwer, 27 Witwen, 84 männliche und 81 weibliche Unverheiratete, 98 Knaben, 78 Mädchen, insgesamt 478 Personen, darunter 48 Juden.

Das Vogteiblatt Golzwarden enthält in seinem oberen Drittel einen Teil der nördlich angrenzenden Vogtei Rodenkirchen mit den Ortschaften Absen, Alse und Sürwürden; etwas südlich von Sürwürden verläuft die Vogteigrenze. Östlich begrenzt die Weser die südliche Stadlandvogtei Golzwarden, südlich und westlich liegen die Vogteien Hammelwarden und Strückhausen. Signaltonnen markieren die Fahrinne der Weser zwischen den gefährlichen Wesersänden. Auf der bremsischen Weserseite sind der Verlauf des Deiches, der Rechtenflether, Sandstedter und Offenwarfer Siel, ferner die Kirchen in Sandstedt und Wersebe eingezeichnet. Im südöstlichen Kartenteil finden sich Reste der ehemaligen Deiche aus der Zeit der Rückdeichung gegen das Lockfleth. Spätmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Deichreste sind noch zwischen Sürwürden, Schmalenfleth, Schnabbe, Boitwarden und Klippkanner Siel vermerkt, wo sie auf den zeitgenössischen Deich treffen. Östlich dieser alten Deichlinie bis zum Weserdeich ist fruchtbares Ackerland in dem eingedeichten Groden (Golzwarder Groden) entstanden. Die Finkenburg oberhalb von Golzwarden ist noch als Wurt (oder Reste einer Häuptlingsburg?) gezeichnet, zwei Gebäude sind innerhalb der Wurt notiert. Vorwerk und Ort Ovelgönne, auch auf den Vogteikarten von Strückhausen und Schwei (-Süd) eingezeichnet, sind hier eindeutig mit zur Vogtei Golzwarden eingegrenzt. Die Strückhauser Mühle ist zwar südlich von Ovelgönne verzeichnet, aber schon jenseits der Grenze. Das Braker Sieltief ist nicht ausgeführt, hingegen ist Brake aber dargestellt, obwohl der Ort zur Vogtei Hammelwarden gehört; Grenzlinien sind in diesem Bereich nicht zu erkennen. Östlich von Boitwarden ist eine Ziegelei vermerkt. Neben der Strückhauser Mühle, die hier als Windmühle dargestellt ist, auf dem Vogteiblatt Strückhausen allerdings als Wassermühle, sind die Ovelgönner Windmühle, nordöstlich von Ovelgönne gelegen, und eine Windmühle unterhalb von Klippkanne vermerkt. Die Vermessungspunkte Nr. 363 sind oben links und Nr. 366 bei Wefers Bau im westlichen Moorgebiet erkennbar. Der Judenfriedhof zu Ovelgönne ist noch nicht eingezeichnet; er war zwar 1795 beantragt worden, aber erst 1811 wurde mit der Belegung des nordwestlich von Ovelgönne gelegenen Friedhofs begonnen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden verstorbene Menschen jüdischen Glaubens auf dem Judenfriedhof bei Varel-Hohenberge oder auf dem Judenfriedhof bei Wildeshausen bestattet. Die 1583 verstärkte Festung Ovelgönne, dort übte einst der oldenburgische Drost die Verwaltungs- und Gerichtshoheit über Butjadingen und das Stadland aus, hatte die dänische Regierung zwischen 1677 und 1679 schleifen lassen. Nur noch der Flurname der Vorwerksländereien erinnert daran.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-9; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 54-55. Staatskalender 1798 (S. 97 ff.), 1801 (S. 100), 1803 (S. 106), 1805 (S. 94 f.), 1806, (S. 77 ff.). Schmidt, Kirchspiele Golzwarden und Hammelwarden, S. 11-64; Lübbing, Ovelgönne; Meiners, Ovelgönne, S. 8-11; Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 130 f.; Gerd Müller, Golzwarden. Chronik der früheren Gemeinde, Nordenham-Blexen 1988.

Vogtei Hammelwarden

Best. 298 Vogteikarte Nr. 8

Vermesser/Zeichner: Traugott Hermann Wöbcken, 1798; G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 45 cm breit, 63 cm hoch

Mitten in der Wesermarsch lag die Vogtei Hammelwarden; sie umfasste lediglich das Kirchspiel Hammelwarden, zu dem auch der Ort Brake (früher Harrierbrake / Braksiel) gehörte, der 1856 zur Stadt erhoben wurde. Durch das Lockfleth, jenes 1511 durch die Antoniflut entstandene Deichbruchgewässer zwischen Jade und Weser, war die Vogtei Hammelwarden vom Stadland und Butjadingen getrennt, bis 1531 durch die Eindeichung der sog. Harrierbrake die Landverbindung wiederhergestellt war. Die dortige Ansiedlung kam bald durch die Anlegung eines Hafens zu wirtschaftlicher Bedeutung. Zur Sicherung des regen Schiffsverkehrs wurde 1764 eine Lotsengesellschaft in Klippkanne gegründet und der Hafen weiter ausgebaut. Indessen blieb Hammelwarden Verwaltungssitz und wurde gemeinsam mit der Vogtei Strückhausen von einem Beamten verwaltet. Der moorige Marschboden war für Ackerbau und Viehzucht gleichermaßen günstig. Die Luft wurde als rein und gesund beschrieben, Seenebel traten ebenso wie das tödliche Marschfieber (Malaria) höchst selten auf. Durch die Seefahrt und den aufstrebenden Hafenort Brake boten auch Handel und Handwerk wichtige Erwerbszweige. Neben dem Dorf Hammelwarden, wo an der Ortskirche ein Pastor wirkte, gab es in der dortigen Küsterei eine Hauptschule, die von einem Lehrer, der zugleich Organist und Küster war, geführt wurde. Nebenschulen waren es in Brake, Oberhammelwarden, Sandfeld und Harrierwarp, sie waren der Hauptschule nachgeordnet. Die Bedeutung des Dorfes Brake gegenüber Hammelwarden war 1793 bereits an der Zahl der Einwohner, der Wohnhäuser und der Brandversicherungssummen erkennbar. Brake hatte 329 Einwohnern, 43 Wohnhäuser mit einer Versicherungssumme von 56 179 Rtlr., Hammelwarden war dagegen mit 169 Einwohnern, 23 Wohnhäusern und 23 630 Rtlr. Brandversicherungssumme nur halb so groß.

Am Ende des 18. Jahrhunderts waren in der Vogtei Hammelwarden an Gewerbetreibenden gemeldet: 19 Schneider, 30 Weber/Weberinnen, sechs Näherinnen, 18 Schuster, vier Schmiede, ein Kupferschmied, drei Schlachter, acht Bäcker, 16 Krüger/Gastwirte, drei Drechsler, fünf Maurer, 14 Zimmerleute, vier Dachdecker, fünf Fassbinder, ein Buchbinder, ein Glaser, ein Schäfer, ein Tischler, 53 Tagelöhner, ein Schiffszimmermann mit vier Gesellen, ein Segelmacher, vier Schiffer, 13 Fischer, drei Ewerführer (Fischer, die ihren lebendigen Fang in Bottichen anlanden), 84 Seefahrer, 44 Kahnführer und vier Kahnknechte. Dazu kamen noch ca. zehn Lotsen, die mit zwei Galioten auf der Weser kreuzten. In Brake gab es zwei Helgen für den Bau von Schiffen bis 400 Tonnen. An die herrschaftliche Kasse wurden aus der Vogtei Hammelwarden an Abgaben und Gefällen, Pachtgeldern, Kontribution und sonstigen Hebungen etwas mehr als 7765 Rtlr. gezahlt. Die Brandkassenversicherungssumme für alle Gebäude in der Vogtei stieg von 166 580 Rtlr. im Jahre 1786 bis 1796 auf 207 580 Rtlr. Am 30. 9. 1793 wurden in der Vogtei Hammelwarden insgesamt 2325 Personen gezählt, davon waren 772 Eheleute, 32 Witwer, 114 Witwen, 366 männliche und 355 weibliche Unverheiratete, 320 Knaben und 366 Mädchen.

Die Vogtei Hammelwarden wurde im Süden von den Vogteien Moorriem, von Oldenbrok und Strückhausen im Westen und von Golzwarden im Norden durch entsprechende Markierung begrenzt. Im Osten ist die Weser mit ihren Inseln und Sänden als natürliche Grenze zu sehen. Auf der Insel Harriersand verlief die Grenzmarkierung zwischen Kurhannover, der kleinere östliche unbewohnte Teil, und dem oldenburgischen Teil, der damals schon bebaut war. Auf der hannoverschen Seite der Weser wurde zur Orientierung das Deichvorland dargestellt. Die Besiedlung war offenbar zweigeteilt. Am Weserdeich entlang zog sie sich von Brake über das Kirchdorf

Hammelwarden, Käseburg bis nach Oberhammelwarden. Im Westen lagen die Bauerschaften Außendeich, Harrierwurp, Norder- und Süderfeld, Sandfeld und Ruschfeld mit ihren langgezogenen Ackerstreifen. Wiesen- und Weideland beherrschte ansonsten die Farbgebung der Karte. Die erst seit 1573 genannte Wittbeckersburg, südlich der herrschaftlichen Burg Ovelgönne und des Braker Sieltiefs gelegen, war einst ein landesherrliches Vorwerk, dessen Ländereien damals dem Reichsgrafen (von) Bentinck gehörte. Im 14. Jahrhundert soll der Gutshof dort dem Kloster Hude gehört haben. Der Klosterbesitz wurde im Zuge der Reformation eingezogen; erst nach der Rückdeichung des Lockfleths kam er im späten 16. Jahrhundert zu wirtschaftlicher Bedeutung. Brake, erbaut auf dem zugedeichten Mündungsgebiet des Lockfleths, war nach der Karte ein offenbar weitgehend planmäßig angelegter Ort. Auf der Karte fehlen Mühlen und Vermessungspunkte. Bei Harrien hatte einst Graf Gerhard der Mutige (1430-1500) eine Burg angelegt, die aber bald darauf von der Stadt Bremen 1474 zerstört wurde; einen Geländehinweis auf diese ehemalige Burg, etwa ein Graben oder ein Wall, ist ebenfalls nicht vermerkt.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-8; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 29-30. Staatskalender 1798 (S. 85 ff. u. S. 97 ff.), 1799 (S. 147 ff.), 1801 (S. 103). Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 141 f.; Schmidt, Kirchspiele Golzwarden und Hammelwarden, S. 11-64. Knollmann/Bauer, Seekante, S. 125; Eckhardt, Brake, S. 11-64.

Vogtei Hatten

Die Vogtei Hatten bestand aus den beiden Kirchspielen Hatten (Kirchhatten) und Dötlingen. Sie werden auf drei Karten dargestellt, eine Karte zeigt den südlichen Teil der Vogtei mit dem Kirchspiel Dötlingen, die anderen beiden Karten zeigen den nördlichen Teil mit dem Kirchspiel Hatten. Sie grenzte im Norden und Osten an die Hausvogtei Delmenhorst, im Süden und Südwesten an Kurhannover (Amt Harpstedt und Amt Wildeshausen) und im Westen und Nordwesten lag die Hausvogtei Oldenburg. Der Boden in der Vogtei war hohe Geest und bestand meistens aus Sand, etwas Lehm und Moor, auch größeren Heideflächen, die zur Schaftrift dienten. Die Luft wurde als rein und gesund bezeichnet, die Leute erfreuten sich nach damaliger Aussage eines hohen Alters. Ansteckende Krankheiten waren selten. Obstbäume und Gartengewächse gediehen gut. Hafer, Roggen, Buchweizen, Kartoffeln, Hanf und Lein wurden angepflanzt, Weizen hingegen kaum. Roggen, Hafer, Kartoffeln, Wachs, Honig und Wolle wurden nach Bremen, Wildeshausen und Münster exportiert. Heu musste hingegen eingeführt werden, da es an Wiesenflächen mangelte. Die Viehzucht war insgesamt unbedeutend und auf den eigenen Bedarf abgestellt; Schweine wurden teils aus anderen Vogteien angekauft, viele Schafe weideten auf den Geestflächen. Zum Kirchspiel Hatten zählten die Orte Hatten, Sandhatten, Dingstede (mit Grashorn), Munderloh, Schohusen, Schmede und Streek. Die Orte Dötlingen, Nuttel, West- und Ostrittrum, Wehe, Geveshausen, Neerstedt, Barel, Brettorf, Uhlhorn, Iserloy, Hockensberg und Klattenhof (Welsburg) gehörten zum Kirchspiel Dötlingen.

Um das Jahr 1800 gab es neben den beiden Kirchen und Pfarrhäusern 522 Gebäude mit einem Brandversicherungswert von 155 509 Rtlr.; 1786 hatte dieser nur 107 700 Rtlr. betragen. Schulen befanden sich in den jeweiligen Küstereien der Kirchdörfer. Die jeweiligen Lehrer waren zugleich Küster und Organisten. Weitere Schulen gab es in Rittrum, Munderloh, Neerstedt, Nuttel und Brettorf. In Schohusen bestand eine Baumannsstelle, die auch die Huntefähre zu versorgen hatte. Eine Ziegelei, die jährlich ca. 35 000 Ziegelsteine brannte, hatte Christian Behrens in Wehe. In Rittrum und Altona gab es je eine Wassermühle und in Dötlingen eine Rossölmühle, die Eigentum des oldenburgischen Meiers Harm Moorbeck war. In Hatten war ein Chirurg niedergelassen. Als weitere Gewerbetreibende um 1800 wurden für die Vogtei genannt: 14 Krug- bzw. Gastwirte, 14 Schuster, 14 Schneider, fünf Fassbinder, ein Gerber, sechs Schmiede, zwei Tischler, ein Glaser, ein

Bäcker, zwei Näherinnen, vier Rad- und Wagenmacher, vier Zimmerleute, zwei Müller und ein Weber. Die Vogtei Hatten zahlte an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und sonstigen Hebungen 4575 Rtlr. an die herrschaftliche Kasse.

Im Kirchspiel Hatten lebten 1796/97 ca. 1607 Personen, darunter acht Juden, 249 Knaben und 245 Mädchen. Am 29. 9. 1797 wurden im Kirchspiel Dötlingen insgesamt 1688 Einwohner gezählt, davon waren 536 Eheleute, 39 Witwer, 84 Witwen, 297 männliche und 228 weibliche Unverheiratete, 250 Knaben und 254 Mädchen. Zur Zeit der Entstehung der Vogteikarten lebten in der gesamten Vogtei Hatten also knapp 3300 Personen.

Vogtei Hatten I

Best. 298 Vogteikarte Nr. 9 a

Vermesser / Zeichner: Carsten Behrens, vermessen 1795, gezeichnet 1800

Maße 62,5 cm breit, 47 cm hoch

Die vorliegende Karte zeigt den südlichen Teil mit dem Kirchspiel Dötlingen. Die Grenzlinie zum Amt Harpstedt ist deutlich markiert, die zum Amt Wildeshausen ist als natürliche Grenze durch den Lauf der Hunte gegeben. Die Niederungen des Rittrumer Mühlenbachs, der Hunte und des Altonaer Mühlenbachs bringen das Grün der schmalen Weide- und Wiesenflächen in den Blick, ansonsten beherrschen Ackerflächen, kleine Waldgebiete und die nur für die Schaftrift genutzten Heideflächen den Gesamteindruck. Nördlich des Dötlinger Holzes ist ein Hochmoorgebiet eingezeichnet. Oberhalb von Neerstedt ist eine Kalkkuhle vermerkt. An den beiden Mühlenbächen sind keine Wassermühlen eingezeichnet, obwohl die Gewässernamen darauf deuten; auf dem Blatt 9 b ist allerdings die Rittrumer Mühle vermerkt. Auch bei dem Ort Ölmühle ist keine Mühle als solche zu erkennen. Bezeichnungen von Vermessungspunkten fehlen.

Vogtei Hatten II

Best. 298 Vogteikarte Nr. 9 b

Vermesser / Zeichner: Carsten Behrens, vermessen 1795-1797, gezeichnet von G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 46,4 cm breit, 62 cm hoch

Hier ist der westliche Teil der Vogtei Hatten, auf dem überwiegend der westliche Teil des Kirchspiels Hatten dargestellt ist, zu sehen. Die Vogteigrenze zu den Hausvogteien Delmenhorst und Oldenburg ist markiert, zum kurhannoverschen Amt Wildeshausen bildet die Hunte die natürliche Grenze. Rittrum und der sog. Rittrumer Mühlenbach mit der Rittrumer Mühle, die hier eingezeichnet ist, gehören bereits zum Kirchspiel Dötlingen. Um Sandhatten und Hatten gruppieren sich umfangreiche Ackerländereien, östlich von Hatten ist als größeres Waldgebiet das Hatter und Twiester Holz sowie die Helle Wehe zu nennen. Viele Parzellen auf den Heideflächen, wo auch kleinere Hochmoorgebiete liegen, sind offenbar im Rahmen der späteren Markenteilung ausgemessen worden und zur Kultivierung vorgesehen. Im Grenzgebiet zur Hausvogtei Delmenhorst sind größere Moorgebiete angedeutet. Der Postweg zwischen Oldenburg und Delmenhorst verlief nördlich von Hatten. Vermessungspunkte fehlen.

Vogtei Hatten III

Best. 298 Vogteikarte Nr. 9 c

Vermesser / Zeichner: Carsten Behrens, vermessen 1795-1797, gezeichnet von G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 43,1 cm breit, 62,3 cm hoch

Auf diesem Vogteiblatt ist der östliche Teil der Vogtei Hatten mit dem östlichen Teil des Kirchspiels Hatten dargestellt. Die Vogteigrenze gegen die Hausvogtei Delmenhorst ist eingezeichnet. Große Teile der Geest sind auch hier als agrarisch ungenutzte Heide eingezeichnet, in unmittelbarer Umgebung der Bauerschaften sind geschlossene Ackerflächen zu sehen. Nordwestlich von Dingstede beginnt das Plietenberger Moor. Südlich von Dingstede sind das kleine und große Nutteler Moor verzeichnet. Mitten in der Heidelandschaft südlich von Nuttel sind die Heerenberge zu sehen. Der Postweg zwischen Oldenburg und Delmenhorst führte bei Dingstede in die Hausvogtei Delmenhorst. Größere Wald- und Wiesengebiete sind im Bereich der Welsburg dargestellt.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-3; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 26-27. Staatskalender 1797 (S. 105), 1798 (S. 97 ff.), 1801 (S. 77 ff.), 1803 (S. 101 f.), Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 105 ff., S. 148 f.

Vogtei Jade

Die Vogtei Jade grenzte an den Jadebusen im Norden, im Osten an die Vogteien Schwei und Strückhausen, im Süden an die Vogtei Oldenbrok und das Amt Rastede und schließlich an das Amt Varel im Westen. Nach dem Tode des oldenburgischen Grafen Anton Günther 1667 kam die Grafschaft Oldenburg an Dänemark und an Holstein-Gottorp. Der 1653 in den Reichsgrafenstand erhobene illegitime Sohn des Grafen Anton Günther, Anton I. von Aldenburg, erhielt als Erbteil von seinem Vater neben der Herrschaft Varel und Kniphausen auch die Vogtei Jade mit den Kirchspielen Jade und Schweiburg zugesprochen. Nach Antons Tod 1680 beschlagnahmte die dänische Krone die aldenburgischen Besitzungen, die Witwe erhielt zwar durch das sog. Aldenburgische Traktat von 1693 ihren Besitz zurück, die Vogtei Jade wurde jedoch davon ausgenommen. Sie bestand nur noch aus dem Kirchspiel Jade, denn das Kirchspiel Schweiburg war nach der schweren Sturmflut vom November 1685 ausgedeicht worden. Letzteres wurde erst 1725 wieder eigenständig, nachdem der Deich auf Veranlassung des ehemaligen Admirals Sehestedt, von 1718 bis 1736 Oberlanddrost für die dänischen Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, neu errichtet worden war. So umfasste die Vogtei Jade zur Zeit der Vogteikartenerstellung das gleichnamige Kirchspiel mit den Orten Altendeich, Außendeich, Bollenhagen, Jaderkreuzmoor, Jader Langstraße und Jaderberg (früher hieß der Ort nur Berg), dazu vom Kirchspiel Schweiburg den Kirchort selbst und die Bauerschaften Norder- und Süderschweiburg.

Bei den Bodenarten handelte es sich in der Vogtei Jade überwiegend um Marsch- und Moor- bzw. Hochmoorboden, im westlichen Teil war ein sandiger Geestrücker. Die Marschländereien lagen beiderseits der Jade und waren recht fruchtbar; dort lagen auch die herrschaftlichen Vorwerksländereien. Durch den niedrigen Boden und hohen Grundwasserstand waren Teile der Vogtei oftmals von Hochwasser bedroht. Ackerbau und Viehzucht waren die Haupterwerbszweige, kaum nennenswert waren Export oder Import von Vieh oder landwirtschaftlichen Produkten. Für den Eigenbedarf waren Roggen, Gerste, Hafer, Raps, Bohnen, Erbsen, Leinsaat, Flachs und Kartoffeln bevorzugte Acker- und Gartenfrüchte. Weizen wurde wegen der Bodenverhältnisse kaum ange-

baut. Handel und Gewerbe standen dem offenbar deutlich nach, obwohl die Zählungen sicherlich nicht vollständig waren. Neben zwei Schulhaltern für die beiden Schulen in Bollenhagen und Jaderkreuzmoor wurden um 1800 lediglich sechs Schneider, drei Schneidergesellen, vier Schuster und ein Schustergeselle, vier Krüger bzw. Gastwirte, ein Küster, ein Untervogt und eine Hebamme gemeldet. In der Vogtei Jade wurden im September 1793 insgesamt 1815 Einwohner gezählt, davon waren 662 Eheleute, 28 Witwer, 74 Witwen, 270 männliche und 233 weibliche Unverheiratete, 276 Knaben und 272 Mädchen. Sie lebten in rund 280 Wohnhäusern, deren Brandversicherungswert von 210 490 Rtlr. im Jahre 1786 durch Neubauten und Verbesserungen bis 1796 auf 231 060 Rtlr. stieg. Die Einwohnerzahl vergrößerte sich durch die Moorkolonisation rasch; sie betrug 1821 bereits ca. 2140 Personen. Das Kirchspiel Schweiburg umfasste ohne die Bauerschaft Rönnelmoor, die zur Vogtei Schwei gehörte, am 11. 11. 1798 insgesamt 601 Personen, davon waren 204 Eheleute, sechs Witwer, 25 Witwen, 79 männliche und 67 weibliche Unverheiratete, 123 Knaben und 97 Mädchen.

Vogtei Jade I

Best. 298 Vogteikarte Nr. 10 a

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1794

Maße 61 cm breit, 45 cm hoch

Der südliche Teil der Vogtei Jade ist überwiegend von Moorgebieten umgeben: östlich das Bollenhagener Moor und das Moor hinter der sog. Langen Straße, südlich und westlich das sog. Rasteder Moor und das Moor hinter dem Kreuzmoor. Lediglich nach Nordwesten grenzt die Vogtei Jade an das kultivierte Land des Amts Varel; die Wapel ist als Grenzfluss markiert. Mitten durch die Karte zieht sich die Jade, umgeben von moorigen Niederungen. Dort findet sich auch der Rest einer kleinen Burganlage auf einer Wurt, wohl einst nur eine befestigte Wurt mit einem festen Haus, genannt als Burg, und die sog. Burgbrücke über die Jade. Von Jaderberg aus ziehen sich nach Südwesten die Moorsiedlungen bis in Höhe des Jader Vorwerks, am Zusammenfluß der Jader und Lehmders Bäke. Auch die Randbebauung des Bollenhagener Moors sieht ähnlich aus; die zugeteilten Moorbaugebiete sind aber benannt. Eine alte Deichlinie zieht sich von der Wapel kommend nach Norden. Zwischen diesem alten Deich und der erwähnten "Burg" befindet sich an der Jade die Kirche des gleichnamigen Kirchspiels. Die sog. Lange Straße zieht sich rechts der Jade vom Jader Vorwerk kommend bis zur Wapel. Über die Wapel ist am oberen Rand der Karte die sog. Ammersche Brücke angegeben, welche noch die Erinnerung an die alten Gaue des frühen Mittelalters aufkommen läßt. Das Warnsbrak, aber auch andere unbenannte Braken gehen wohl auf die Antoni-Flut 1511 zurück. Mühlen sind nicht eingezeichnet. Die Vermessungspunkte sind statt mit Zahlen mit Gross- und Kleinbuchstaben versehen, z. B. Buchstabe B westlich, südlich und nördlich des Jader Vorwerks und bei der "Burg", und B 3, B 4, B 5 im Moor östlich der Langen Straße. Die Grenzlinie zwischen der Vogtei Jade und dem Amt Rastede fehlt, da sie offenbar durch das noch unbekannte Moor führte. Nördlich der Neuenweger Brücke über die Wapel, dem Grenzfluss zwischen der Herrschaft Varel und dem Amt Rastede sowie der Vogtei Jade, verlief sie nördlich dicht an Heubült, welches bereits zu Rastede gehörte, unterhalb eines noch zu Jaderberg gehörenden unkultivierten Moorstücks zum Rasteder Berg, der praktisch umgangen wurde. Die Grenzlinie folgte dann weiter durch das Moor hinter dem Kreuzmoor entlang einer gestrichelten Linie bis zur Lehmders Bäke (Süderbäke), entlang dieser Bäke zum Jader Vorwerk, also am Zusammenfluss von Lehmders und Rasteder Bäke, und verlief dann weiter nach Süden dem Oberlauf der Rasteder Bäke folgend bis Delfshörne.

Vogtei Jade II

Best. 298 Vogteikarte Nr. 10 b
Vermesser / Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1795
Maße 61 cm breit, 45 cm hoch

Auf dem nördlichen Blatt sind die Vogteigrenzen gut zu erkennen; der westliche Teil der Schweier Vogtei ist noch mit eingezeichnet, sie verliert sich aber in den Moorgebieten westlich von Rönnelmoor und östlich der Büsingsbrake, von dort und vom Jader Außendeich aus arbeiten sich zaghaft erste Moorkolonisten vor. Zwischen der Büsingsbrake und dem Jadedeich verläuft ein alter Deichzug. Der Wapeler Groden zwischen der Wapel und der ehemaligen Deichlinie westlich vom Jader Außendeich ist als Ackerland vermerkt; zwei weitere Braken zwischen diesem alten Deichzug und der sog. Büsingsbrake sind unbenannt. Schweiburg ist Kirchort. Eine Mühle fehlt. Vermessungspunkte finden sich am Wapeler Siel (Nr. 318), bei Hohns Haus auf dem Jadedeich beim Wapeler Anwachs (Nr. 316), bei Prill auf dem Jadedeich (Nr. 295), beim Schweiburger Siel (Nr. 297) und auf dem Schweiburger Binnendeich bei Achtermeer (Nr. 296).

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-18; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 35-37. Staatskalender 1797 (S. 111), 1798 (S. 97 ff.), 1803 (S. 104); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 163 f., S. 207 f.; Kohli II, S. 51 f.; Fritz Oeltjen, Das Kirchspiel Jade. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg (Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens 3), 2. Aufl., Cloppenburg 1996.

Vogtei Landwürden

Best. 298 Vogteikarte Nr. 11
Vermesser / Zeichner: Traugott Hermann Wöbcken 1798, gezeichnet von G. A. (von) Nienburg, nach 1802
Maße 45 cm breit, 61,7 cm hoch

Die Vogtei Landwürden liegt auf der östlichen Weserseite, umgeben von den kurhannoverschen Ämtern Stotel und Hagen. Landwürden umfasste die Orte Dedesdorf, Eidewarden, Indiek, Maihausen, Neuenlande, Oldendorf, Overwarfe, Reitmoor, Speckje, Ueterlande, Wiemsdorf und Buttell. Der Ort Buttell war allerdings zwischen Oldenburg und Kurhannover geteilt; der größere Ortsteil mit der Kirche gehörte zu Kurhannover. Das Land wurde als sehr fruchtbarer fetter Marschboden bezeichnet. Allerdings war das Weideland einst eher für Ochsen und weniger für Kühe geeignet, dennoch soll 1790 die Milchquote mit der von Butjadingen annähernd gleich gewesen sein. Schweinezucht fehlte in Landwürden; Schweine wurden in den umliegenden bremischen Geestorten gekauft oder aus Butjadingen eingeführt, fett gemacht und gegebenenfalls weiterverkauft. Im Jahre 1789 waren in Landwürden 267 Pferde, 221 Füllen, 850 Milchkühe, 272 Ochsen und 301 Ochsenrinder unter zwei Jahren, 265 Ochsenkälber und 280 Kuhkälber gezählt worden; ferner wurden damals rund 1200 Gänse pro Jahr gehalten. Neben dem üblichen Getreide-, Obst- und Gemüseanbau gab es auch Pfirsich- und Aprikosenbäume, die, wenn sie gegen den Nordwind geschützt wurden, gute Erträge einbrachten. Das Klima wurde wegen der Nähe zur See als rau bezeichnet, doch durch die angrenzende Geest etwas gemildert. Es soll jedenfalls gesünder gewesen sein als in dem gegenüberliegenden Butjadingen, wo die Menschen hin und wieder unter einem Fieber (Malaria) litten und daran auch starben, welches in Landwürden unbekannt war.

Hauptort war Dedesdorf, wo es ein Amtshaus und Amtsgericht, dem der Amtsvogt vorstand, eine Kirche, eine Pastorei, eine Küsterei und ein Schulhaus gab. Der Schulmeister war zugleich Küster und Organist. Weitere Schulen mit Schulgebäuden gab es 1790 in Ueterlande und Wiemsdorf,

in Neuenlande und Overwarfe wurde in Privathäusern Schulunterricht erteilt. Die Kinder aus der Bauerschaft Indiek gingen in den Kurhannoverschen Teil von Buttell zur Schule, obwohl sie zur Pfarrei Dedesdorf gehörten. Zwei Chirurgen waren in Dedesdorf und in Neuenlande ansässig, eine Hebamme wohnte in Neuenlande. Neben dem Amtsverwalter, Kanzleiassessor J. K. Bulling, dem Pastor und den Schulhaltern gab es drei Prokuratoren, einen Schreiber, einen Untervogt, einen Einnehmer, einen Arbeiter, einen Postboten, einen Landhusaren, einen Fährmann, einen Totengräber, vier Kaufleute, neun Schneider, elf Schuster, sechs Schmiede, sechs Gastwirte, einen Maurer, einen Steinhauer, zwei Bäcker, neun Weberinnen, zwei Glaser, zwei Fassbinder, einen Müller, zwei Schäfer, einen Tagelöhner, vier Schiffer, einen Grönlandfahrer, einen Schiffbauer und zehn Zimmerleute. In der Bauerschaft Oldendorf stand die von der Landesherrschaft gepachtete Windmühle, alle Einwohner der Vogtei waren dort Zwangsmahlgäste. Im Jahre 1786 hatte Olcher Gräper in der Bauerschaft Eidewarden eine Kalkbrennerei angelegt, die jährlich ca. 200 Tonnen Kalk für den Bedarf in der Vogtei brannte. Bolcke Boocken und Sebbe Eilers hatten 1770 in der Bauerschaft Overwarfe eine Ziegelbrennerei begründet, in der acht mal im Jahr je 30 000 Ziegelsteine gebrannt wurden. Dirk Hancken, der schon 1761 eine Kalkbrennerei dort angelegt hatte, hatte diese Ziegelei inzwischen von den Gründern übernommen.

Für das Jahr 1790 wurde die Bevölkerung mit 1616 Einwohnern angegeben. Rund 20 bis 30 Personen verdienten ihren Lebensunterhalt außerhalb der Vogtei. Einige gingen nach Ostfriesland und Holland zum Grasmähen und Torfgraben oder nach Butjadingen zum Mähen und Dreschen, andere fuhren zur See. Jährlich gab es auch junge Leute, die nach England und Holland in die Zuckerfabriken gingen, manche von ihnen versuchten in West- oder Ostindien ihr Glück zu machen. Die Töchter der Köter und der geringen Leute gingen bevorzugt nach Hamburg und Jever in Dienst. Die Brandversicherungssumme betrug 1790 für die 261 Wohnhäuser, 107 Scheunen, 23 Koven und zwei Schafkoven 106 900 Rtlr.; sie stieg durch Neubauten und Verbesserungen bis 1796 auf 140 960 Rtlr. an. Die herrschaftliche Kasse nahm 1790 aus der Vogtei Landwürden 4516 Rtlr. an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und anderen Hebungen ein.

Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Acker- und Weideland bestimmt den Gesamteindruck der Vogteikarte. Das westliche (oldenburgische) Weserufer ist mit dem Deich und dem Deichvorland eingezeichnet, ebenso auch die Weserfahrrinne mit ihrer Betonung und den Sänden. Direkt hinter dem Landwürder Deich finden sich unten links in der Ecke eine Ziegelei, eine weitere im oberen Drittel westlich von Overwarfe. Die Grenzlinie der gesamten Vogtei ist sauber dargestellt. Binnendeiche finden sich bei den Fleeten und am Flüsschen Drepte. Das Gebiet oberhalb von Büttel, Burmesters Helmer, ist unbearbeitet geblieben; es handelt sich um den nördlichen Teil des Kirchdorfes Buttell, der zu Hannover gehört. Östlich von Oldendorf ist eine Windmühle (Oldendorfer Mühle) eingezeichnet. Vermessungspunkte fehlen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-16; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 52-53. Staatskalender 1791 (S. 89 ff.), 1798 (S. 97 ff.); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 100 f.; Kohli II, S. 177 f.; Daniel Ramsauer, Chronik von Landwürden, Bremerhaven 1991.

Vogtei Moorriem

Best. 298 Vogteikarte Nr. 12 a (westl. Teil) und 12 b (östl. Teil)

Vermesser/Zeichner: Carsten Behrens, 1797; G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 44,3 cm breit, 62,2 cm hoch

Die Vogtei Moorriem ist auf zwei Karten abgebildet, die hier zusammengefügt sind. Der westliche Teil grenzte an die Hausvogtei Oldenburg und an die Vogtei Oldenbrok im Westen und Nor-

den, im Süden bildete die Hunte eine natürliche Grenze zu den Vogteien Wüstenlande und Berne. Der östliche Teil des Vogteiblattes Moorriem wurde ebenfalls im Süden durch die Hunte, im Osten durch die Weser und im Norden durch die Vogteien Oldenbrok und Hammelwarden begrenzt.

Im Jahre 1795 bestand die Vogtei Moorriem aus den vier Kirchspielen Elsfleth (mit den Orten Elsfleth, Deichstücken, Fünfhausen, Lienen, Neuenfelde, Oberrege und Werder), Neuenbrok, Bardenfleth (mit den Orten Bardenfleth, Burwinkel, Dalsper, Eckfleth und Nordermoor), und Altenhuntorf (mit den Orten Butteldorf, Huntebrück, Huntorf, Kortendorf und Moordorf). Die Bauerschaften Paradies und Gellen gehörten zwar auch zum Kirchspiel Altenhuntorf, zählten jedoch zur Hausvogtei Oldenburg. Der Boden bestand etwa je zur Hälfte aus Marsch und Moorheide. Mit Winterroggen und Buchweizen brachten die Hochmoorgebiete nach entsprechender Entwässerung gute Ernten. Das Klima wurde 1795 als gemäßigt bezeichnet. Trotz des feuchten Marsch- und Moorbodens waren damals keine besonders vorherrschenden Krankheiten in der Bevölkerung bekannt, die Leute erreichten oftmals sogar ein überdurchschnittliches Lebensalter.

Schulen waren in den Kirchorten Elsfleth, Buttel, Eckfleth und Neuenbrok vorhanden, dort war der Lehrer zugleich Küster und Organist. In Neuenfelde, Lienen, Moordorf und Nordermoor, sorgten Schulhalter für den Unterricht. In Elsfleth gab es 1795 vier Schiffszimmerleute, die am Weserstrand ihre Helgen hatten, zwei Ärzte, zwei Chirurgen, einen Apotheker mit einem Gesellen, einen Inspektor, einen Kammerassessor, zwei Schreiber, einen Müller und acht Juden, über deren Gewerbe ebensowenig Informationen vorliegen wie zu weiteren Gewerbetreibenden. Für das Kirchspiel Bardenfleth waren 1785 drei Maurer, acht Zimmerleute, 13 Schneider, vier Dachdecker, sechs Krüger, neun Schuster, ein Uhrmacher, vier Brauer, vier Schmiede und zwei Kaufleute bekannt. Im Kirchspiel Altenhuntorf gab es 42 Hollandgänger, daneben vier Zimmerleute, einen Schmied, vier Schneider, sechs Schuster, drei Fassbinder, zwei Maurer und vier Dachdecker. In dem kleinen Kirchspiel Neuenbrok waren 1789 sechs Schneider, fünf Schuster, zwei Fassbinder, zwei Dachdecker, ein Hufschmied, 14 Leineweberinnen und vier Strickerinnen.

Im Kirchspiel Elsfleth wurden am 1. 3. 1796 insgesamt 1965 Personen, einschließlich der acht Juden, gezählt, davon waren 720 Eheleute, 31 Witwer, 109 Witwen, 205 männliche und 231 weibliche Unverheiratete, 335 Knaben und 334 Mädchen. Im Kirchspiel Neuenbrok lebten im August 1792 insgesamt 497 Personen, davon waren 170 Eheleute, 4 Witwer, 28 Witwen, 67 männliche und 75 weibliche Unverheiratete, 74 Knaben und 79 Mädchen. Das Kirchspiel Bardenfleth hatte am 1. Januar 1794 insgesamt 1442 Einwohner, davon waren 424 Eheleute, 28 Witwer, 82 Witwen, 259 männliche und 224 weibliche Unverheiratete, 210 Knaben und 215 Mädchen. Das Kirchspiel Altenhuntorf hatte am 10. Juni 1792 insgesamt 740 Einwohner, davon waren 238 Eheleute, 18 Witwer, 41 Witwen, 120 männliche und 85 weibliche Unverheiratete, 131 Knaben und 107 Mädchen. Zur Entstehungszeit der Vogteikarte Moorriem dürfte also die Einwohnerzahl rund 4600 Personen betragen haben.

Im Jahre 1795 waren in Elsfleth 142 Gebäude, darin eingeschlossen waren die Kirche, Pastorei, Küsterei, Hauptschule, Zollhaus, Wohnhaus der Inspektoren und die Baracken des Militärkommandos, in den anderen Orten der Vogtei waren einschließlich der Kirchen, Pastoreien, Küstereien und Schulgebäuden 540 Häuser und Nebengebäude. Der Brandversicherungswert betrug für die gesamte Vogtei im selben Jahr 423 580 Rtlr. Die herrschaftliche Kasse nahm 1795 an allgemeinen Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und anderen Hebungen etwas mehr als 14 436 Rtlr. ein.

Der westliche Vogteianteil zeigt das große Ipweger Moorgebiet, dessen Kultivierung zu Ackerboden bereits beachtliche Fortschritte gemacht hat. Dann folgen die grünen Wiesen- und Weide-

streifen, die jedem Hof zuzuweisen sind. Die Höfe bilden praktisch eine halbmondförmige Besiedlungsreihe, die sich als die Bauerschaften Neuenbrok, Bardenfleth, Eckfleth, Dalsper und Altenhuntof gruppieren. Altenhuntof, Bardenfleth und Neuenbrok sind Kirchorte. Zwischen Bardenfleth und Dalsper liegt das adelige freie Gut Mönnichhof (Mönkhof), die herrschaftliche Windmühle ist gepachtet, für die vier Kirchspiele besteht dort Mühlenzwang. Im östlichen Teil der Vogtei heben sich nur wenige Ackerflächen in dem grünen Wiesen- und Weideland im Bereich der Hunte und Weser ab. Allerdings fällt der von Weideflächen umgebene Kirchspielsort Elsfleth wegen seiner Größe auf. Dort soll sich auch die herrschaftliche Mühle und die Waage, die beides herrschaftliche Pachtstücke waren, befunden haben, sie sind aber nicht eingezeichnet. Im Elsflether Sieltief lag das Vorwerk. Die Bauerschaften Neuenfelde, Waddeekenstraße, Lienen, Fünfhausen, Hinterm Werder mit Gut Lichtenberg und Huntebrück sind zu sehen. Die Wesersände vor Elsfleth und der Liener Kuhsand auf der hannoverschen Seite der Weser gehörten der Einzeichnung nach noch zur Vogtei Moorriem, allerdings fehlt die markierte Grenzlinie zum Rader Kuhsand. Vermessungspunkte fehlen auf diesem Blatt ganz.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-5; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 26-28. Staatskalender 1795 (S. 84 ff.), 1796 (S. 75 ff., 105 ff.), 1797 (S. 98), 1798 (S. 97 ff.); Kohli II, S. 28 ff.; Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 61 f., S. 74 f., S. 116 f., S. 172; Moorriem, Geschichte, Bilder, Geschichten, Elsfleth 1997.

Amt Neuenburg

Das Amt Neuenburg umfasste die Kirchspiele Bockhorn und Zetel. Im Osten grenzte sie an die Jade und an das Amt (Herrschaft) Varel, im Süden an das Amt Apen, im Westen an Ostfriesland und im Norden an die kleine Herrlichkeit Neustadt-Gödens und an die Herrschaft Jever. Zum Kirchspiel Bockhorn gehörten neben dem gleichnamigen Kirchdorf die Bauerschaften Steinhausen mit Kranenkamp und Steinhauser Siel, Grabstede, Astede mit Collstede, Ellens mit Blauhand und Ellenserdammer Siel und die Klosterhöfe Bredehorn, Grabhorn und Lindern. Neben dem Ort Zetel selbst zählten zum Zeteler Kirchspiel die Bauerschaften Driefel, Schweinebrück, Bohlenberge, Ellens und der Flecken Neuenburg.

Neuenburg war einst eine Festung, die Graf Gerhard der Mutige 1465 gegen Ostfriesland erbauen ließ, um die waldreiche Friesische Wehde, deren er sich nach dem Einbruch des Jadebusens um 1435/36 bemächtigt hatte, zu sichern. Damit entlastete er die Burg bei Conneforde an der Wapel, die bald vernachlässigt wurde (siehe Blatt Varel). Von Schloß Neuenburg aus leitete Graf Johann die Eindeichungen am Jadebusen und den Bau des Ellenser Damms. Das Schloss diente nicht nur dem Landdrosten als Verwaltungssitz und als Landgerichtsgebäude, sondern auch als Witwensitz 1526-1531 für Gräfin Anna, geb. Prinzessin von Anhalt, und von 1667-1696 für Graf Anton Günthers Gemahlin Sophia Katharina, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg.

Die Berufsangaben im Kirchspiel Bockhorn für das Jahr 1792 melden fünf Bäcker, 15 Brauer, sechs Drechsler, drei Holzschuhmacher, 12 Kaufleute, 14 Krüger, zwei Reeder, zwei Schiffer, zwei Müller, einen Uhrmacher, sechs Schmiede, 15 Schneider, 25 Schuster, 60 Weber, elf Zimmerleute, einen Goldschmied, fünf Fassbinder, zwei Rad- und Wagenmacher, elf Tischler und zwei Ziegelbrenner. Leider fehlen Vergleichszahlen für das Kirchspiel Zetel. So soll die 1816 durchgeführte Gewerbezahlung für das gesamte Amt Neuenburg herangezogen werden: Danach gab es einen Apotheker (zu Neuenburg), 13 Bäcker, vier Besenbinder, 23 Bierbrauer (die häufig auch Höker und Krugwirte waren), acht Bleicher, 14 Böttcher, 21 Branntwein- und Geneverbrenner, einen Buchbinder, fünf Dachdecker, 13 Drechsler, zwei Färber, 33 Gast- und Krugwirte, sechs Glaser, die zugleich

auch Maler sind, neun Holzschuhmacher, acht Kaufleute, 32 Krämer und Höker, einen Korbmacher, einen Kupferschmied, sechs Leinhändler, 221 Leinweber, zwei Webkammacher, drei Maurer, sechs Müller, einen Perückenmacher, fünf Rad- und Wagenmacher, einen Sattler, neun Schiffer, drei Schlächter, 20 Schmiede, 33 Schneider, 42 Schuster, neun Tischler, drei Uhrmacher, zwei Ziegelbrenner, 25 Zimmerleute und zwei Zinngießer.

Bei der Einwohnerzählung im Kirchspiel Bockhorn wurden am 18. 3. 1793 insgesamt 2720 Personen gezählt, davon waren 860 Eheleute, 34 Witwer, 176 Witwen, 455 männliche und 367 weibliche Unverheiratete, 410 Knaben und 418 Mädchen. Im Kirchspiel Zetel waren wenige Monate zuvor am 31.12.1792 insgesamt 2849 Einwohner gezählt worden, davon waren 982 Eheleute, 55 Witwer, 157 Witwen, 368 männliche und 326 weibliche Unverheiratete, 485 Knaben und 476 Mädchen. Zur Zeit der Entstehung der Vogteikarte dürften rund 5500 Einwohner im Amt Neuenburg gelebt haben. Die Brandversicherungssumme aller Gebäude im Amt Neuenburg stieg von 273 140 Rtlr. durch Neubauten und Verbesserungen im Jahre 1786 auf 326 590 Rtlr. im Jahre 1796 an. Der wirtschaftliche Aufschwung, die zunehmende Moorkolonisation und die steigende Bevölkerungszahl sind an den Zahlen von 1821 zu sehen. Im Kirchspiel Bockhorn wurden 1821 447 Wohnhäuser mit 2918 Einwohnern gezählt, darunter waren 41 Vollerben, 30 Halberben, 59 Köter, 40 Hausleute, 219 Brinksitzer und 51 Anbauer. Insgesamt umfasste das Kirchspiel Zetel 1821 505 Wohnhäuser, 3262 Einwohner, darunter waren 38 Vollerben, 10 Halberben, 81 Köter, 46 Hausleute, 209 Brinksitzer, 73 Anbauer und 222 Heuerleute.

Amt Neuenburg I

Best. 298 Vogteikarte Nr. 13 a

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, ca. 1786-1790

Maße 60 cm breit, 44,3 cm hoch

Das erste Blatt der Vogteikarte vom Amt Neuenburg zeigt den Kirchort Zetel; östlich davon etwa in gleicher Höhe den Ort Driefel, dann Steinhausen, westlich von Zetel liegt Bohlenberge. Die Grenze gegen Ostfriesland ist deutlich markiert, das Neustädter Tief bildet die natürliche Grenze zur kleinen Herrschaft Neustadt-Gödens. Das Gebiet Neustadt-Gödens ist farblich nicht dargestellt, Neustadt-Gödens ist am oberen Blattrand zu erkennen. Von dort läuft das Friedeburger Tief südöstlich zu einem Reststück der sog. Schwarzen Brake und zum Ellenser Damm. Die Grenze gegen die Erbherrschaft Jever mit dem darüber liegenden Jeverischen Zollhaus ist eingezeichnet. Südlich von Ellenser Damm liegt Blauhand, westlich von Blauhand die Bauerschaft Ellens. Ellenserdammer Siel ist eingezeichnet, dicht dabei auch Zeteler Siel. Südöstlich des Zeteler Siels liegt als Grenzpunkt zur Herrschaft Varel der Steinhauser Siel, von dort verläuft in südlicher Richtung in roter Markierung die Vogteigrenze gegen Varel. Torfstiche sind im westlich von Zetel gelegenen Moorgebiet zu sehen. In Steinhausen ist eine Holländergalerie-Windmühle und westlich von Zetel eine Bockwindmühle eingezeichnet. Eingezeichnete Vermessungspunkte sind Nr. 334 im Moor, Nr.333 auf der Grenzlinie gegen Ostfriesland, Nr. 332 auf dem Ackerland nördlich von Zetel, Nr. 330 in der Zeteler Marsch westlich von Ellens, Nr. 329 an der Schwarzen Brake oberhalb von Ellenserdammer Siel, Nr. 342 beim Zeteler Siel und Nr. 343 und Nr. 341 bei dem im Zuge der Eindeichungen in die Jade vorgeschobenen neuen Deich (Petersgroden).

Amt Neuenburg II

Best. 298 Vogteikarte Nr. 13 b
Vermesser/Zeichner: Carsten Behrens, 1793
Maße 46,6 cm breit, 61,7 cm hoch

Das südliche Blatt von Neuenburg zeigt im wesentlichen das Kirchspiel Bockhorn mit den zugehörigen Bauerschaften. Die Grenzlinie zum Amt Varel läuft schnurgrade durch das Moorgebiet bis hin zum Bullenmeer. Moorabstiche und teilweise bereits kultivierte Moorflächen sind im westlichen Teil des Blattes beim Basenmeer und südlich von Grabhorn zu erkennen. In Neuenburg, zum Kirchspiel Zetel gehörig, ist das eingezeichnete Schloss gut zu erkennen. Nordwestlich von Neuenburg sind auf einem Hügel drei Galgen eingezeichnet, die Gerichtsstätte des Landgerichts Neuenburg. Nordöstlich von Bockhorn ist die Bockwindmühle eingezeichnet. Vermessungspunkte: Nr. 337 westlich von Neuenburg, Nr. 340 südlich vom Basenmeer, Nr. 339 östlich vom Basenmeer, Nr. 265 nordöstlich von Bredehorn, Nr. 262 und Nr. 264 südlich von Grabhorn im Moor, Nr. 260 am Bullenmeer, Nr. 261 westlich vom Bullenmeer und Nr. 263 nordöstlich von Iuren im Moor.

Amt Neuenburg III

Best. 298 Vogteikarte Nr. 13 c
Vermesser/Zeichner: Carsten Behrens, 1793
Maße 62 cm breit, 47 cm hoch

Im südwestlichen Teil des Amts Neuenburg sind die Moorgebiete um das Spolsener Meer und das Lengener Moor mit den Moorseen dargestellt. Die rot markierte Grenze zu Ostfriesland verliert sich im Moor westlich des Spolsener Meeres. Verstreut sind Torfstiche eingezeichnet, ebenso auch die Moorkultivierungsansätze. Die Galgen des Neuenburger Landgerichts sind östlich des Spolsener Meeres zu sehen. Die Vermessungspunkte 339, 336, 337, 338 und 340 liegen alle im Moor, Nr. 335 allerdings außerhalb der ostfriesischen Grenze.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-19; Best. 75-20; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 40-44. Staatskalender 1797 (S. 102 ff.), 1804 (S. 91); Kohli II, S. 60 ff.; Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 91 u. S. 255 f.

Vogtei Oldenbrok

Best. 298 Vogteikarte Nr. 15
Vermesser/Zeichner: Carsten Behrens, Traugott Hermann Wöbcken, 1797/1798, G. A. (von) Nienburg, nach 1802
Maße 61,5 cm breit, 42,2 cm hoch

Umgeben von den Vogteien Strückhausen im Norden, Hammelwarden im Westen, Moorriem im Süden und dem Amt Rastede und der Vogtei Jade im Westen bzw. Nordwesten lag die Vogtei Oldenbrok. Sie bestand aus den beiden Kirchspielen Oldenbrok und Großenmeer. Marschenland und Moorheide bestimmten etwa je zur Hälfte die Bodenverhältnisse. Die Hochmoorgebiete waren bei entsprechender Entwässerung gut mit Buchweizen und Winterroggen zu besetzen. Vorherrschende Krankheiten waren trotz des feuchten Marsch- und Moorbodens in der Bevölkerung damals nicht bekannt, oftmals wurde nach damaliger Auffassung ein überdurchschnittliches Lebensalter erreicht.

Zum Kirchspiel Oldenbrok gehörten die Bauerschaften Mittelort, Altendorf und Niederort. In Mittelort gab es eine Kirche mit Pastorei und Küsterei mit der Hauptschule. Eine Nebenschule befand sich in Niederort. Insgesamt hatte das Kirchspiel 161 Häuser, die mit Nebengebäuden bei der Brandkasse mit 96 410 Rtlr. versichert waren; die herrschaftliche Mühle hatte einen Versicherungswert von 1250 Rtlr. Neben dem Prediger und dem Organisten, der zugleich Küster und Lehrer war, lebten dort 1796/97 57 Hausleute und 96 Köter mit ihren Familien. Das Kirchspiel Großenmeer umfasste damals die Bauerschaften Barghorn, Großenmeer (Meerkirchen), die sog. Oberströmische Seite mit der Wulfstraße, die sog. Moorseite, Kuhlen und die Siedler am Loyer Moorweg. In Großenmeer gab es neben der Kirche mit Pastorei eine Schule, der Lehrer war zugleich Organist und Küster. Insgesamt waren im Kirchspiel 132 Häuser, die einschließlich der Nebengebäude mit 73 090 Rtlr. in der Brandkasse versichert waren. Es wohnten dort 28 Hausleute und 89 Köter mit ihren Familien. In der ganzen Vogtei Oldenbrok zählte man 1793 1997 Einwohner. Rund 150 Personen hatten ihren Broterwerb außerhalb des Herzogtums, überwiegend Seefahrer und Hollandgänger. An Gewerbetreibenden waren im Jahre 1800 im Kirchspiel Oldenbrok elf Schuster, ein Müller, ein Schneider und Krüger, ein Krüger und Tagelöhner, drei Zimmerleute, ein Kaufmann, acht Schneider, zwei Maurer (einer von ihnen war auch Tagelöhner), ein Leineweber, ein Matrose, zwei Böttcher, ein Decker, 65 Tagelöhner und zwei Lehrer genannt; Vergleichszahlen für das Kirchspiel Großenmeer fehlen. An allgemeinen Abgaben und Gefällen, Pachtgeldern, Kontribution und sonstigen Hebungen zahlten die Vogteibewohner etwas mehr als 7302 Rtlr. an die herrschaftliche Kasse.

Im Kirchspiel Oldenbrok wurden am 1. 1. 1793 insgesamt 1066 Einwohner gezählt, davon waren 340 Ehepaare, 15 Witwer, 51 Witwen, 182 männliche und 137 weibliche Unverheiratete, 181 Knaben und 160 Mädchen. Am 31. 12. 1795 lebten im Kirchspiel Großenmeer insgesamt 931 Personen, davon waren 300 Ehepaare, 11 Witwer, 46 Witwen, 114 männliche und 133 weibliche Unverheiratete, 169 Knaben und 158 Mädchen. Zur Zeit der Entstehung der Oldenbroker Vogteikarte dürften rund 1990 Menschen dort gelebt haben.

Die Vogteikarte Oldenbrok zeigt deutlich markierte Grenzlinien zu den benachbarten Vogteien. Sie teilt sich in einen breiten Streifen Wiesen- und Weideland und die nach Norden und nach Westen jeweils dem Moor entrissenen bräunlichen Ackerflächen, welche in rot parzellierte Moorgebiete weisen, die im Rahmen der späteren Markenteilung für die weitere Kultivierung nach 1818 ausgetan wurden. Mitten durch das Moorgebiet, welches die Vogteien Jade und Strückhausen mit Oldenbrok teilen, verläuft die regulierte Vogteigrenze als gerade rote Linie. In dem noch nicht ausgewiesenen Moorgebiet ist eine Angelkuhle und am Rand des Wiesen- und Weidelandes ist das sog. Großmeer vermerkt, nach dem sich das Kirchdorf Großenmeer noch heute nennt. Es geht zurück auf einen großen Landsee, der sich vor der Zudeichung von Weser, Jade, Lienen und Wapel in der Niederung gebildet hatte, ja sogar der Schifffahrt zwischen Weser und Jade über den Lienen-Fluss diente. Während nun der westliche Teil der Vogtei bis Barghorn dem Kirchspiel Großenmeer zuzuordnen ist, werden die Moorbauerschaften Altendorf (*Oldendorff*), Mittelort und Niederort einschließlich der Mühle dem Kirchspiel Oldenbrok zugewiesen; die 1619 erbaute Kirche liegt in der Bauerschaft Mittelort. Leider fehlen Vermessungspunkte.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-6; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 29. Staatskalender 1795 (S. 84 ff.), 1797 (S. 76 ff., S. 99 f.), Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 136 f., 177 f.

Hausvogtei Oldenburg

Die Hausvogtei Oldenburg grenzte im Norden an das Amt Rastede, im Osten an die Vogteien Moorriem und Wüstenlande und die Hausvogtei Delmenhorst, im Süden an die Vogteien Hatten und Wardenburg, ganz in der Spitze auch an das kurhannoversche Amt Wildeshausen, und im Westen an die Vogtei Zwischenahn. Sie umfasste neben der Stadtgemeinde auch die Landgemeinde mit den Bauerschaften Bornhorst, Donnerschwee, Etzhorn, Eversten, Metjendorf, Moorhausen, Nadorst, Ohmstede, Wahnbek, Wechloy, Wehnen und die Siedlungen außerhalb des Heiligen-Geist- und des Haarentores, ferner noch das Kirchspiel Osternburg mit den Bauerschaften Äußerer Damm, Bümmerstede, Osternburg und Tweelbäke. Die Bodenverhältnisse waren von Marsch- und Moorboden, aber auch von grundwassernaher und grundwasserferner Geest gekennzeichnet.

Die oldenburgische Stadtgemeinde hatte Ende September 1793 folgende Einwohnerzahlen: 1267 Eheleute, 51 Witwer, 222 Witwen, 711 männliche und 759 weibliche Unverheiratete, 607 Knaben und 572 Mädchen, insgesamt 4189 Einwohner, davon waren 26 Juden. In der Landgemeinde Oldenburg lebten am 17. November 1793 insgesamt 3519 Einwohner, davon waren 1198 Eheleute, 59 Witwer, 174 Witwen, 494 männliche und 424 weibliche unverehelichte Personen, 566 Knaben, 604 Mädchen. Im Kirchspiel Osternburg wohnten am 1. Dezember 1793 insgesamt 1011 Personen, davon waren 312 Eheleute, 14 Witwer, 48 Witwen, 140 männliche und 157 weibliche Unverehelichte, 155 Knaben und 185 Mädchen. Demnach hatte die Hausvogtei Oldenburg im Herbst 1793 rund 8700 Einwohner.

Der Brandversicherungswert aller Gebäude in der Hausvogtei stieg von 1786 bis 1796 von 599 320 Rtlr. auf 809 750 Rtlr. in der Stadtgemeinde und von 244 120 Rtlr. auf 307 630 Rtlr. in der Landgemeinde und Osternburg. Seit 1786 steigerte sich insgesamt der Brandversicherungswert von 843 440 Rtlr. auf 1,117 380 Rtlr. im Jahre 1796. Die Position der Stadt Oldenburg als Residenzstadt trat deutlich hervor. Auch im Gewerbe war sie den Landgemeinden weit überlegen. Im Jahre 1808 wurden folgende Meisterberufe (ohne Gesellen und Burschen) in der Stadt verzeichnet: 21 Bäcker, zwei Bild- und Steinhauer, zwei Blau- und Schönfärber, sechs Böttcher, vier Buchbinder, ein Büchschenschmied, zwei Konfektbäcker, sieben Drechsler, sechs Friseure, fünf Glaser, fünf Gold- und Silberarbeiter, ein Gürtler, vier Hutmacher, zwei Kammacher, vier Klempner, zwei Knopfmacher, drei Korbmacher, fünf Kupferschmiede, neun Weber, sechs Maler, sechs Maurer, ein Messerschmied, ein Nadelmacher, ein Nagelschmied, ein Posamentier (Textilbordenmacher), zwei Radmacher, sieben Sattler, 16 Schlachter, 12 Schmiede, 31 Schneider, ein Schornsteinfeger, 31 Schuster, ein Siebmacher, ein Stuhlmacher, ein Tapezierer, 15 Tischler, vier Uhrmacher, vier Weißgerber und Handschuhmacher, drei Zimmermeister und vier Zinngießer.

Hausvogtei Oldenburg I

Best. 298 Vogteikarte Nr. 14 a
Vermesser / Zeichner: Heinrich Hüner, 1790 / 1793
Maße 60 cm breit, 62 cm hoch

Das Stadtgebiet der Residenzstadt im Kartenblatt unten links ist rötlich dargestellt, die Straßen und wichtigen Gebäude sowie das Schloss, die einzelnen Häuser am inneren und äußeren Damm und anderen Randzonen sind farblich stärker dargestellt. Teile der alten Stadtbefestigung mit dem umlaufenden Festungsgraben, dem Stau, der Hunte und Haaren sind gut zu erkennen. Das Eversten Holz, die Dobbenteiche und einzelne von Hofflächen und Gärten umgebene Häuser

sind zu sehen. Vor dem Lappan und dem Heiligen Geist-Tor liegen Gartenländereien, der Pferdemarkt und der Gertrudenfriedhof mit der zugehörigen Kapelle sowie dem herzoglichen Mausoleum. Etwas oberhalb davon weist ein eingezeichneter Galgen auf das sog. Galgenfeld als Gerichtsstätte hin. Östlich der Stadt liegen hinter der Beverbäke umgeben von Weide- und Ackerflächen die Anfänge von Donnerschwee, nördlich davon ziehen sich die Ackerflächen nach Ohmstede und Nadorst, nach Hochheide (Hohe Heide), Bornhorst, Etzhorn bis Wahnbek, Ipwege und Büttel. Östlich davon weisen die ersten kultivierten Ackerflächen in das Ipweger Moor, durch das sich der Hodamm zieht. Weiter unten befindet sich die Bauerschaft Moorhausen mit dem Paradies und Gellen, die Orte gehören heute zur Gemeinde Moorriem im Landkreis Wesermarsch. Im südöstlichen Zipfel der Bauerschaft (Klein-) Bornhorst ist die Gebäudegruppe der Ziegelei zu sehen. Die bedeihte Hunte ist gleichzeitig natürliche Grenze zur Vogtei Wüstenlande. Vermessungspunkte sind nicht nummeriert.

Hausvogtei Oldenburg II

Best. 298 Vogteikarte Nr. 14 b
Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, 1794
Maße 59,5 cm breit, 57 cm hoch

Das vorliegende Blatt zeigt den westlichen Teil der Hausvogtei Oldenburg mit kleinen Überschneidungen zu dem östlichen Blatt. Die Stadt Oldenburg ist lediglich durch den umlaufenden Festungsgraben dargestellt. Die Hunte ist flussabwärts bis Donnerschwee, flussaufwärts bis unterhalb der Bodenburg zu sehen. Zwischen Oldenburg und der Bodenburg sind aus der Zeit der Markenteilung nach 1818 mehrere projektierte Wege zur Erschließung der Weidegebiete in rot eingezeichnet. Von dem Weg zwischen Oldenburg und Eversten geht in Höhe des Eversten Holzes eine geplante Stichstraße mitten durch Teiche und die Eversten-Marsch hindurch nach Süden, der spätere Marschweg. Südlich der Bodenburg liegen Ackerflächen, westlich davon ziehen sich von dem Ackerbürgerort Eversten mehrere benannte Wege zu ausgewiesenen Randgebieten des Wildenloh-Moors, die kultiviert werden sollen: Ahlkenweg, Hausbäke, Sandfurter Weg, Wolfsbrücker Weg, Kaspersweg, Ostkamper Weg und schließlich der Wildenlohsdamm, der Eversten und die Bauerschaft Bloherfelde mit dem im Moor gelegenen Waldgebiet Wildenloh verbindet. Die Haaren trennt das Wildenlohmoor, Bloherfelde und Eversten von dem nordwestlichen Teil der Hausvogtei. Zu nennen sind im Westen die – einst den Johannitern gehörende – Bauerschaft Bloh mit ihren strahlenförmig angelegten Waldwegen und die Bauerschaften Wechloy und Ofen, die von Weiden, Heide- und kleinen Waldgebieten und Ackerländereien umgeben sind. Nordöstlich davon ziehen sich Acker- und vor allem grosse Heideflächen nach Brockhausen, Heidkamp, Ofenerfeld, Metjendorf und Alexandershaus bis hin zu den Seen bei Ofenerdiek (Ofenerdieksee mit Kruschendiek, darunter Bar-Diek, rechts Swarte Moor und Wittemoor) und den rechts davon liegenden Siebenbergen, die als Flugsandgebiet markiert sind. Südlich ist in Richtung Stadt Oldenburg der Große Bürgerbusch auszumachen, weiter sind, von umfangreichen Ackerflächen umgeben, die Bauerschaften Nadorst, Schellstede und Ohmstede bis hin nach Donnerschwee zu sehen. Die Gertruden-Kapelle und die herzogliche Kapelle im Mausoleum sind ebenfalls benannt. Dort gabeln sich die Nadorster Straße und die Straße, die zum Alexanderhaus führen soll, aber nur in Stadtnähe ausgeführt ist (Alexanderstraße). Westlich dieser Straße sind die Ziegelei (Ziegelhof) und die Abdeckerei zu sehen. Oberhalb der Ziegelei sind zahlreiche Parzellen vermessen und durch die rote Einzeichnung als projektierte Nutzfläche der einstigen Weide- und Heidefläche zu erkennen. Im Zuge der Erschließung dieses später als Bürgerfelde bezeichneten Gebietes östlich der Haßforter Bäke ist auch die weitere Führung der Alexanderstraße zu sehen, von der offenbar einige Wege, wie z. B. der Melkbrink, das Nedderend bis hin zum

Mittelweg und Rauhehorst mit Querweg zum Bürgerbusch (Brookweg), abgehen. Auch im Bereich der Ziegelei und der Abdeckerei sind Flächen zur Nutzung ausgewiesen. Sie grenzen an die projektierte Straße, die von der Stadt Oldenburg vorbei am Vorwerk und an der Haaren-Mühle nach Wechloy, Ofen und Wehnen führt und später den Namen Ammerländer Heerstraße erhält. Auf ihr sollten die Oldenburger Sonntagsausflügler im frühen 19. Jahrhundert mit ihren Kutschen und Wagen bequem nach Ofen kommen können, wo ein Lustgarten sich hoher Beliebtheit erfreute. Weitere Erschließungswege sollen von dieser Straße im Bereich Wehnen nach Süden in ein ehemaliges Moorabstichgebiet gehen und nördlich Verbindungen nach Heidkamp, Brockhausen, Metjendorf und zur späteren Alexanderstraße aufnehmen. Damals noch in Besitz der Reinzeichnungen bediente man sich der Kopien, um im Rahmen der Markenteilung nach 1818 weitere Planungen in rot einzeichnen zu können. So sind vermessene Parzellen und projektierte Wege zu sehen. – Vorhandene Vermessungspunkte sind nicht nummeriert.

Hausvogtei Oldenburg III

Best. 298 Vogteikarte Nr. 14 c
 Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, 1794
 Maße 59,5 cm breit, 77,4 cm hoch

Der südliche Teil der Hausvogtei Oldenburg umfasst im wesentlichen das Osenbergsmoor, in dem Torfstiche erkennbar sind, und das Hemmelsberger Moor. Zwischen den beiden Moorgebieten zieht sich entlang der Tweelbäke die gleichnamige Moorsiedlung, die zukünftigen Nutzflächen sind bereits ausgemessen, die Wege, darunter auch ein neuer Weg nach Delmenhorst, projektiert. Die Blankenburger Klostergrenze bis hin zum Hemmelsberg ist gleichzeitig auch die Abgrenzung zur Vogtei Wüstenlande. Auf der anderen Kartenseite bildet die Hunte die natürliche Grenze zur Vogtei Wardenburg. Drei Brücken, die Westerburger Brücke im Süden, in der Mitte die Astruper und im Norden die Kreyenbrücke sind eingezeichnet. Am unteren Kartenrand sind östlich des Barneführer Holzes und südlich von Sandkrug von Heide umgeben die Osenberge teils als Flugsanddünen markiert. Zwischen Bümmerstede und den Osenbergen sind Weiden nur im Bereich der Hunteniederung zu sehen, ansonsten herrschen wüste Heideflächen, Moorstreifen und Tümpel sowie gewonnene Ackerflächen vor. Hingegen sind zwischen Kreyenbrück und Osternburg zahlreiche Moorkultivierungstreifen und bereits ausgemessene Moorstreifen zu sehen. Auch neue Wege, der Sandweg, der Burmesters Weg und ein neuer Weg nach Bremen (Bremer Heerstraße) sind in rot projektiert und treffen auf den schon länger bestehenden Herrenweg, der über das Moor und über die Tweelbäke bis zum Tannenkamp führt, die Hausvogtei Delmenhorst streift und sich schließlich in der Vogtei Hatten in Höhe des Ochsendammes auf der Heide vor Munderloh verliert. Zwischen Osternburg und Kreyenbrück zeigt ein Galgen eine Gerichtsstätte an. Auch auf diesem Blatt sind die Vermessungspunkte nicht nummeriert.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-1, Best. 31-4-4 Nr. 20; Best. 261-1 A; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 22-24. Staatskalender 1795 (S. 90 ff.), 1798 (S. 97 ff.), 1808 (S. 106 ff.); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 179 ff.; Geschichte der Stadt Oldenburg 1, 1830-1995.

Amt Rastede

Für das Amt Rastede ist keine Vogteikarte überliefert. Lediglich das westliche Blatt mit dem Kirchspiel Wiefelstede ist in einer optisch wenig ansprechenden Form offenbar als "Vorarbeitsblatt" erhalten. Um die Lücke zu schließen, sollen die Blätter der Ämterkarte von 1831 zusam-

mengefügt werden, damit wenigstens ein Eindruck des alten Amtes Rastede um 1800 ermöglicht werden kann, auch wenn die Informationen auf den Karten über drei Jahrzehnte jünger sind. Die Vogtei Jade, die erst 1814 dem Amt Rastede zugelegt wurden, soll dabei nicht berücksichtigt werden.

Zusammen mit der südwestlich angrenzenden Vogtei Zwischenahn bildete das Amt Rastede das Kerngebiet des Ammerlandes, zu dem zweifellos auch der nördliche Teil der Hausvogtei Oldenburg und Teilgebiete der nord- bzw. östlich angrenzenden Vogteien Jade, Oldenbrok und Moorriem gehörten. Das Amt Rastede bestand vor 1800 aus den Kirchspielen Rastede und Wiefelstede. Die vorherrschende Bodenart war Geest, in geringerem Maße auch Marsch- und Moorboden.

Im Jahre 1678 war das Amt Rastede mit seinen Kirchspielen Rastede und Wiefelstede von der dänischen Krone mit allen Rechten, Patronaten und der Gerichtsbarkeit an den Grafen Anton von Aldenburg, den natürlichen Sohn des letzten oldenburgischen Grafen Anton Günther, für 70 000 Rtlr. verpfändet worden. Erst durch den Aldenburgischen Vergleich von 1693 wurde das Amt Rastede gegen die Herrschaft Varel eingetauscht. Nach dem Ende der Franzosenzeit und der Rückkehr des Herzogs Peter Friedrich Ludwig aus dem St. Petersburger Exil wurde im Zuge der Verwaltungsreform und der Zusammenlegung von Vogteien dem Amt Rastede die gesamte Vogtei Jade zugeschlagen. Die hier ersatzweise vorliegenden Karten vom Amt Rastede von 1831 enthält nun keine Grenzlinie mehr zur Vogtei Jade. Auf der Karte der Vogtei Jade ist diese Grenze ebenfalls nicht vermerkt, da sie durch das damals unerschlossene Moor verlief. Sicher ist jedenfalls, dass die Grenze nördlich der Neuenweger Brücke über die Wapel, den Grenzfluss zwischen der Herrschaft Varel und dem Amt Rastede sowie der Vogtei Jade, nördlich dicht an Heubült, welches bereits zu Rastede gehörte, und unterhalb eines noch zu Jaderberg gehörenden unkultivierten Moorstücks führte. Dann umging die Grenzlinie den Rasteder Berg und verlief weiter durch das Moor hinter dem Kreuzmoor entlang einer gestrichelten Linie bis zur Lehmdor Bäke (Süderbäke), dann folgte sie dieser Bäke bis zum Jader Vorwerk, also am Zusammenfluss von Lehmdor Bäke und Rasteder Bäke, und führte südlich dem Oberlauf der Rasteder Bäke folgend bis nach Delfshörne.

Zum Kirchspiel Rastede gehörten 1821 zwei adelige Güter, 38 Hausleute, 13 halbe Erbbauernstellen, 380 Köter, 168 Brinksitzer, 128 Heuerleute, 584 Feuerstellen mit 3601 Bewohnern. Die Orte Brink (mit Kleibrok, Hohemost und Lieth), Rasteder Südende (mit Schloss und Palais Rastede nebst den Kavalierhäusern, den Gärtnerwohnungen und dem Rasteder Vorwerk), Südenderfeld (mit dem Tafelgut Feldhus und Strehlsmoor), Leuchtenburg (mit Kleinenfeld, Boklerburg und Lackmannshausen), Delfshausen, Loy, Hankhausen, Lehmden (mit Rehorn und Lehmdor Moor), Nethen (mit dem einst dem Johanniterorden gehörenden Gut Hahn, welches Graf Anton I. von Oldenburg 1503 kaufte), Bekhausen (mit Bekhauserfeld, Rastederberg und Heubült) und Wapeldorf. Im Kirchspiel Wiefelstede lebten 37 Hausleute, 109 Köter, 159 Brinksitzer, 65 Heuerleute, insgesamt 346 Feuerstellen mit 1931 Einwohnern. Neben dem Kirchspielsort selbst gehörten die Bauerschaften Dringenburg (mit Bramkamp, Hollen, Lehe, Mollberg und Hassel), Gristede nebst dem adeligen Gut Horn, Borbek (mit Heidkamp, Neuenkrüge, Westerholtsfelde, Timper), Bokel (mit Nuttel, Mansholt einschließlich Gut Mansholt und Wemkendorf) zum Wiefelsteder Kirchspiel. Conneforde und Spohle zählten trotz ihrer Wiefelsteder Kirchspielszugehörigkeit zum Amt Varel. Im Zuge der Neuorganisation der Verwaltung und der systematischen Erschließung des Landes nach der Franzosenzeit sind zahlreiche Geestheide- und Moorflächen im Rahmen der Markenteilung zur Kultivierung ausgemessen und, sofern auch schon nummeriert, ausgetan worden. Entsprechend sind auch Wege geplant worden, wichtige Wege sollten zu breiteren Straßen (Chausseen) ausgebaut werden.

Die Bevölkerungszahlen für das Amt Rastede waren von 1793 bis 1821 unterschiedlich gestiegen. Lebten im Kirchspiel Rastede am 25.12.1793 insgesamt 2553 Personen, davon waren 860 Eheleute, 35 Witwer, 102 Witwen, 338 männliche und 341 weibliche Unverheiratete, 435 Knaben und 442 Mädchen, so stieg die Bevölkerungszahl bis 1821 auf 3600 Personen. Im ohnehin kleineren Kirchspiel Wiefelstede hatten sich die Zahlen kaum verändert; dort wurden (ohne die Bauerschaften Conneforde und Spohle) am 30. 6. 1793 insgesamt 1902 Personen (646 Eheleute, 29 Witwer, 89 Witwen, 258 männliche und 245 weibliche Unverheiratete, 286 Knaben und 349 Mädchen) gezählt, gegenüber 1931 Einwohnern im Jahre 1821. Im Jahre 1786 betrug die Brandversicherungssumme aller Gebäude im Amt Rastede 289 520 Rtlr., sie stieg bis 1796 auf 367 060 Rtlr. an. Die Anzahl der Wohngebäude belief sich 1816 auf insgesamt 861, davon waren 539 Feuerstätten im Kirchspiel Rastede und 322 Feuerstellen im Kirchspiel Wiefelstede.

Amt Rastede I

Best. 298 C 4 Nr. 40 c, d, e, f,

Vermesser/Zeichner: kopiert von dem Stabsfourier Meinardus, 1831

6 Blätter, Maße 58,5 cm breit, 40,3 cm hoch

Im nordwestlichen Teil des Amts Rastede mit Rastederberg, Heubült, Bekhausen und dem Knollen und dem Koppelberg sind die Grenzlinien zur Herrschaft bzw. zum Amt Varel deutlich markiert; die Grenze folgt dann dem weiteren Verlauf der Wapel. Bei Wapeldorf sind im Rahmen der Markenteilung nummerierte Parzellen vermessen. Jaderberg, Chorengels Haus, die Warns-Brake und der größte Teil des Moores hinter dem Kreuzmoor gehörten schon zur Vogtei Jade. Weiter südlich sind die Zentren des Amts Rastede, die Kirchdörfer Wiefelstede und Rastede, zu sehen. Wiefelstede liegt umgeben von Ackerländereien auf einem Geestrücken, der sich wie eine Passstraße bis Dringenburg zieht, wo um 1330 Graf Konrad I. gegen das Eindringen der Friesen eine Burg erbaut hatte. Die Lage der einstigen Burg ist mit einem roten Kreis markiert. Westlich von Wiefelstede ziehen sich ausgemessene Parzellen in das Hochmoor, nördlich und nordöstlich von Dringenburg beginnt gleich das Leher Moor, welches ebenfalls zur Kultivierung ausgemessen ist. Zwischen Lehmden und Nethen liegt die Hahner Windmühle. Oberhalb von Nethen sind bei den Nethener Büschen Fischteiche zu sehen, nordöstlich davon das Gut Hahn mit einem planmäßig angelegten Park, an dessen Südspitze eine Ziegelei vermerkt ist. Zwei weitere Ziegeleien finden sich südöstlich von Lehmden bei Kleibrok. Auch die kleinen Mooregebiete östlich von Wiefelstede (Siede-, Lieth- und Stellmoor) sind zur Kultivierung ausgemessen, ebenso auch die Mooregebiete östlich von Lehmden. Das Kirchdorf Rastede und Rasteder Brink sind von Waldgebieten umgeben. Das Schloss mit den dazugehörigen Gebäuden und dem nahezu quadratisch angelegten Schlossbezirk ist von Wassergräben umgeben. Östlich davon liegt der Waldpark, an dessen nördlichem Ende die Rasteder Wassermühle mit dem Mühlensee eingezeichnet sind. Westlich von Rastede ist bei Leuchtenburg wohl von späterer Hand die Lage der einstigen Burg Lechtenberg, so ihr alter Name, als roter Kreis eingezeichnet worden. Stedinger Bauern sollen die gegen sie gerichtete Burg zu Beginn des 13. Jahrhunderts eingenommen und durch Feuer zerstört haben.

Der nordöstliche Teil des alten Amts Rastede beginnt unterhalb des bereits zur Vogtei Jade gehörigen sog. Jader Vorwerks beim Zusammenfluss der Lehmden und der Rasteder Bäke. Das östlich von Rastede gelegene Loyer Moor ist hier in einem fortgeschrittenen Kultivierungsstatus zu sehen; viele ausgemessene Parzellen sind nummeriert. Gleiches gilt für das Rasteder Moor bei der in Entstehung begriffenen Moorkolonie Delfshausen. Bei Barghorn ist eine Ziegelei eingezeichnet. Die Grenzlinien zu den Vogteien Jade im Norden und Oldenbrok im Osten sind sorgfältig

markiert. Teilweise übernimmt auch der Zuggraben namens Schanze bis fast zur Delfshörne diese Funktion. Die Grenzlinie im Bereich des Jader Vorwerks am Zusammenfluss von Lehmdor und Rasteder Bäke dient der Markierung der sog. Vorwerksländereien.

Amt Rastede II

Best. 298 C 4 Nr. 40 g, h

Vermesser/Zeichner: kopiert von dem Stabsfourier Meinardus, 1831

2 Blätter, Maße 58,5 cm breit, 40,3 cm hoch

Der südwestliche Teil des Amtes Rastede grenzt an die Vogtei Zwischenahn und die Hausvogtei Oldenburg. Die Grenze zur Hausvogtei Oldenburg ist offensichtlich unklar. Der alte Grenzverlauf, der sich an dem Haarenflüsschen orientierte, soll nach Norden auf die Linie Düvelshoop bis Metjendorf verlegt werden. Auch im Bereich des großen und kleinen Strehls deuten doppelte Grenzlinien auf noch ausstehende Grenzbereinigung, während die Grenzlinien zur Vogtei Zwischenahn offenbar eindeutig sind. Das Hochmoorgebiet Borbek ist im Rahmen der Markenteilung für die Kultivierung vorgesehen, die Parzellen sind offenbar bereits angewiesen. Südwestlich von Bokel ist die Bokeler Windmühle eingezeichnet, etwas weiter das Gut Mansholt zu erkennen. Bei Gristede ist das Gut Horn vermerkt. Die Grenze zwischen dem Amt Rastede und der Hausvogtei Oldenburg ist auch im Bereich Loy teilweise strittig. Die große Allee bei Loy (Schäferkamp) ist schön zu sehen, auch das Tafelgut Feldhus. Etwas östlich der Bauerschaft Loy liegt das Gut Loy mit seinen planmäßig angelegten Wegen, rechts davon die Ziegelei.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-24; Best. 297 A. Nr. 22, Alarich von Witken, S. 31-35. Staatskalender 1797 (S. 109), 1801 (S. 104), 1816 (S. 184 f.); Kohli II, S. 41 ff. 1824; Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 190 ff., 247 ff.; Rühning 1, S. 37; Hans Wichmann, 900 Jahre Rastede, Westerstede 1959.

Vogtei Rodenkirchen

Best. 298 C 8 Nr. 2

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1796

Maße 61,1 cm breit, 46 cm hoch

Mittelpunkt des Stadlandes war die Vogtei Rodenkirchen. Sie grenzte im Osten an die Weser, im Süden an die Vogtei Golzwarden, im Westen an die Amtsvogtei Schwei und im Norden an die Vogtei Abbehausen, die bereits zu Butjadingen gehörte. Die Vogtei Rodenkirchen bestand aus dem Kirchspiel Rodenkirchen mit den Bauerschaften Absen, Alse, Alserworp, Beckum, Hartwarden, Hakendorferworp, Rodenkirchen, Rodenkircherworp und Sürwürden und dem Kirchspiel Esenshamm mit den Bauerschaften Enjebuhr, Esenshamm, Esenshammergroden und Havendorf. Der Boden soll fruchtbar gewesen sein, Saugsand, Knick und urbare Erde, zuweilen Lehm. Obstanbau war sehr gut möglich, nur der Kirschbaum gedieh nicht. Unter den überschüssigen Gartenfrüchten wurden Kohl, Blumenkohl und Wirsing exportiert. Roggen, Gerste, Hafer und Bohnen wurden als Feldfrüchte gerne angepflanzt, Weizen war hingegen kaum ergiebig. Abgesehen von einigen Hasen und Rebhühnern gab es praktisch kein Wild. Haupterwerb war die Viehzucht. Rund 500 Stück Hornvieh wurden alljährlich nach Oldenburg, Wildeshausen, Bremen, Hildesheim, Osnabrück, Bielefeld, Minden, Frankfurt am Main, Köln und Maastricht, Schweine hauptsächlich nach Bremen, exportiert. Auch Pferde wurden nach außerhalb verkauft. Butter und Käse wurden überwiegend nach Bremen, bisweilen auch nach Hamburg exportiert.

In Rodenkirchen gab es um 1800 neben der Kirche zwei Pastoreien, die Schule war in der Küsterei, der Lehrer war gleichzeitig Küster, nicht Organist, der separat genannt wurde. Auch im Kirchdorf Esenshamm bestand eine Schule, die von einem Lehrer, der allerdings gleichzeitig Küster und Organist war, geleitet wurde. In Hartwarden wurde offenbar der Schulunterricht in einem Privathaus abgehalten. Neben einem Wundarzt, der in Rodenkirchen praktizierte, gab es in der Vogtei folgende Gewerbetreibende: zwei Bäcker, neun Böttcher, zwei Drechsler, fünf Fassbinder, einen Glaser, zwölf Kahnführer, 15 Kaufleute bzw. Krämer, einen Knopfmacher, 14 Krüger bzw. Gastwirte, je einen Maler, Maurer, Tischler und Sattler, drei Schlachter, sechs Schmiede, 26 Schneider, 24 Schuster, vier Weißgerber, 18 Weber und 14 Zimmerleute. Die Vogtei Rodenkirchen zahlte an die herrschaftliche Kasse an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und sonstigen Hebungen 10 563 Rtlr. Die Brandversicherungssumme aller Gebäude in der Vogtei stieg von 269 500 Rtlr. im Jahre 1786 auf 302 820 Rtlr. im Jahre 1796.

Im Kirchspiel Rodenkirchen lebten am 1. 8. 1801 insgesamt 2015 Personen, davon waren 686 Eheleute, 33 Witwer, 97 Witwen, 294 männliche und 269 weibliche Unverheiratete, 310 Knaben und 326 Mädchen. Am 8. 10. 1800 waren im Kirchspiel Esenshamm 1060 Einwohner gezählt worden, davon waren 336 Eheleute, 12 Witwer, 55 Witwen, 154 männliche und 136 weibliche Unverheiratete, 179 Knaben und 188 Mädchen.

Auf der Vogteikarte ist die Grenzlinie der Vogtei Rodenkirchen nach Norden nicht eingezeichnet, man muss sie auf dem Blatt der Vogtei Abbehausen suchen. Die Bauerschaft Hoffe bis zu dem schräg zum Kirchdorf Esenshamm hin verlaufenden Wasserzug gehört jedenfalls noch zu Butjadingen, die Bauerschaft Enjebur zu Rodenkirchen. Südlich des Abbehauser Siels ist die Grenze zwischen Butjadingen (Vogtei Abbehausen) und dem Stadland entlang des Querwegs anzusetzen. Die Grenze zur Vogtei Golzwarden ist hier ebenfalls nicht eingezeichnet, sie findet sich auf dem Vogteiblatt Golzwarden; wohl aus Platzgründen ist hier der südliche Teil der Vogtei Rodenkirchen nicht mehr aufgenommen worden. Spätmittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Deichlinien ziehen sich östlich von Hartwarden in nördlicher Richtung bis östlich von Hoffe, eine weitere ehemalige Deichlinie zweigt vom neuen Deich beim Beckumer Siel ab und trifft ebenfalls östlich von Hoffe mit dem wohl älteren Deichband zusammen. Auch im westlichen Teil der Karte sind alte Deichzüge zu sehen, östlich verlaufen sie von Seefeld über Neuenhoben und Hobeneck, zurück zur Kanzlei (*Cantzeley*), dann in nördlicher Richtung und teilen sich schließlich. Diese Deichzüge gehen auf die Eindeichungen gegen das Lockfleth, welches in seiner breitesten Ausdehnung durch die Antoni-Flut 1511 entstanden ist, zurück. Die großen Ackerflächen westlich des damaligen Weserdeichs bis hin zu der rückwärtigen alten Deichlinie sind der See abgerungen (Treuenfeld mit Gut Neu-Havendorf); ebenso auch die Ackerflächen westlich von Butterburg und Kanzlei. Unterhalb des Abbehauser Sieltiefs sind die Güter Stiedtenkron und Grönland zu sehen. Bei Strohausen ist außerhalb des Deichs eine Ziegelei mit Kalkbrennerei eingezeichnet. Zwei Windmühlen sind vermerkt: die Warpmühle bei Hahnenknoop und die Windmühle zwischen Hartwarden und Strohausen. Als Vermessungspunkte sind erkennbar: Nr. 196 Ecke Beckumer Siel, auf der anderen Weserseite Nr. 197 auf dem Deich bei Dedesdorf und Nr. 195 auf dem Deich südlich von Neulander Siel. Die Weserfahrrinne ist durch Tonnen markiert.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-10; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 45-46. Staatskalender 1798 (S. 97 ff.), 1801 (S. 106), 1802 (S. 96), 1805 (S. 94 ff.), 1806 (S. 80 ff.). Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 118 ff., S. 194 ff.; Knollmann/Bauer, Seekante, S. 125; R. G. H. Heye, Geschichte der Gemeinde Rodenkirchen, Nordenham 1966.

Vogtei Schwei

Die Vogtei Schwei ist auf zwei Karten dargestellt. Sie umfasste das ganze Kirchspiel Schwei mit dem Kirchdorf Schwei und den Orten Schweierfeld, Kötermoor, Süderschwei, Norderschwei, Schweier Mühle, Schweier Außendeich, einen Teil des Kirchspiels Seefeld mit dem Kirchdorf Seefeld und den Orten Morgenland, Seefelder Außendeich, Hobendeich, Reitland, Vorwerk Seefeld, vom Kirchspiel Schweiburg die Orte Rönnelmoor und Achtermeer und vom Kirchspiel Strückhausen die Orte Neustadt und Frieschenmoor. Im Westen grenzten der Jadebusen und die Vogtei Jade, im Norden die Vogteien Stollhamm und Abbehausen und im Osten die Vogtei Rodenkirchen an. Der Boden der Vogtei bestand etwa je zur Hälfte aus Moor- und Marschboden. Da das Moor relativ hoch lag, war es durchaus für Ackerbau leicht durch Umschichtung zu erschließen. Der Marschboden eignete sich vorwiegend als Weideland, welches 1792 von rund 2000 Milchkühen und etwa 500 Pferden genutzt wurde. Schweine- und Schafzucht wurden durch die Bodenverhältnisse begünstigt. Etwa 3000 Gänse wurden für die Vogtei Schwei geschätzt. Neben den üblichen Feld- und Gartenfrüchten wuchs in den sumpfigen Gegenden viel Reet. Dazu kamen Torfabbau und Torfexport. Die Luft und Witterung waren unterschiedlich. Die raue Seeluft der Jade vertrieb die schädlichen Dünste der Mooregebiete; im Sommer wurde die Luft durch die Heideblüten gemäßig. Im allgemeinen waren die Leute dort gesund, es häuften sich aber Rippen- und Brustfellentzündungen und Nervenkrankheiten.

Das Amtshaus mit der Amtsschließerei stand in Schweierfeld. Schulen gab es in den Kirchdörfern Schwei und Seefeld, wo der jeweilige Lehrer auch den Küster- und Organistendienst versah, ferner in den Bauerschaften Kötermoor, Süderschwei, Norderschwei, Schweier Außendeich, Morgenland, Seefelder Außendeich, Reitland, Neustadt und Frieschenmoor, teilweise unterrichteten die Schulhalter dort sogar in eigenen Schulgebäuden. In der 1697 erbauten Schweier Mühle mussten alle Einwohner der Vogtei mahlen lassen. An Gewerbetreibenden wurden 1793 ein Bäcker, drei Bleicher, zwei Brauer, vier Dachdecker, ein Fassbinder, sieben Kaufleute und Krämer, 13 Krüger bzw. Gastwirte, zwei Maurer, zwei Schlachter, 25 Schneider, 37 Schuster, sieben Schmiede, 80 Weber und 22 Zimmerleute genannt, nur wenige gingen außer Landes, da es in der Landwirtschaft und bei der Moorerschließung genug Erwerbsmöglichkeiten gab. Im Jahre 1793 standen in der Vogtei insgesamt 533 Häuser, einschließlich der öffentlichen und kirchlichen Gebäude, und 164 Scheunen und Nebengebäude. Sie hatten eine Brandversicherungssumme in Höhe von 268 270 Rtlr. An die herrschaftliche Kasse waren 1792 an allgemeinen Abgaben und Gefällen, Pachtgeldern, Kontributionen und sonstigen Hebungen etwas mehr als 9900 Rtlr. abgeführt worden.

Im Kirchspiel Schwei lebten 1792/93 ca. 1538 Einwohner, davon waren 548 Kinder unter 14 Jahren und 180 Personen Gesinde. Ferner ergab eine Viehzählung 481 Pferde, 1130 Milchkühe, 1022 Schweine, 1322 Schafe. Im Kirchspielsanteil Seefeld gab es 1012 Einwohner, 84 Mägde, 86 Knechte, 196 Töchter, 224 Söhne. Der Anteil des Kirchspiels Strückhausen hatte 968 Einwohner, der des Kirchspiels Schweiburg 145 Einwohner, 69 männliche und 76 weibliche Personen. Zur Zeit der Entstehung der Schweier Vogteikarte dürften rund 3600 Personen dort gelebt haben.

Vogtei Schwei I

Best. 298 C 8 Nr. 1 a

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1795

Maße 60,8 cm breit, 45,8 cm hoch

Die Karte stellt den nördlichen Teil der Vogtei Schwei dar. Die Kirchdörfer Schwei und Seefeld liegen von Wiesen- und Weideland umgeben, an Seefeld schließen sich nördlich überwiegend

Ackerflächen an, die sonst hauptsächlich in der Mitte zu finden sind. Von dort aus und vom Reitland wird offenbar auch die Kultivierung des Moores systematisch betrieben. Geplante Moorakten sind bereits am Ende des Reitlands eingezeichnet. Die Verbindung zu den am östlichen Jadeufer gelegenen Höfen über das Moor ist noch nicht hergestellt. Dem Deich am Jadebusen ist noch ein Mooregebiet vorgelagert, in dem zwei Höfe bereits Moorlandschaft in Ackerboden umgewandelt haben. Vor diesen Höfen zeichnet sich die Kleihörn ab. Die Achtermeer-Brake und das Langemoor sind auf der Karte links unten zu finden. Östlich von Schwei findet sich für die gesamte Vogtei die einzige Mühle; sie wurde 1697 erbaut. An Grenzlinien ist nur die Abgrenzung zur Vogtei Rodenkirchen erkennbar. Daneben deuten rote Linien auf Sielscheidungen hin. Der nördliche Teil der Amtsvogtei Schwei ist auf dem Blatt Abbehausen von H. C. Behrens 1797 als grünes Wiesen- und Weideland verzeichnet. Dasselbe Gebiet ist auch auf der Karte der Vogtei Stollhamm, die von H. C. Behrens 1798 gezeichnet worden ist, enthalten; dabei fällt aber auf, dass das Schweier Gebiet um die Hobenmühle und den Borggroden auf der Stollhammer Karte als Ackerland markiert ist. Folgende Vermessungspunkte sind eingezeichnet: Nr. 217 auf dem Jade-deich beim Zweiburger Siel, Nr. 299 im Moor zwischen den beiden Kleihörn-Höfen, 301 auf dem Jadedeich in Höhe der Hobenbrake, Nr. 302 oberhalb von Seefeld und Nr. 300 im Moor beim Düfelsmoor, unterhalb der Hobenbrake.

Vogtei Schwei II

Best. 298 C 8 Nr. 23 b

Vermesser/Zeichner: Carsten Behrens und Traugott Hermann Wöbcken, 1796/97

Maße 60,8 cm breit, 45,8 cm hoch

Die Karte vom südlichen Teil der Vogtei Schwei reicht von der Achtermeer-Brake, von Schwei und Schweierfeld und dem Strohauser Sieltief bis nach der Dornebbe und Ovelgönne. Die Grünländereien auf der rechten Kartenseite, die zu den angrenzenden Vogteien Rodenkirchen und Golzwarden weisen, sind zumeist mit dem Namen der Besitzer gekennzeichnet. Offenbar als Orientierungs- bzw. Vermessungspunkt ist die Warpmühle in der Vogtei Rodenkirchen eingezeichnet. Südlich der Dornebbe grenzte die Vogtei Strückhausen an die Schweier Amtsvogtei; als dortiger Orientierungspunkt ist die Kirche von Strückhausen angegeben. In der Mitte der Karte und auf der linken Blatthälfte sind Mooregebiete (Lerchenheide) dargestellt, die mühsam von der Dornebbe und vom Rönnelmoor aus kultiviert werden. Von der im Westen angrenzenden Vogtei Jade arbeiten sich bereits die Moorbauern von Jader Außendeich und von Bollenhagen in das Mooregebiet vor. Eine Vogteigrenze zwischen Schwei und Jade ist im Moor nicht erkennbar. Die Einzeichnung von Ovelgönne mit seinen Vorwerksländereien ist irritierend. Die landesherrliche Festung wurde hier mit aufgenommen, allerdings ohne Grenzlinien; diese finden sich aber auf dem Blatt der Vogtei Golzwarden.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-17; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 51-52. Staatskalender 1793 (S. 85-105), 1794 (S. 74), 1796 (S. 111), Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte S. 204 f., S. 208 ff., S. 218 ff.

Vogtei Stollhamm

Best. 298 Vogteikarte Nr. 18

Vermesser/Zeichner: Hinrich Carsten Behrens, 1798

Maße 60 cm breit, 44,9 cm hoch

Die Vogtei Stollhamm bestand aus den Kirchspiel Stollhamm mit den Bauerschaften Iffens, Stollhamm (früher Kirchhöfing), Stollhammer Ahndeich und Stollhammerwisch. Sie wurde umgeben von der Vogtei Eckwarden und dem Jadebusen im Westen, von den Vogteien Burhave im Norden, Abbehausen im Osten und Schwei im Süden. Die obere Erdschicht des ansonsten kleiartigen und sandscharigen Bodens war sehr dünn, sie betrug nur ein bis zwei Fuß. Mit Ausnahme der Kirschbäume gediehen Obstbäume gut. Aprikosen- und Pfirsich- sowie Nussbäume brachten nur Früchte hervor, wenn sie Schutz vor dem Nordwind hatten. Alle üblichen Gartenfrüchte wurden angebaut, besonders beliebt war der Kartoffelanbau. Neben viel Raps wurden Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Bohnen zum eigenen Gebrauch angebaut. Haupterwerbszweig war die Viehzucht. Größere Zahlen an Hornvieh und Pferden wurden überwiegend nach Berlin, Braunschweig und Magdeburg exportiert. Magere Schweine wurden zur Mast nach Ostfriesland, fette nach Bremen verkauft.

Im Kirchdorf Stollhamm war neben dem Prediger ein Lehrer, der zugleich Küster und Organist war; eine Schule fehlte im Ort, der Lehrer hatte aber die beiden Schulen zu Stollhammer Ahndeich und Stollhammerwisch zu versorgen. Die Berufsangaben sind sicherlich nicht vollständig, für 1809 wurden aber ein Bierbrauer, drei Fassbinder, zwei Glaser, zwei Kaufleute, sieben Krüger/Weinschenker, ein Sattler, drei Schmiede, sechs Schneider, fünf Schuster, ein Tischler und ein Zimmermann genannt. Die Vogtei Stollhamm zahlte an die herrschaftliche Kasse an Abgaben und Gefällen, Pacht, Kontribution und anderen Hebungen etwas mehr als 4513 Rtlr. Insgesamt lebten am 31. 12. 1802 im Kirchspiel Stollhamm 1175 Personen, davon waren 388 Eheleute, 12 Witwer, 51 Witwen, 188 männliche und 155 weibliche Unverheiratete, 188 Knaben und 193 Mädchen. Sie lebten in 169 Häusern, die 1796 einen Brandversicherungswert von 121 370 Rtlr. hatten.

Das von der Heete durchflossene Kirchdorf Stollhamm, früher Kirchhöfing, lag zentral in der Vogtei. Etliche von Wassergräben umgebene Höfe, darunter auch der von Halem'sche Hof, genannt "Im Busch", heben sich ab. Unterhalb von Stollhamm liegt Gut Pforte. Die Klosterhöfe von Inte, die teils zur Vogtei Abbehausen gehören, sind ebenfalls eingezeichnet. Gegenüber den wenigen Ackerflächen dominiert das Grün der großen Weideländereien. Außer der Westgrenze der Vogtei am Hayenschloot und einem Teil des Grenzverlaufs zur Vogtei Abbehausen sind keine weiteren Vogteigrenzlinien eingezeichnet. Die Mitteldeichlinie ist die nicht rot markierte Grenzlinie zur Vogtei Burhave. Westlich von Osterhusen läuft noch ein alter Deichzug. Mühlen und Vermessungspunkte sind nicht eingetragen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-15; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 56. Staatskalender 1798 (S. 97 ff.), 1804 (S. 93), 1809 (S. 69 ff.); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 212 ff., dort ausführlichere Berufsangaben für 1815; M. Nagel, Die Geschichte der Gemeinde Stollhamm, Nordenham 1930.

Vogtei Strückhausen

Best. 298 Vogteikarte Nr. 20

Vermesser/Zeichner: Traugott Hermann Wöbcken, Zeichner: G. A. (von) Nienburg, nach 1802
Maße 45,9 cm breit, 63,4 cm hoch

Die Vogtei Strückhausen wurde im Norden durch die Amtsvogtei Schwei, im Westen durch das große Moorgebiet der Vogtei Jade, im Süden durch die Vogtei Oldenbrok und im Osten durch die Vogteien Golzwarden und Hammelwarden begrenzt. Die Luft wurde als rein und gesund, das Trinkwasser als frisch bezeichnet. Seenebel waren selten, auch das tödliche Marschfieber (Malaria) war kaum bekannt. Der Boden bestand aus Kleie und Moor. Überwiegend wurden Hafer, Roggen, Bohnen und Weißkohl angebaut, auch Obstbäume gediehen gut. Haupterwerb war allerdings die Viehzucht. Fettes Hornvieh und Butter waren neben Weißkohl Hauptausfuhrprodukte; Kälber und Milchkühe wurden überwiegend nach Brandenburg verkauft.

Die Vogtei Strückhausen wurde seit 1785 gemeinsam mit der Vogtei Hammelwarden von einem Beamten verwaltet. Sie umfasste das Kirchspiel Strückhausen mit dem gleichnamigen Kirchort und den Bauerschaften Popkenhöge, Strückhausermoor, Coldewey, Colmar, Strückhauser Altdorf und Mittel- und Norderhofs Schlag. Eine Kirche und eine Küsterei sind für das kleine Strückhausen belegt, der Organist war zugleich Küster. Der Lehrer, der den beiden Schulen in Colmar und Mittelhofs Schlag vorstand, wird vermutlich den üblichen Organistendienst versehen haben. Für das Jahr 1799 ließen sich an Gewerbetreibenden zwei Dachdecker, sechs Krugwirte, ein Maurer, vier Schmiede, elf Schneider, zehn Schuster, 15 Weber und Weberinnen und sechs Zimmerleute ermitteln. Im Jahre 1788 lebten rund 2146 Personen in 314 Häusern. Der Brandversicherungswert der Gebäude stieg durch Neubauten und Verbesserungen von 1786 bis 1796 von 128 650 Rtlr. auf 154 010 Rtlr. an. Bei der Zählung von 1815 waren in der Vogtei Strückhausen ca. 2615 Einwohner und 369 Häuser gezählt worden. Die herrschaftliche Kasse erhielt aus der Vogtei Strückhausen an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und anderen Hebungen etwas mehr als 5467 Rtlr.

Auf der vorliegenden Vogteikarte sind alle Grenzlinien deutlich zu erkennen. Der landesherrliche Bereich Ovelgönne ist hier eindeutig ausgegrenzt und der Vogtei Golzwarden zugelegt. Dem Grenzverlauf nach ist eine Häuserreihe von Ovelgönne zur Vogtei Strückhausen gehörig. Inmitten von grünen Wiesen- und Weidestreifen liegt das Kirchdorf Strückhausen, erreichbar durch den Mittelweg, eine Verbindung zwischen dem Colmarer und dem Popkenhöger Sieltief. Westlich davon sind von den Bauerschaften Colmar, Norder- und Mittelhofs Schlag dem Moor abgerungene Ackerflächen zu erkennen, in das bereits kultivierte Moorgebiet haben sich weitere Moorakaten vorgeschoben. Der Mooranteil der Vogtei Strückhausen scheint zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen der Markenteilung vollständig vermessen zu sein, rote Linien markieren die Teile, die zur weiteren landwirtschaftlichen Nutzung ausgetan werden sollen. Auch von der Bauerschaft Popkenhöge aus hat sich die Moorkolonisation nach Süden fortgesetzt. Oberhalb von Coldewey liegt das von Wassergräben umgebene Gut Harlinghausen. Bei Reparaturarbeiten am steinernen Gutshaus fand man ca. 1750 Gräber und Gebeine, möglicherweise war früher dort eine Kirche mit Kirchhof. Außer der Strückhauser Wassermühle, die in der Vogteikarte von Golzwarden als Windmühle dargestellt ist, sind keine weiteren Mühlen angegeben, auch Vermessungspunkte sind nicht notiert.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-7; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 29. Staatskalender 1790 (S. 121), 1798 (S. 85 ff., S. 97 ff.), 1800 (S. 155 ff.), 1816 (S. 190 f.); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 218 f.

Vogtei Stuhr

Best. 298 Vogteikarte Nr. 19

Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, 1783, Christian Friedrich Mentz, ca.1788- 1791

Maße 42 cm breit, 44,1 cm hoch

Die Vogtei Stuhr umfasste das gleichnamige Kirchspiel. Der Name Stuhr soll von stuhren, d. h. schwere Arbeit verrichten, herrühren, ein Hinweis auf die schwere Arbeit bei Eindeichung und Urbarmachung der sumpfigen Gegend. Da die Vogtei Stuhr einst zur Grafschaft Delmenhorst gehörte, wurde sie stets von den Beamten der Hausvogtei Delmenhorst verwaltet. Das im benachbarten hannoverschen Amt Syke gelegene Kloster Heiligenrode hatte in der kleinen Vogtei einst Besitz. Ackerbau und Viehzucht waren Haupterwerbszweige. Fettes Vieh und Milchprodukte wurden nach Bremen verkauft, zahlreiche Einwohner waren sog. Hollandgänger. Am 24. 6. 1793 wurden insgesamt 1439 Einwohner gezählt, davon waren 464 Eheleute, 17 Witwer, 56 Witwen, 237 männliche und 194 weibliche Unverheiratete, 258 Knaben und 213 Mädchen. Der Brandkassenwert aller Gebäude betrug 72 100 Rtlr. im Jahre 1786 und stieg bis 1796 auf 84 080 Rtlr. Im Jahre 1821 zählte man in der Vogtei 253 Wohnhäuser, 1605 Einwohner, 3 adelige Höfe, 20 Vollbauernstellen, 14 halbe Bauernstellen, zwei Viertelbauernstellen, 12 Landköter, 20 Kleinköter, 72 Brinksitzer, 20 Grundheuerleute, 14 Neubauern und 140 Heuerfamilien. Bei der Gewerbezahlung von 1816 wurden ein Böttcher, zwei Holzschuhmacher, drei Müller, zwei Maurer, zwei Schmiede, drei Schlachter, acht Schneider und 13 Schuster gezählt.

Auf der Karte sind die Grenzlinien gegen die Hausvogtei Delmenhorst, die kurhannoverschen Ämter Harpstedt und Syke und gegen das Territorium der Hansestadt Bremen mit Kirchhuchting eingezeichnet. Zum Kirchspiel gehören die Orte Stuhrreihe mit der rot eingezeichneten Kirche und dem dazugehörigen Pfarrhaus, und etwas davon versetzt zeigt sich ebenfalls in rot gehalten das im Oldenburger Land seltene Pfarrwitwenhaus, ferner Kladdingen (mit Gehrden und Kuhlen), Grolland, Blocken (mit Obernheide und Ströhen), Moordeich und Varrel, wo sich auch ein adeliges Gut (markiert mit einem Fähnchen) befindet. Eine in Varrel von Graf Anton II. gegründete Kupfermühle wurde an einen Bremer Kaufmann verkauft und in eine Walkmühle umgewandelt, indessen ist sie nicht auf der Karte eingezeichnet. Südwestlich von Varrel sind viele Tümpel und Torfstiche eingezeichnet. Eine Bockwindmühle findet sich nördlich von Moordeich. Vermessungspunkte fehlen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-27; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 89. Staatskalender 1797 (S. 110), 1798 (S. 97 ff.); Kohli II, S. 192 ff., Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 221 f.

Amt Varel

Best. 298 Vogteikarte Nr. 20 a

Vermesser/Zeichner: vermutlich Hinrich Carsten Behrens, ca. 1783-1790

Maße 61,7 cm breit, 94 cm hoch

Das Amt Varel ging zurück auf die Herrschaft Varel. Sie grenzte im Osten und Südosten, teilweise durch die Wapel geschieden, an die Vogtei Jade, an das Amt Rastede, im Süden an die Vogtei Westerstede (Amt Apen), im Westen an die Vogtei Bockhorn (Amt Neuenburg) und im Norden an den Jadebusen. Im Mittelalter war die kleine Herrschaft oft Streitpunkt zwischen Oldenburg und Ostfriesland. Die friesischen Häuptlinge unterwarfen sich zwar 1386 den Grafen von Oldenburg, behielten aber eine gewisse Selbstständigkeit. Der Erwerb der Herrschaft Varel wurde schließlich

durch den Bau des dortigen Schlosses (1506 vollendet) gesichert. Varel diente zumeist als Wittum oldenburgischer Gräfinnen. Von 1577 bis 1647 gehörte Varel der Delmenhorster Linie der oldenburgischen Grafenfamilie. 1653 wurde auf Betreiben Graf Anton Günthers dessen illegitimer Sohn Anton von Aldenburg in den Reichsgrafenstand erhoben. Graf Anton Günther übertrug ihm die reichsunmittelbare Herrlichkeit Kniphausen und die Herrschaft Varel; beide wurden durch Fideikommiss 1663 vereinigt. Ferner gehörten noch die Vogteien Jade und Schwei, ein Teil des Weserzolls und das Vorwerk Hahn zur Vareler Herrschaft. Anton I. von Aldenburg wurde nach dem Tode seines Vaters 1667 dänischer Statthalter in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst; er stiftete 1669 das Waisenhaus in Varel. Nach seinem Tode 1680 beschlagnahmte Dänemark die Herrschaft Varel zugunsten der Gesamtgrafschaft Oldenburg. Im Jahre 1681 wurde mit dem Bau der Seefestung Christiansburg direkt zwischen Varel und dem Jadebusen begonnen, doch 1694 aus verschiedenen Gründen, vor allem aber wegen der hohen Kosten, eingestellt. Im sog. Aldenburgischen Traktat hatten die Vormünder Antons II. 1693 gegenüber der dänischen Krone auf die Vogteien Jade und Schwei, auf das Vorwerk Hahn und den Anteil am Weserzoll verzichtet. Es blieb dem Haus Aldenburg nur noch die Herrschaft Varel mit Kniphausen, dazu einige unbedeutende Vorwerke. Die einzige Tochter des dänischen Statthalters Anton II., Charlotte Sophie, vermählte sich 1733 mit dem holländischen Reichsgrafen Wilhelm (von) Bentinck, der Varel mit Kniphausen vereinigte. Die Herrschaft Varel kam 1806/7 unter holländische Hoheit (Vertrag von Fontainebleau 1807). Nach dem Beitritt Oldenburgs zum Rheinbund kam Varel schließlich wieder unter oldenburgische Herrschaft. Zur besseren Durchsetzung der Kontinentalsperre gegen England stellte Napoleon 1810 u. a. Varel und Oldenburg unter direkte französische Verwaltung, Reichsgraf Wilhelm Gustav Friedrich (von) Bentinck wurde Maire in seiner Herrschaft. Wegen Aufruhrverdachts wurde er 1813 verhaftet, sein Vermögen und sein Besitz wurden konfisziert. Nach seiner Rückkehr verweigerte der Reichsgraf gegenüber dem Haus Oldenburg den Lehnseid für Varel, die Verwaltung wurde ihm bis 1830 entzogen, erst nach entsprechender Vereinbarung konnte er diese wieder übernehmen. Der Erbfolgestreit zwischen seinen Nachkommen und dem Haus Oldenburg konnte erst 1854 zugunsten des Großherzogs beendet werden.

Neben Varel mit seinem sog. Nord- und Südende gehörten die Orte bzw. Bauerschaften Obenstrohe, Altjührden, Jeringhave, Borgstede, Seghorn, Dangast, Jethausen mit Hohelucht, Streek und Hohenberge, Neuenwege mit Büppel und Neudorf zum Amt Varel. Auch die Bauerschaften Conneforde und Spohle gehörten dazu, waren aber dem Kirchspiel Wiefelstede zugetan. Im Kirchspiel Varel, weitgehend mit dem Amt deckungsgleich, lebten am 28. Juni 1793 insgesamt 4269 Einwohner. Davon waren 1394 Eheleute, 90 Witwer, 288 Witwen, 553 männliche und 664 weibliche Unverheiratete, 656 Knaben und 624 Mädchen. Im Jahre 1793 betrug der Brandversicherungswert aller Gebäude im Amt Varel 541 990 Rtlr.

Das Amt Varel zählte (mit Conneforde und Spohle) 1821 insgesamt 900 Wohnhäuser, 5662 Einwohner, davon waren 110 Hausleute, 261 Köter, 564 Häuslinge und 249 Heuerleute. An Gewerbetreibenden wurden 1816 zwei Holzhändler, ein Getreidehändler, zwei Krämer oder Kleinhändler, zwei Brauer, zwei Branntweinbrenner, 18 Krugwirte, neun Zimmerleute, 15 Schneider, elf Schuster, sechs Tischler, ein Gürtelmacher, 15 Weber, vier Ziegelbrenner, ein Kalkbrenner, zwei Drechsler und fünf Schmiede gezählt. - Der Flecken Varel (einschließlich Vareler Siel, Oldorf, und Vareler Nordende) umfasste 394 Feuerstellen mit 2864 Einwohnern. Davon wurden ein Apotheker, ein Barbier, acht Kaufleute, drei Weinhändler, zwei Holzhändler, 57 Krämer, Höker und Aufkäufer, die zum Teil Krugwirte waren, drei Tabaksfabrikanten, 16 Gast- und Schankwirte, die zum Teil auch Brauer, Branntweinbrenner und Kleinhändler waren, zwei Weinschänken, acht Branntweinbrenner, die zum Teil auch als Gastwirte tätig waren, 17 Bäcker, zwei Bleicher, sieben Böttcher, drei Färber, sechs Brauer, die zum Teil auch Gastwirte und Kleinhändler waren, ein Buchbinder, vier Drechsler, ein Friseur, vier Gärtner, drei Glaser, vier Gold- und Silberarbeiter, zwei Hutma-

cher, drei Blechschläger, ein Knopfmacher, ein Korbmacher, ein Kunstdrechsler, ein Lichtzieher, zwei Lohgerber, sieben Maler, sieben Maurer, fünf Rad- und Wagenmacher, drei Müller, ein Musikant, drei Riemer, ein Nadelmacher, fünf Schiffer, ein Schornsteinfeger, acht Schlächter, acht Grobschmiede, drei Schlosser, ein Nagelschmied, ein Hufschmied, 28 Schneider, 23 Schuster, ein Seiler, ein Tanzmeister, zehn Tischler, zwei Uhrmacher, fünf Leinweber, zwei Weißgerber, 18 Zimmerleute und ein Zinngießer gezählt.

Das eigentliche Vogteiblatt des Amtes Varel ist nicht mehr vorhanden. Hier muss eine Vorstufe des Vogteiblattes als Ersatz dienen, deren optische Qualität und Farbgebung zu wünschen übrig lässt. Die Grenzlinien sind indessen gut zu erkennen. Von der Dangaster Pumpe aus zieht sich die Deichlinie zum Vareler und schließlich zum Wapeler Siel. Am Vareler Siel sind teilweise die Bastionen und Wassergräben der einst unfertig verlassenen Festung Christiansburg zu sehen. Sie ist umgeben von größeren Marschackerflächen, die durch Eindeichung entstanden sind. Unterhalb der Christiansburg bei Hohenberge befindet sich ein auf einer angedeuteten Wurt gelegener Friedhof, der durch das Fehlen des Kreuz- und Kirchensymbols als ein jüdischer Friedhof zu erkennen ist. Auch Varel selbst ist ganz überwiegend von Ackerflächen umgeben, die sich durch ihre Größe deutlich von den vielen kleinen Ackerfeldern der Geest, vor allem bei Obenstrohe, Borgstede, Altjührden, Spohle und Seghorn abheben. Die Wiesen- und Weideflächen, sonst in den Vogteikarten in grüner Farbgebung, sind hier bräunlich dargestellt. Auf dem Geestteil der Herrschaft Varel sind größere Hochmoorflächen (Wapeler Moor, Wullenbergsmoor, Conneforder und Altjühdener Moor) zu sehen. Das Dangaster und das Jelhauser Moor sind Niedermoore. Zahlreiche kleine Seen bzw. Teiche sind zu verzeichnen. Bei Conneforde findet sich noch der als Burg bezeichnete Hügel, auf dem Graf Dietrich der Glückliche 1415 eine kleine Burg erbauen ließ, die längst verschwunden ist. Eine Wassermühle findet sich bei dem Mühlenteich westlich von Obenstrohe. Die Vareler Windmühle ist zwischen Varel und Oldorf eingetragen. Die Schäferei ist beim Schafdamm unterhalb des Büppelteichs benannt. Ellenserdammer und Zeteler Siel sind links oben noch eingezeichnet, der Steinhauser Siel ist allerdings Grenzpunkt. Bei Rothenhahn ist der Vermessungspunkt Nr. 344 und bei der Vareler Mühle Nr. 340 markiert.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-25; Best. 120; Best. 124; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 44-51. Staatskalender 1795 (S. 95), 1798 (S. 97 ff.); Kohli II, S. 72; Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 228 ff.; Walter Ordemann, Herrlichkeiten. Historische Profile und Prozesse der Knyphauser-Aldenburger-Bentincks, Oldenburg 1982. Albrecht Eckhardt, Unter Kniphäuser Flagge. Zur Neutralitätspolitik des Grafen Bentinck in napoleonischer Zeit (1803-1808), in: Nds. Jahrbuch 61, 1989, S. 181-214. Friedrich Wilhelm Schaer, Bentinck, in: Biographisches Handbuch, S. 64-66; Paul Henk, Geschichte der Stadt Varel, Varel 1920; Hans Egidius, Das Schwarze Brack - Eine Region behauptet sich. Die geographische und historische Entwicklung des westlichen Jadebusens von Mariensiel bis Varel. Varel 1999, S. 108-149.

Vogtei Wardenburg

Die Vogtei Wardenburg wurde durch die Hunte im Osten, wo sich die Hausvogtei Oldenburg und der nördliche Teil der Vogtei Hatten anschlossen, im Süden und Westen von dem hannoverschen Amt Wildeshausen und von dem münsterschen Amt Cloppenburg und im Nordwesten und Norden von der Vogtei Zwischenahn und wiederum von der Hausvogtei Oldenburg begrenzt. In Wardenburg war einst eine Burg, Swippenberg bzw. Swippenburg oder Schiffenberg genannt, die ein oldenburgischer Ritter namens Röpke von Westerholt um 1270 angelegt hatte, sie kam später an die Oldenburger Grafen, wurde 1343 von Bischof Ludwig von Münster während dessen Eroberungszügen eingenommen und abgebrannt. Die Vogtei umfasste das Kirchspiel Wardenburg mit den Orten Astrup, Höven, Littel, Oberlethe, Tungeln, Wardenburg und Westerborg, dazu Gut Höven und Gut Hundsmühlen. Der Boden war überwiegend hohe Geest mit viel Sand, etwas

Lehm und Moor; in der Wardenburger Marsch war Kleiboden, im westlichen Teil Moor. Haupterwerbszweig war die Landwirtschaft, vor allem Garten- und Ackerbau.

Schulen gab es im Kirchdorf Wardenburg und in den Bauerschaften Tungeln, Astrup und Höven. Der Wardenburger Lehrer war im Kirchort zugleich Küster und Organist; die anderen Schulen wurden vermutlich von Schulhaltern versorgt. Die Mühle südwestlich von Wardenburg war eine Korn- und Walkmühle mit drei Gängen; dort mussten die Einwohner der Vogtei mahlen lassen. In Oberlethe hatte 1796 der Gastwirt Wöbken gemeinsam mit dem Krüger Berend Wellmann eine Ziegelei angelegt, die jährlich 160 000 Ziegelsteine brannte. Der Tischler Eylers und der Müller J. H. Wellmann hatte am selben Ort 1801 eine Töpferei gegründet. Als weitere Gewerbetreibende wurden kurz vor 1802 vier Krüger, ein Müller, drei Schmiede, drei Schneider, acht Schuster, drei Tischler, ein Weber und vier Zimmerleute genannt; die Auflistung scheint unvollständig zu sein. Am 29. 09. 1793 wurden in der Vogtei insgesamt 2047 Einwohner gezählt, davon waren 642 Eheleute, 26 Witwer, 113 Witwen, 261 männliche und 254 weibliche Unverheiratete, 376 Knaben und 375 Mädchen. Von 1785 bis 1801 stieg die Zahl der Wohnhäuser von 288 bis 314 an; der Brandversicherungswert aller Gebäude lag 1796 bei 72 180 Rtlr. und stieg bis 1801 auf 85 580 Rtlr. an (ohne Tungeln). Die ganze Vogtei Wardenburg zahlte an die herrschaftliche Kasse an Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und anderen Hebungen etwas mehr als 1769 Rtlr. Die Vogtei Wardenburg wurde mit der Vogtei Hatten gemeinsam verwaltet.

Vogtei Wardenburg I

Best. 298 Vogteikarte Nr. 21 a
Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, 1791
Maße 60,4 cm breit, 52 cm hoch

Abgesehen von der Hunte als natürliche Grenze sind auf dem vorliegenden Vogteiblatt die Grenzlinien gegen Cloppenburg und Wildeshausen eingezeichnet, die nach Norden zur Hausvogtei Oldenburg hin fehlt und ist auf den dortigen Blättern nicht enthalten. Im Westen fällt die große Moorfläche des Vehnemoores auf, in das sich zaghaft von der Geestorten Westerholt und Achternholt aus Kultivierungstreifen ziehen. Auch unbebaute Geestgebiete sind im Rahmen der Markenteilung, wozu auch diese Kartenkopie als Vorlage diente, vermessen und nummeriert worden, sie sollten zur Nutzung vorbereitet werden. Die dazu notwendigen Wege sind ebenfalls projiziert worden. Größere ungenutzte Geestlandflächen lagen im südlichen Teil zwischen Lethe und Hunte. Westlich von Oberlethe zeichnet sich eine Ziegelei ab, eine Wassermühle ist östlich von Achternholt im Staubereich der Lethe zu sehen. Tungeln ist am oberen Blattrand nur angedeutet. Ganz offensichtlich gab es noch ein zweites Blatt der Vogtei Wardenburg, welches Tungeln, Hundsmühlen und den Anschluss an das Vogteiblatt Oldenburg vermitteln sollte; es gilt als verloren.

Vogtei Wardenburg II

Best. 298 C 1 Nr. 35, Karte vom Hundsmühler Moor
Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, 1791, gezeichnet von Christian Friedrich Mentz, 1794
Maße 96,7 breit, 53 cm hoch; Ersatzkarte im Maßstab 1:11320

In Ermangelung der Vogteikarte Wardenburg II soll die 1791 von Heinrich Hüner vermessene Karte vom Hundsmühler Moor als Ersatzstück dienen. Sie zeigt, wenn auch in vergrößertem Maßstab, den nördlichen Teil der Vogtei Wardenburg mit dem Wildenloher bzw. Hundsmühler

Moor, welches zur weiteren Erschließung bereits kartographisch vorbereitet ist. Die Hunte bildete die natürliche Grenze zur Hausvogtei Oldenburg im Osten, während die Grenze zur Hausvogtei Oldenburg im Norden nicht eingezeichnet ist. Sie verlief aber in Höhe der oberen roten Linie, welche die kleinkarierten Felder nach oben begrenzte, vom Moor kommend in relativ gerader Linie nach Osten, durchschnitt den Weg von Gut Hundsmühlen zur Bodenburg und führte dann zum Zusammenfluss von Lethe und Hunte. Die Grenze zur Vogtei Zwischenahn verlief im Moor, sie war zu dieser Zeit noch nicht definitiv festgelegt. Oberhalb des Guts Hundsmühlen mit der zugehörigen Allee lagen größere Kämpfe (Bohnenkamp, Dreschkamp u. a.), nördlich davon ist die einst ausgedehnte Hochmoor- und Heidefläche zu sehen. Südlich des Guts Hundsmühlen ist eine Ziegelei vermerkt. Nördlich von Tungeln lag die Tungelner Marsch zwischen Lethe und Hunte mit den Seen Großer und Kleiner Forth. Von der Kreyenbrücke aus führt durch die Tungelner Marsch ein Weg, der sog. Tungelner Damm, nach Tungeln mit einem Abzweig nach dem Gut Hundsmühlen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-2; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 25. Staatskalender 1797 (S. 104), 1798 (S. 97 ff.), 1802 (S. 74 ff.); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 234 ff.

Vogtei Wüstenlande I/II

Best. 298 Vogteikarte Nr. 22 a (westl. Teil) und 22 b (östl. Teil)
Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, G. A. (von) Nienburg, nach 1802
Maße 45 cm breit, 62 cm hoch

Die Vogtei Wüstenlande hatte ihren Namen von den einst holländischen Kolonisten bekommen, die das wüste, unbebaute Land als erste eingedeicht und kultiviert hatten. Auch deuten der Name des Kirchspiels Holle und die urkundliche Nennung von Holländer-Kerken auf die holländische Siedlungsphase hin. Im alten Stedinger Gau, der sich im Mittelalter von der Hunte südostwärts erstreckte, wurde auch von der Stedinger Wüste gesprochen. Wüstenlande grenzte an die Hausvogteien Oldenburg und Delmenhorst und an die Vogteien Berne und Moorriem, die durch die Hunte getrennt waren. Die Vogtei gehörte bis 1577 zum Delmenhorster Anteil der Grafschaft. 1711 war sie von Friedrich IV. von Dänemark an Kurhannover verpfändet und rund 20 Jahre später von Christian VI. wieder eingelöst worden. Der Boden war im Kirchspiel Holle im wesentlichen mit dünner Kleierde bedeckter Moorboden. Die Luft war wegen der Nähe der Hunte trotz des kalten Moorbodens sehr gesund, und ein hohes Lebensalter waren nach damaliger Einschätzung bei Mann und Frau keine Seltenheit. Obstbäume und Gartenfrüchte gediehen gut. An Feldfrüchten wurden Kartoffeln, Roggen, Hafer, Gerste, Bohnen und Lein angebaut, die regelmäßigen Überschüsse wurden in andere Gegenden verkauft. Neben dem Ackerbau war die Viehzucht Haupterwerbszweig, Schweine wurden bevorzugt nach Holland verkauft, Geflügelfedern an Kaufleute, die norddeutsche Städte belieferten.

Die Vogtei Wüstenlande bestand aus den beiden Kirchspielen Holle mit dem gleichnamigen Kirchdorf und den Bauerschaften Oberhausen, Iprum, Wüsting (mit Wraggen- und Grummersort), Hahnenkampshöhe und Neuenwege, und Neuenhuntof mit dem Kirchdorf selbst und den Bauerschaften Bäke, Buttell, Köterende mit Burg und Wurth. In den beiden Kirchspielsorten gab es um 1802 je eine Hauptschule, deren Schullehrer zugleich Organisten und Küster waren; in Hahnenkampshöhe war eine Nebenschule, die aber der Schulmeister nicht bewohnte. An Gewerbetreibenden wurden drei Dachdecker, drei Fassbinder, sechs Krugwirte, neun Maurer, sieben Schmiede, neun Schneider, 13 Schuster und elf Zimmerleute genannt. Insgesamt gab es 558 Wohn-

häuser, deren Brandversicherungswert belief sich ohne die 151 Häuser von Hahnenkampshöhe auf 126 520 Rtlr. Zum Vergleich betrug im Jahre 1796 der Brandversicherungswert 178 760 Rtlr.; er dürfte 1802 mit dem unbekanntem Versicherungswert von Hahnenkampshöhe nur geringfügig höher gelegen haben.

Im Kirchspiel Holle wurden am 29.9.1793 insgesamt 1068 Einwohner gezählt, davon waren 352 Eheleute, 16 Witwer, 55 Witwen, 176 männliche und 136 weibliche Unverheiratete, 166 Knaben und 167 Mädchen. Am 20.9.1790 lebten im Kirchspiel Neuenhuntrorf rund 556 Einwohner, davon waren 168 Eheleute, 11 Witwer, 34 Witwen, 112 männliche Unverheiratete, 179 weibliche Unverheiratete, 18 Knechte und 34 Mägde. Zur Zeit der Entstehung der Vogteikarte dürften rund 1630 Personen in der Vogtei Wüstenlande gelebt haben. An Abgaben und Gefällen, Kontribution, Pachtgeldern und sonstigen Hebungen wurden aus der Vogtei Wüstenlande 3224 Rtlr. an die herrschaftliche Kasse abgeführt.

Auf der vorliegenden Vogteikarte sind die Grenzlinien gegen die Hausvogtei Oldenburg bis hin zum Hemmelsberg und dann zur Hahnenkampshöhe gut markiert. Die Grenzlinie zur Hausvogtei Delmenhorst zieht sich vom Hemmelsberg durch das Wüstenländer Moor bis Neuenkoop, der weitere Grenzverlauf ist auf der Vogteikarte von Berne zu verfolgen. Im westlichen Teil ist im Hemmelsberger Moor nur ansatzweise Kultivierung zu sehen, einige Torfabstiche sind im Bereich hinter dem Hahnenkamp und am sog. neuen Wege erkennbar. Das einstige Dominikanerinnenkloster Blankenburg mit der Windmühle und dem Blankenburger See liegt dicht bei der Hunte, deren Deichband hier endet. Von Iprump an der Hunte zieht sich nach Südosten der Braak-Deich mit den entsprechenden Wassern bis hin zur Bauerschaft (Oberhausen-) Ohrt. Durch zahlreiche Deichbrüche und Überschwemmungen in den Niederungen wurde der Brak-Deich notwendig. Die Reitbäke und Tweelbäke finden flussaufwärts von Iprump in die Hunte. Der östliche Teil der Vogtei Wüstenlande zieht sich von den Bauerschaften (Oberhausen-) Ohrt und Wraggenort hin bis Neuenhuntrorf. Am südwestlichen Rand des Wüstenländer Moorgebietes und im Grenzgebiet zur Hausvogtei Delmenhorst sind zahlreiche Torfstiche erkennbar. Das Kirchdorf Holle mit seiner zur Hunte hin separat gelegenen Kirchenwurt ist der Kernbereich der Besiedlung. Von dort und von den Bauerschaften (Oberhausen-) Ohrt und Huntrorfer Moor aus laufen Kultivierungsstreifen in das Moorgebiet. Unterhalb von Neuenhuntrorf ist das von Münnich'sche Gut eingezeichnet. Die Bauerschaften Wraggenort, Buurgraben, beim Wall, Neuenwege, Bäckers, Hahnenkamp, Achternstraße etc. sind heute unter Wüsting zusammen gefasst. Vermessungspunkte fehlen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-4; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 25. Staatskalender 1794 (S. 93), 1798 (S. 97 ff.), 1801 (S. 99), 1803 (S. 73 ff.); Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 151 ff., S. 173 f.

Vogtei Zwischenahn

Die ammerländische Vogtei Zwischenahn bestand aus den Kirchspielen Zwischenahn und Edewecht. Das Kirchspiel Zwischenahn umfasste das Kirchdorf selbst mit den Bauerschaften Altenkamp, Altenkirchen, Aschhausen mit Aschhauserfeld, Aschwege, Aue, Brokhof, Burgfelde, Dänikhorst, Ekern, Elmendorf, Eyhausen, Garnholt, Halfstede, Helle und Krayenkamp, Kayhausen, Langebrügge, Ohrwege, Querenstede, Rostrup, Specken und Wildbrok. Zum Kirchspiel Edewecht zählten die Bauerschaften Edewecht, Jeddelloh, Osterscheps mit Hemeler und Holtange und Westerscheps. An die Zwischenahner Vogtei grenzten im Norden das Amt Rastede, im Osten die Hausvogtei Oldenburg, im Süden und Südwesten die Vogtei Wardenburg und das münstersche Amt Cloppenburg und im Nordwesten das Amt Apen. Überwiegend waren Geestböden verbreitet.

tet, die auch guten Flachs für die vielen Garn- und Leineweber lieferten, aber auch fruchtbares Moorackerland. Obwohl die Viehzucht in den Marschvogteien vorherrschte, war in der Vogtei Zwischenahn ebenfalls ein großer Viehbestand nachgewiesen.

Im Kirchspiel Zwischenahn befanden sich in Aschhauserfeld, Burgfelde und Krayenkamp Schulen. Im Edewechter Kirchspiel gab es eine Hauptschule in Edewecht mit Nebenschulen in Wester- und Osterscheps. Neben Verwaltern und Beamten waren für 1790/1792 folgende Berufe in der Vogtei zu finden: ein Bienenzüchter, zwei Branntweinbrenner, ein Chirurg/Gastwirt (in Edewecht), zwei Decker, sechs Drechsler und ein Lehrling, ein Fassbinder, 93 Frieslandgänger/Tagelöhner (alle aus dem Kirchspiel Edewecht), zwei Händler, ein Hollandgänger, zwei Holzhändler, ein Kirchbote und Tagelöhner, ein Holzknecht, zwei Holzschuhmacher, vier Kaufleute, vier Korbmacher, elf Krüger, drei Maurer, ein Maurer und Zimmermann, zwei Müller, drei Näherinnen/Spinnerinnen, drei Peitschenstielmacher, ein Pflugmacher, drei Radmacher, ein Schäfer, ein Schiffer, neun Schiffszimmerleute, ein Schlachter, 12 Schmiede, 20 Schneider (und zwei Gesellen und ein Lehrling), 20 Schuster und ein Geselle, 30 Tagelöhner (alle aus dem Kirchspiel Edewecht), neun Tischler, zwei Wagenmacher, 31 Weber (zwei Drell- und 29 Leineweber/innen, ein weibl. Lehrling) und 20 Zimmerleute (und ein Lehrling).

Im Kirchspiel Edewecht wurden am 31.1.1793 insgesamt 1714 Einwohner gezählt, davon waren 598 Eheleute, 28 Witwer, 86 Witwen, 258 männliche und 191 weibliche Unverheiratete, 284 Knaben und 269 Mädchen. Am selben Tag lebten im Kirchspiel Zwischenahn insgesamt 2161 Personen, davon waren 732 Eheleute, 22 Witwer, 149 Witwen, 308 männliche und 261 weibliche Unverheiratete, 332 Knaben und 357 Mädchen. Die Brandversicherungssumme war für alle Gebäude in der Vogtei von 146 820 Rtlr. im Jahre 1786 bis 1796 auf 163 370 Rtlr. angestiegen.

Vogtei Zwischenahn I

Best. 298 Vogteikarte Nr. 24 a

Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, Traugott Hermann Wöbcken, 1797/98, gezeichnet von G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 45,4 cm breit, 62,5 cm hoch

Das erste Blatt zeigt den nordöstlichen Teil der Vogtei Zwischenahn mit dem Zwischenahner Meer. Die Grenzlinie gegen die Ämter Apen und Rastede sind markiert. In den Mooregebieten ist teilweise bereits mit der Kultivierung begonnen worden, auch finden sich einzelne Torfabstiche eingezeichnet. Unkultivierte Geest- bzw. Heidegebiete halten sich mit den Ackerflächen und den Wiesen und Weiden etwa die Waage, kleine Holzungen sind ebenfalls zu notieren. Westlich vom Kirchdorf Zwischenahn ist das Gut Eyhausen zu sehen. Eine Bockwindmühle ist südwestlich von Zwischenahn eingezeichnet. Östlich von Aschhauserfeld liegt der Moorsee Melmen, südlich davon das große und kleine Engelsmeer im Wildenlohsmoor. Östlich dieser Gewässer liegt Hartenstroot (heute Haarenstroht). Vermessungspunkte fehlen.

Vogtei Zwischenahn II

Best. 298 Vogteikarte Nr. 24 b

Vermesser/Zeichner: Traugott Hermann Wöbcken, gezeichnet von G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 45 cm breit, 62,2 cm hoch

Das Blatt zeigt den nordwestlichen Teil der Vogtei Zwischenahn mit der Bauerschaft Ohrwege, die Schnittkante ist farblich abgesetzt. Die Grenzlinie zur Amtsvogtei Apen zieht sich durch das Moorgebiet bis hoch nach Willbrok, teilweise auch doppelt wegen einer Grenzkorrektur. In dem großen Moorgebiet westlich von Aschwege sind Kultivierungsstreifen zu erkennen. Zwischen Ohrwege und Aschwege fließt die Aue.

Vogtei Zwischenahn III

Best. 298 Vogteikarte Nr. 24 c

Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, gezeichnet von G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 46,2 cm breit, 63,3 cm hoch

Das Blatt zeigt den südwestlichen Teil der Vogtei Zwischenahn mit den Bauerschaften Dänikhorst, Wester- und Osterscheps. Die Grenzlinie zum münsterschen Amt Cloppenburg ist eingezeichnet, im oberen Teil gilt die Vehne (hier als Aue bezeichnet) als natürliche Grenze. Nordwestlich von Westerscheps sind einige Moorkaten im Hohen Moor bzw. Findlandmoor eingezeichnet, von denen die weitere Moorkultivierung aus betrieben werden soll. Das Vehne-Moorgebiet westlich dieser Grenzlinie wird als gemeinsam genutztes Gebiet zwischen der Vogtei Zwischenahn und dem Amt Cloppenburg bezeichnet, eine rote Linie von der Spetzkühle bis zum Kütersberg soll die gegenseitigen Ansprüche dokumentieren. Die farblich nicht unterlegten Teile sind angrenzende Kartenblätter der Vogtei Zwischenahn.

Vogtei Zwischenahn IV

Best. 298 Vogteikarte Nr. 24 d

Vermesser/Zeichner: Heinrich Hüner, gezeichnet von G. A. (von) Nienburg, nach 1802

Maße 46 cm breit, 63,3 cm hoch

Das Blatt zeigt den südöstlichen Teil der Vogtei Zwischenahn mit dem Kirchdorf Edewecht. Am südlichen Ortsende von Edewecht ist eine Bockwindmühle eingezeichnet. Heideflächen umgeben die Bauerschaft Jeddelloh, wo sich eine Ziegelei befindet. Das große Vehnemoor westlich und südlich der Vehne ist in Kultivierung begriffen. Auch im östlich und nördlich der Vehne gelegenen Wildenlohsmoor sind Kultivierungsarbeiten um das Borgfelder Meer (Portsloge) eingezeichnet. Gleiches gilt für die Moorkolonie Scharrels-Berg, die durch den Scharreler Damm mit Jeddelloh verbunden ist; hier waren Hochmoorgebiete bereits in geschlossenes Ackerland verwandelt. Etwas unterhalb davon läuft ein Moorkanal zur Vehne. Im Bereich des grossen Vehnebogens sind Hochmoorgebiete (Langes- oder Vehnemoor) schon in einem fortgeschrittenen Kultivierungsvorgang zu sehen; ihre fein gestrichelten Linien deuten auf zukünftiges Ackerland. Durch die Moor-

gebiete ziehen sich die Vogteigrenzen zur Hausvogtei Oldenburg, zur Vogtei Wardenburg und zum münsterschen Amt Cloppenburg. Vermessungspunkte fehlen.

Quellen und Literatur: StA Oldenburg, Best. 75-23; Best. 297 A Nr. 22, Alarich von Witken, S. 39. Staatskalender 1798 (S. 97 ff.), 1801 (S. 101, 105). Hinrichs, Bevölkerungsgeschichte, S. 112 ff. u. S. 257 ff.; Chronik der Gemeinde Bad Zwischenahn. Menschen – Geschichte – Landschaft, hg. von der Gemeinde Bad Zwischenahn, Bad Zwischenahn 1994; Albrecht Eckhardt, Klein Scharrel 1794-1994. Geschichte und Gegenwart einer Ammerländer Bauerschaft in der Gemeinde Edewecht, Oldenburg 1994; Walter Janßen-Holldiek, Ein Osterschepser Seelenregister vom Jahre 1793, in: Oldenburgische Familienkunde 12, März 1970, S. 122-129, Friedrich Winkler, Chronik der Gemeinde Edewecht, hg. von der Spar- und Darlehnskasse eG, Edewecht 1974.

Ausgewählte und benutzte Literatur

Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, hg. von Hans Friedl, Wolfgang Günther, Hilke Günther-Arndt und Heinrich Schmidt, Oldenburg 1992

Albrecht Eckhardt, Wolfgang Günther, Heinrich Schmidt, F.-H. Winter, Brake. Geschichte der Seehafenstadt an der Unterweser, Oldenburg 1981, S. 11-64

Albrecht Eckhardt, Der Deichatlas des Johann Conrad Musculus von 1625/26, Faksimile 1985, hg. und mit einem Nachwort versehen von Albrecht Eckhardt, Oldenburg 1985

Albrecht Eckhardt, Klein Scharrel 1794-1994. Geschichte und Gegenwart einer Ammerländer Bauerschaft in der Gemeinde Edeweicht, Oldenburg 1994

Albrecht Eckhardt/Heinrich Schmidt, Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 4. Aufl. 1993

Geschichte der Stadt Oldenburg, Bd. 2, 1830–1995, mit Beiträgen von Christoph Reinders-Düselder, Dietmar von Reeken, Matthias Nistal, Karl-Ludwig Sommer, Heike Düselder, Bilder von Udo Elerd, hg. von der Stadt Oldenburg, Oldenburg 1996

Wolfgang Günther, Hermann Haiduck, Rosemarie Krämer, Peter Schmid, Heinrich Schmidt, Nordenham. Die Geschichte einer Stadt, Oldenburg 1993

Inger Gorny, Georg Christian von Oeder, in: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, hg. von Hans Friedl, Wolfgang Günther, Hilke Günther-Arndt, Heinrich Schmidt, Oldenburg 1992, S. 529-533

Hans Harms, Die Landkarte der Grafschaft Oldenburg von Johann Conrad Musculus aus dem Jahre 1650, Oldenburg 1967

Otto Harms, Aufgaben und Organisation des Vermessungswesens in Oldenburg, in: 200 Jahre Oldenburger Landesvermessung, hg. vom Deutschen Verein für Vermessungswesen, Bezirksgruppe Oldenburg-Bremen, S. 11-81

Otto Harms, Die amtliche Topographie in Oldenburg und ihre kartographischen Ergebnisse Teil 1, in: Oldenb. Jahrbuch 60, 1961, S. 1-38

Stefan Hartmann, Oldenburg, in: Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815-1945, Reihe B, hg. von Thomas Klein, Bd. 17, Marburg 1978, S. 136 ff.

Ernst Hinrichs, Brigitte Schulze-Fröhlich, Anna-Margarete Taube, Daten zur Bevölkerungsgeschichte des Landes Oldenburg 1662-1815. Ämter, Kirchspiele, Bauerschaften, Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsen Bd. 2, hg. im Auftrag der Stiftung Museumsdorf Cloppenburg von Helmut Ottenjan, Cloppenburg 1995

Ernst Hinrichs, Leben und Sterben hinter dem Deich. Zur Bevölkerungsgeschichte der deutschen Nordseeküste um 1800, in: Mitteilungsheft der Oldenburgischen Landschaft 75, 1992, S. 3-6

Wilhelm Knollmann und Hans Bauer, Die Oldenburger Seekante im 17. Jahrhundert. Zur Geschichte des II. Oldenburgischen Deichbandes, Oldenburg 1994

Wilhelm Kohl, Die Ämter Vechta und Cloppenburg vom Mittelalter bis 1803, in: A. Eckhardt/H. Schmidt, Geschichte des Landes Oldenburg, 4. Aufl., Oldenburg 1993, S. 229 -267

Ludwig Kohli, Handbuch einer historisch-statistisch-geographischen Beschreibung des Herzogtums Oldenburg samt der Erbherrschaft Jever und der beiden Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld, 2 Teile, Bremen 1824

Egbert Koolman u. Udo Elerd (Hg.), Johanniter im Nordwesten. Zur Geschichte des Johanniterordens im nordwestlichen Deutschland, Oldenburg 1999

Heiko Leerhoff, Niedersachsen in alten Karten. Eine Auswahl von Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts aus den niedersächsischen Staatsarchiven, Neumünster 1985

Hermann Lübbling, Ovelgönne. Ein Stück Geschichte der oldenburgischen Wesermarschen, Ovelgönne 1964

Werner Meiners, Der jüdische Friedhof von Ovelgönne – historische und aktuelle Konflikte, in: Mitteilungen der Oldenburgischen Landschaft, 1999, Heft 4, S. 8-11

Georg Christian von Oeder, Nachricht von hiesiger Landes-Vermessung, in: Blätter vermischten Inhalts, Bd. 2, Oldenburg 1788, S. 3-13, S. 197-207, S. 469-475

Fritz Oeltjen, Das Kirchspiel Jade. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg (Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens 3), 2. Aufl., Cloppenburg 1996

Gustav Rütthning, Oldenburgische Geschichte Bd. 2, Bremen 1911

Rolf Schäfer, Die Johanniterhäuser in der Grafschaft Oldenburg um 1500, in: Egbert Koolman u. Udo Elerd (Hg.), Johanniter im Nordwesten. Zur Geschichte des Johanniterordens im nordwestlichen Deutschland, Oldenburg 1999, S. 23-32

Friedrich-Wilhelm Schaer, Die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst vom späten 16. Jahrhundert bis zum Ende der Dänenzeit, in: Albrecht Eckhardt/Heinrich Schmidt, Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 4. Aufl., 1993, S. 173-228

Friedrich-Wilhelm Schaer/Albrecht Eckhardt, Herzogtum und Großherzogtum Oldenburg 1773-1847, in: Eckhardt/Schmidt, Geschichte des Landes Oldenburg, wie oben, S. 292 ff.

Walter Schaub, Sozialgenealogie des Kirchspiels Bardenfleth, hg. von Ernst Hinrichs und Christoph Reinders-Düselder (Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens 1), Cloppenburg 1995

Heinrich Schmidt, Die Kirchspiele Golzwarden und Hammelwarden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Eckhardt, Brake, S. 11-64.

Georg Sello, Die oldenburgische Kartographie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Deutsche Geographische Blätter XVIII/4, Bremen 1895 und XXIX/1-2, Bremen 1896

Richard Tantzen, Das Schicksal der Johanniterkommende Inte, in: Oldenb. Jahrbuch 42, 1938, S. 62-82

Alarich von Witken, Kurzgefaßte Historisch-Politisch-Geographische Beschreibung der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, Handschrift (Oldenburg) 1750, im StA Oldenburg, Best. 297 A Nr. 22

